Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Martin Schamelius

Vindiciæ Evangelicæ d. i. Sprüche des Heiligen Evangelien-Buchs : Welche Von den Menschen verdrehet/ und zur Bedeckung der gemeinen Sünden können mißbrauchet werden : Worüber Die Nothwendige Rettung/ Nebst verschiedenen Nützlichen Anmerckungen In deutlichen Frag-Stücken ausgefertiget

Leipzig: In Verlegung Friedrich Lanckisch. Erben, 1724

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1016527039

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0001
DFG

Nr. 45.

KB NB 0233.1-9

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1016527039/phys_0002
DFG

1 Antonii Haus-Gespräch von der Erlösung.
2 Schamelii fragen über die evangelia.
— Vindiciæ Evangelicæ
— Vindiciæ Catecheticæ

5. Stoltzens zwantzig Vorurtheile.
6 Springers Herrlichkeit des ersten Menschen
7. Wokenii Vindiciæ textus originalis T. V. q. N. T.
8 Zeibich de prædestinatione et Reprobat. Infantum.
9 Grünenbergii loca quædam SS illustrata.

Antonii Coll. Antitheticum
herausgegeben von J. U. Schwenzel.
1732.

Antonii Sachen haben Kraft
und Leben.

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0004
DFG

Vindiciæ Evangelicæ

d. i.

Sprüche

des

Heiligen

Evangelien-Buchs,

Welche

Von den Menschen verdrehet/ und zur Bedeckung der gemeinen Sünden können mißbrauchet werden/

Worüber

Die

Nothwendige Rettung,

Nebst verschiedenen

Nützlichen Anmerckungen

In deutlichen

Frag-Stücken

ausfertiget

Joh. Martinus Schamelius

Past. Primar. zu Naumburg

Leipzig,

In Verlegung Friedrich Lanckisch. Erben. 1724.

Regionalbibliothek Neubrandenburg

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1016527039/phys_0005

DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0006
DFG

J. N. J.

Du hast in den Evangelischen Frag-Stücken p. 21. vorgegeben / als wären die Evangelischen Texte solche Historien / die sich nach den Buchstaben leichtlich verstehen lassen / solte denn das wohl eintreffen?

WAs den Haupt-Inhalt anlanget / so bleibet es bey der Meynung, daß derselbe allerdings deutlich in die Augen leuchtet. Indessen will ich dir gerne zugestehen, daß hie und da absonderliche Umstände vorkommen, daran sich die Menschen stossen dürfften.

Welche sind es?

Sie sind nicht von einer Beschaffenheit. Denn 1.) finden sich Stellen, welche die Gelehrten Dubia vexata oder zweifelhafftige Stellen zu nennen pflegen, und zwar darum: Dieweil sie entweder nicht wollen zusammen stimmen, wenn eine Historie in diesem Evangelisten gegen die Historie in den andern Evangelisten gehalten wird, da sie gleichergestalt scheinet beschrieben zu werden; oder weil solche Stellen zu ihrem Verstande die Erkänntniß sonderbahrer Sprachen und alten

Gebräuche voraussetzen, die aber nicht einjeder gründlich untersuchet hat.

Zu Exempeln können dienen die Orte Matth. II,2. V,22. da die Worte μάγοι, Raka, zu ihren Verstande die Sprachen; Luc. XXII,12. Joh.I,27. c.II,6.7. da die Worte: zwier in der Wochen / Schuriemen, Speise-Meister / die Untersuchung der alten Gebräuche zu ihrem Verstande erfordern u. d. m. Hie können zwar Gelehrte die Anstösse leichtlich durch die bekannten Bücher Lightfooti, Spanhemii, Gerhardi und Lyseri Harm. aus dem Wege räumen: Allein, es wäre zu wünschen, wir hätten dasjenige, was zumahl zu dem Evangelien-Buche dienet, aus denselbigen auch in der teutschen Sprache, damit den gemeinen Christen könte gerathen werden, welche sich gleichwohl in der Erkänntniß des göttlichen Worts gerne wolten weiter bringen lassen.

Wie sind denn die andern Umstände beschaffen / daran sich die Menschen stossen dürfften?

Von rechtswegen solte sich gar kein Christe an das liebe Evangelien-Buch stossen oder sonst auf einige Weise daran vergreiffen, dieweil es vor sich selbst dazu keine Anlaß giebt. Allein es finden sich 2.) gewisse Sprüche und Historien, die schier in einigen Umständen oder Worten das Ansehen haben, als ob sie nach dem Sinne verkehr-

kehrter Menschen abgefasset wären. Dahero ist zu fürchten, sie dürfften damit eben so umgehen, wie sie sonst mit vielen Sprüchen der übrigen H. Schrifft umgegangen seyn.

Wilst du dich nicht besser erklären?

Ich meine diejenigen Sprüche, welche sichere Welt-Leute zu mißbrauchen pflegen/und dahero von frommen Theologen haben müssen gerettet werden. Dahin gehören die bekannten Tractate / als Speneri **Sprüche H. Schrifft**, welche von Welt-Leuten zu Hegung der Sicherheit mißbrauchet werden. edit. 1693. **Herrn Lichs** Steine des Anstossens. edit. 1707. **Herrn Kettners** umgekehrte Bibel in dict. Illustr. P. 2. p. 279. die Predigt **Hr. Tellers** vom Mißbrauch des Evangelii. edit. 1710. u. d. g.

Solte es nicht vonnöthen seyn/dergleichen Arbeit ordentlich über das H. Evangelien-Buch vorzunehmen?

Ja, es ist wohl vonnöthen: zumahl in diesen Zeiten, da fast mehr Spötter, als Thäter des Worts angetroffen werden.

Wilst du nicht einen Versuch thun?

Mit GOttes Hülffe soll es geschehen.

Was meynest du demnach bey dem Evangelio am 1. Sonnt. des Advents? welcher Umstand dürffte wohl darinne vornehmlich übel gedeutet werden?

Ich meyne die Worte: **der HErr bedarff ihr** / Matth. XXI, 3.

Wie möchte das geschehen?

Wenn Müßiggänger, Geitzhälse, böse Advocaten, Diebe oder Betrüger die Leute wollen betrügen, vervortheilen, verführen, zugreifen, unrecht thun und dergleichen Stücke praticiren, hernach aber sich damit entschuldigen und sagen: **der Herr bedarff ihr.**

Wie kan dieser schändliche Mißbrauch des Textes widerleget werden?

Wenn wir ihnen vorhalten 1.) daß die Abforderung und Entwendung der Eselin und des Füllens nicht wieder den Willen des Wirths geschehen ist, sondern mit gutem Willen. Ursach dessen war, weil 2.) Christus nicht redete, als ein Bettler, sondern als GOtt-Mensch und ein Herr über alles, auch in seiner Erniedrigung; der das Hertz des Wirthes durch diese Worte auf eine göttliche Weise neigete und bewegte. So wolte auch 3.) der liebe Heyland diese Thiere dem Wirthe nicht schlechterdings entwenden, und zu seinem beständigen Gebrauche behalten, sondern nur zu dem gegenwärtigen Einzuge nach Jerusalem. Und über dieses alles ist zu wissen, daß die gantze Historie nach der gantz speciallen und H. Regierung des himmlischen Vaters zu Bekräfftigung der Weissagung Zach. IX, 9. geschehen ist. Was gehet aber nun so eine Begehenheit Müßiggänger und Betrüger an, daß sie sich damit behelffen und ihres Heylandes h. Worte mißbrauchen wollen? Man lasse sie an statt dieses Textes die Worte des Apostels Pauli lesen

sen und rechtschaffen bedencken / welche in 2. Thess. III, 11. 12. also lauten: **Wir hören / daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts / sondern treiben Fürwitz. Solchen aber gebiethen wir / und ermahnen sie durch unsern HErrn JEsum Christum / daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brodt essen.** Halte hieher, was sonst bey den Stellen Exod. XII, 53. 1. Sam. XXI, 6. von den Auslegern erinnert wird.

Was könte bey dem Evangelio am 2. Advent-Sonntage übel gedeutet werden?

Die Warnung Christi: **Aber hütet euch / daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen und mit Sorgen der Nahrung** / ꝛc. Luc. XXI, 25.

Wie denn dieses?

Es giebt Welt-erbare Christen, welche man nicht eben beschuldigen kan, als wären sie Schlemmer, Trunckenbolde oder Geitzhälse, dieweil sie sich, wie man redet, honnet oder dergestalt aufführen, daß man sie vor sittsame, erbare und rechtschaffene Leute achtet, ob sie gleich noch niemahls zu der inwendigen Reinigung des Hertzens einen Anfang gemachet haben. Diese dürfften sich nun einbilden: Der Jüngste Tag möge kommen wenn er wolle, so wären sie bereitet und geschickt, dieweil sie ja auf solche grobe Weise weder fressen noch sauffen.

Was ist ihnen zu antworten?

Daß sie sich hefftig irren, wenn sie meynen, als ob durch **Fressen und Sauffen** nur bloß alleine diese Sünden verstanden würden, so ferne sie auf eine grobe Weise ausbrechen. Nein! der liebe Heyland nennet hie gewisse Arten der Sünden, welche sonderlich gegen den Jüngsten Tag überhand nehmen sollen, siehe Matth. XXIV. 38. Im übrigen werden darunter alle Wollüste zugleich mit begriffen, die innwendig in der Seele herrschen und die Menschen an der geistlichen Wachsamkeit verhindern. Eben wie der Apostel Paulus in dem Register über die offenbahren Wercke des Fleisches nicht eben alle und jedwede mit Nahmen anführet/sondern sie unter den benenneten mit verstehet, und um deswillen hinzusetzet die Worte: καὶ τὰ ὅμοια τούτοις, **und dergleichen**/Gal. V, 21.

Wie könte das Evangelium am 3ten Sonntage des Advents mißbrauchet werden?

Durch falsche application der Worte: **Siehe/ die da weiche Kleider tragen / sind in der Könige Häuser.** Matth. XI, 8.

Wie aber?

Wenn Leute, so dem Kleider-Pracht ergeben seyn/ also schliessen: Christus habe hier von weichen oder prächtigen Kleidern geredet / sie aber dennoch nicht verworffen, sondern es dabey bewenden lassen, daß es bey Hofe Herkom-

kommens ist. Darum könne auch ihnen nicht verarget werden, wenn sie in Kleidung einen Uberfluß und Pracht spüren liessen.

Was sagest du dazu?

Wisse, daß 1.) die Worte von etlichen Auslegern auch also verstanden werden / als meyne CHristus die Leisetreter, die gerne heucheln und schmeicheln oder den Schaffs-Peltz brauchen, wie der liebe Heyland sonst redet Matth. VII, 15. Siehe Hunn. Comm. in h. l. f. 128. b. Doch es sey also, der Text handle von der euserlichen Kleider-Pracht / so ist 2.) die Rede von dem Hofe. Daselbst aber dürffen ja Könige, Hofleute und dergleichen Standes-Personen wohl herrlichere Kleider tragen, indem der liebe GOtt einen Stand vor dem andern will geehret wissen, zu welcher Ehrerbietung auch die Kleider dienen können. Siehe Job. XL, 5. Es. X, 16. Syrach. XLV, 9. Was aber einen angehet, das kan ja nicht auff alle andre Menschen, zumahl auff diejenigen gezogen werden, die in einem weit geringern Stande leben. Vors 3.) so redet freylich CHristus in dem Evangelio recitative, das ist, er saget, wie es etwa zu Herrn-Hofe hergehet: weil aber gar kein Urtheil dabey stehet, wie fern es recht sey oder nicht, so können sich diejenigen um soviel weniger damit behelffen, die bey ihrem Welt-gesinnten Gemüthe in Kleidern zu stoltziren pflegen. Wohl schliesset der gottselige Majus in seiner Harmon. Evang. p. 639. Alia aulæ, alia Ecclesiæ ratio est, d. i. Nicht alles was sich zu Hofe schicket,

das schicket sich vor einen wahren Christen. Ist eben, was die Väter bey diesem Evangelio erinnern. Denn wenn sie diese Worte Christi anführen, setzen sie gemeiniglich dazu: Es mache Christus mit diesen Worten einen Unterscheid unter dem Habit, welchen die Welt, und welchen die Christliche Kirche träget. Jene ziehet weiche, diese aber nach dem Exempel Johannis des Täuffers schlechte Kleider an. Marc. 1. 6.

Hugo de S. Victore l. 1. Inst. Vit. Monast. c. 6. f. 13. a. (welches in dem 2. Tom. seiner Opp. ed. Rothomag. 1648. gehöret) schreibet also: Fateor quia de pretiosa veste erubesco. ..... Dominus in Evangelio: *Ecce, ait, qui mollibus vestiuntur, in domibus Regum sunt.* Mollia dicuntur vestimenta, eo quod mollem efficiunt animum. Mollibus vestimentis regia delectatur domus, asperis & humilibus Christi delectatur Ecclesia. Siehet vielleicht auf den heil. Ambrosium, von welchen wir diese Worte lesen l. 3. de virgin. f. 94. (in dem 1. Tom. Opp. edit. Basil. 1567.) Caveamus, ne quis a nobis pallium auferat h. e. amictum prudentiæ, insigne patientiæ, quo mollioris ambitio vestis exuitur. Qui *enim mollioribus vestibus induuntur &c.* Nobis autem pallium dedit Christus, quo Apostolos suos, & corpus suum ipse vestivit.

Was

Was solte denn in dem Evangelio am 4ten Advent-Sonntage übel appliciret werden können?

Die demüthige Antwort Johannis: **Ich bin nicht werth / daß ich seine Schuh-Riemen auflöse.** Joh. 1, 27.

Worinne möchte die üble Application bestehen?

Wenn Politici oder andre Welt-förmige Christen einen Deckmantel daraus machen, und ihre weltliche Sincerationes, Caressen und Complimenten damit entschuldigen wolten. Sie dürfften sagen: habe sich doch Johannes hie in dem Texte eben sowohl auff eine schier gantz excessive Weise extenuiret, und eine sonderbare höffliche Rede und Compliment gebrauchet.

Thun sie nicht etwa dem lieben Manne GOttes zu viel?

Ja allerdings. Die Worte an sich selbst zielen auf den alten Gebrauch, vermöge dessen die Knechte, wenn sich ihre Herrn an den Tisch legten, ihnen die Schuhe aufflösen, saubern oder auffheben musten. Dahero ware detractio calceorum oder diese Abziehung der Schuhe als ein opus servile oder so ein Werck angesehen, das für Knechte gehöre. Siehe Poli Synopf. in Matt. III, 11. f. 81. Balduin. Calc. Antiq. & myst. ed. Lugd. 1711. Goodwin. Mos. & Aar. l. 1. c. 7. §. 7. in not. p. 66. l. 3. c. 2. §. 24. p. 220. ed. Brem. 1694. Aus dieser Gewonheit ist die Formul oder gemei-

gemeine Rede entstanden, daß man zu Bezeugung der Demuth sich auff so einen Knechts-Dienst beruffen hat. Siehe Selden. de Jur. Nat. & Gent. juxta Discipl. Ebr. l. 6. c. 8. p. 743. Und diese Formul brauchte nun auch Johannes: elegantissimo & aptissimo proverbio maximam dissimilitudinem rerum significante, wie Bullinger schreibet Comm. in Joh. c. l. 27. f. 15. Ob wir nun wohl dabey auch eine Höfflichkeit und Bescheidenheit können zugestehen, siehe Rechenberg. Exercit. Ex. 25. de civilitate morum apud Ebræos f. 28. p. 748. so ist sie doch sehr weit von den caressen und complimenten der ietzigen Welt unterschieden. Solche complimente kommen nicht her aus einer warhafftigen Demuth, sondern sie sind meistentheils scheinbarliche, geschminckte Lügen. (liese davon **Gerbers** unerk. Sünd. P. 1. c. 68. §. 5. p. 924.) Wer nun dieselbige mit dem Exempel und mit dieser Antwort Johannis bedecken und entschuldigen wolte, der würde dem heil. Manne GOttes nothwendig Schuld geben, als wenn er auch in derselbigen Schmeicheleyen und Lügen gebrauchet hätte. Aber das sey in Ewigkeit ferne zu gedencken, vielweniger zu sagen!

Der Engelländer Rich. Baker machet auch in den **Betrachtungen über die Trost-Psalmen** und zwar über Ps. CXVI. vers. 16. diese Anmerckung: „Zu diesen Zeiten ist ein „Knecht zu seyn, mehr ein Compliment-„Wort als eine Warheit; also, daß wenn man

„man saget / ich bin sein Diener, es eben so „viel zu sagen ist, als: ich bin ein Heuchler. p. 348. So findet sich auch der Herr Esprit in der **Falschh. der Menschl. Tug.** c. 7. p. 195. (nachdem er bewiesen hat, daß die meisten nur höflich seyn aus Gewonheit, und daß man sie deswegen möge loben) endlich gedrungen zu bekennen: daß auch die Höfligkeit, wodurch die Welt-Menschen angetrieben werden, **eine betrügliche Tugend** sey. conf. P. 2. c. 5. p. 557. da er beweiset, welche Schmeicheleyen unter der Sittsamkeit stecken.

Gereichet denn auch das Evangelium am 1. H. Weinachts-Feyertage zu einem Mißbrauche?

Ohne Zweiffel. und zwar 1.) um der Historie willen von der Römischen Schatzung, davon der Evangelist saget: **Es begab sich aber / daß ein Gebot ausgieng vom Käyser Augusto, daß alle Welt geschätzet würde.** Luc. II, 1.

Wer mißbrauchet wohl diese Historie?

Pseudo-Politici und Gewissen-lose, unbarmhertzige Diener grosser Herrn machen sich kein Bedencken, durch allerley Vorschläge, Geld von den Unterthanen zu erpressen, sich bey ihren Herrn zu insinuiren und dero Cammern zu bereichern. Diese möchten sich nun wohl darauff beruffen: als wäre das gar nichts neues, vorzeiten hätten es grosse Herrn auch so gehalten, und Contributiones

tiones oder Schatzungen ausgeschrieben, also daß der HErr Christus selbst sey mit geschätzet worden. So stehe auch in dem Evangelio: Daß dieses die erste Schatzung gewesen sey, zu einem Zeugniß, daß sich Käyser Augustus daran nicht habe begnügen lassen, sondern es seyen solcher Steuern mehr nachgefolget ꝛc.

Solte ihnen aber der Text wohl zu statten kommen?

Schwerlich! Daß grosse Herren Schatzungen fodern können, wird gar nicht wiederstritten. Es ist des Königes Recht, 1. Sam. IIX, 11. Allein woher kan 1:) bewiesen werden, daß die Schatzung Augusti sich so hoch belauffen habe, als es gedachte Politici ietzo haben wollen? Franc. Ridder in seinem Fest-Tag p. 10. hält mit Josepho l. 7. de Bell. Jud. c. 26. dafür / es habe alles ein doppelt drachma, halben Jüdischen Seckel oder Orthsgülden d. i. etwa 4. Gr. 3. Pfen. betragen. * Was ist das nun gegen andere schier unerschwingliche Abgaben, dadurch Länder und Unterthanen in Mangel und Armuth gestürtzet werden? Wiewohl es wird dieser Antwort nicht bedürffen, wenn wir 2.) wohl acht haben / daß das Griech. Wort in dem Evangelisten, nemlich ἀπογράφεσθαι nicht schlechterdings bedeutet: censeri, einen Zinß oder Steuer erlegen müssen / sondern: describi d. i. einrolliret, auffgezeichnet werden. Dahero saget auch Tertullianus l. 4. adv. Marcion c. 7. 19. daß diese Schatzung gewesen sey: descriptio numeri, der Käyser habe kein

Geld

Geld gesuchet, sondern nur wissen wollen / ** wie hoch sich die Anzahl der Inwohner und ihrer Güter in dem Jüdischen Lande belieffe. Die würckliche Schatzung aber am Gelde ist erst hernach gefolget und zwar mit einer grossen Unruh in Act. c. V. 37. siehe Joseph. l. 18. Antiq. c. 1. Und also fället auch hin / was bey den Worten: **diese Schatzung war die allererste**, vorgegeben wurde. Sintemahl dieselbigen von gelehrten Criticis auch also gedollmetschet werden, daß es müsse heissen: **Diese Schatzung ist geschehen** NB. **EHE R als Cyrenius Land-Pfleger war.** Ist nun diese Dollmetschung gut, so ist wohl die Folge gar mißlich, als ob Augustus etwa nach dieser Schatzung immer eine nach der andern weiter angestellet oder eine grosse Zahl Anlagen in einem Jahre dem Jüdischen Lande auffgeleget hätte.**

*Die Worte Josephi lauten f. 983. edit. Lipſ. 691. also: δύο δραχμὰς ἕκαστον κελεύσας ἀ-ναφέρειν πᾶν ἔτος εἰς τὸ καπετώλιον φέρειν.

** Grotius sagt bey dem Bald. Walæo Comm. in N. T. p. 534. Census hic eo pertinebat, ut notum esset, quid regna quæque & provinciæ hominum copia, quid pecuniis valerent. Nam ea vis census, Floro docente, *ut omnia patrimonii, dignitatis, ætatis, artium officiorumque discrimina in Tabulas referantur.* conf. Petr. Posini Spici leg. Evang. p. 56. 59. edit. D. Fabric. Daher beruffen sich auch die Väter Tertull. l. c. und Justinus Apol. 2. auff diese Tabulas con-

censuales, wenn sie die Warheit der Geburt CHristi beweisen wollen/ dieweil noch zu ihrer Zeit der Nahme CHristi darinne gestanden hat. Eben also schreibet auch Scultetus bey dem Walæo p. 535. Existimarim Augustum pro suo jure descriptionem instituisse, non ut nova tributa exigeret, sed ut totius imperii facultates, copias, vires ac proventus quotidianos intelligeret &c.

***Hanc expositionem, qua vocabulum πρῶτος aliquam comparationis vicem refert, admodum probabilem judicat Jo. Ehrenfried Pfeifferus in Observat. super Tract. Untersuch. etl. Oerter des N. T. p. 9. In isto enim Tractatu hæc expositio ex Scriptoribus sacris & profanis confirmatur. conf. Usser. Annal. ann. Period. Jul. 4720. f. 609. (611. potius) ed. Brem. 686. qui Josephum excerpit, Anton. Pagi Appar. Chron. no. 118. 120. Schmid. Not. in N. T. f. 492. und Perizon. in einer sonderbaren Dissert. welche Jo. Clericus Adnot. in Hammond. Comm. super. N. T. anführet f. 172. (dieser Clericus beweiset auch zugleich auff dem vorhergehenden Blat, daß die Schatzung Augusti nicht auff das Geld sey angesehen gewesen, aus diesem Grunde, weil man solchenfalls nicht würde nach den Weibern und Kindern, sondern nur nach den Besitzern der Güter und liegenden Gründen gefraget haben.) Quanquam non desint viri eruditi, qui

qui pro significatione vocabuli πρῶτος superlativa pertinaciter militent. v. Casaub. Exerc. c. Baron. diatr. 31. 32. Dilherr. disp. Acad. T. 1. p. 436. Dorsch. Comm. in Luc. p. 672. Fortassis etiam Pseudo-Politicis opponi posset commune proverbium: *Tondere oportet pecus non deglubere.* conf. Gerbers Unerk. Sünd. P. 1. p. 723. 1249.

Ist noch ein Mißbrauch bey diesem Evangelio zu besorgen?

Ja. Und zwar absonderlich bey dem Haupt-Nutzen der Geburt Christi, davon der Engel saget: **Siehe / ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volck wiederfahren wird /** &c. vers. 10. 11.

Wer mißbrauchet denn diese Worte?

Die Maul-Christen, welche sich gern mit dem todten Schein- und Wahn-Glauben behelffen.

Aber wie mißbrauchen sie denn dieselbigen?

Sie stehen in dem Wahn: weil der Engel saget, **Freude** oder die Wohlthat der Geburt Christi **solle allem Volcke wiederfahren**, so dürften sie sich nur damit trösten, sie möchten dabey leben, wie sie wolten, und s. f.

Was antwortest du?

Dieser Wahn ist eine grobe Verdrehung der Ordnung des Heils. Denn gleichwie wir das Heil in Christo nimmermehr erlangen können,

ohne den wahren Glauben, Joh. III, 18. also gehet uns auch die Geburt Christi nicht an, wenn wir nicht glauben. Nun ist das aber gar kein Glaube, bey welchen die Menschen leben, wie sie wollen: gestalt der wahre Glaube die Hertzen nothwendig von der Sünde reinigen muß, Act. XV, 9. Dahero ist auch der Trost nichtig, wenn Menschen, die in ihrer Sicherheit hingehen und hinleben, dennoch gedencken, als hätten sie in Christi Geburt ihre Zuflucht und könten sich eben damit so trösten, als gläubige und gottseelige Hertzen. Uber dieses stehet in dem Evangelio nicht bloß alleine, daß der Engel gesaget habe: **Euch ist heute der HEYLAND gebohren**, sondern es wird gleich ferner hinzugesetzet: **welcher ist Christus der HERR**; daraus ist offenbahr, daß die Menschen, welche sich wollen des HErrn Christi als eines **Heylandes** trösten, **der allem Volcke** zu ihrer Freude ist geschencket worden, dieselbigen müssen auch wissen, daß Christus bey ihnen und in ihnen wolle **Herr** seyn, sie sollen seinen Geboten gehorchen. Wer dieses nicht thut, der **trennet Christum**, und hat ihn gar nicht, 1. Cor. I, 13. Und das ist eben die gemeineste Sünde des gegenwärtigen kalten Christenthums.

Not.

An welchen Orten Fer. 2. Nativ. die Historie vom Stephano, und das Evangelium Matt. XXIII, 34. verhandelt wird, daselbst kan ein gewisser Mißbrauch des 37. Verses nachgeschlagen

geschlagen werden in des seel. Speneri geretteten Sprüchen p. 114.

Wie gehts dem Evangelio am 2ten Weynachts-Feyertage/aus Joh. 1, 1.?

Wahn-Christen pflegen sonderlich sich selbst zu heucheln bey den Worten des 12ten Verses: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden/die an seinen Nahmen gläuben.** Denn sie stehen in den Gedancken: Sie hätten Christum warhafftig aufgenommen, dieweil sie getaufft seyn, in die Kirche gehen, und in ihrem Symbolo sagen: **Ich glaube an JEsum Christum/ gebohren von Maria der Jungfrauen** ꝛc. Das sey ferne, sagen sie, daß wir JEsum solten von uns jagen, d. i. verachten, verwerffen, wie die Juden ehemahls gethan haben/ da der liebe Heyland sichtbarlich unter sie getreten war.

Kanst du diese Gedancken billigen?

Durchaus in keine Wege. Die armen Menschen möchten solchergestalt Christum wohl ins Gehirne und in den Mund, aber nicht ins Hertz aufgenommen haben. So müssen sie demnach nicht verstehen, was das bedeute: **so viel ihn aufnahmen.** Es ist so viel als glauben. Allermassen Johannes sich selbst in dem Schlusse des Verses also erkläret: **die an seinen Nahmen gläuben.** Nun aber ist ja der wahre Glaube nicht etwa nur ein Gedancke oder sichere Einbildung/sondern durch den Glauben kömt Christi

Reich, Verdienst, Wort, Person/ Lehre und Leben und alles ins Hertz. Siehe Lutheri Vorred. über die Epist. an die Römer. "Recipere est "agnoscere, venerari, exosculari, credere, "annehmen und einen dafür halten, das er ist, schreibt gantz wohl Henr. Bullinger. Comm. in Joh. f. 7. Wenn ich aber Christum soll dafür halten, was er ist, nemlich nach seiner Person und dreyfachen Amte/ ach! da wirds nicht nur gut seyn, bey der euserlichen Tauffe und Symbolo alleine stille stehen, sondern da muß ich mit dem lieben Heylande in einer viel näheren Gemeinschafft leben und umgehen.

** Non abs re erit, repetere hoc loco observationem, qua Johannes Sarisburiens. Episcopus persecutus est locum Apostoli Pauli ad Colos. II, 6. *Accepistis Christum JEsum Dominum.* Inest, *ait*, in hac loquendi formula emphasis magna, quam excutere oportet. Observandum igitur, quod non dicit: *sicut accepistis doctrinam Christi*, sed, sicut *accepistis ipsum Christum.* Per fidem enim non modo percipimus doctrinam Christi; sed vivificum nostrum Salvatorem recipimus, & NB. in corda recondimus ad salutem nostram. vid. Comm. ipsius in Epist. ad Colos. f. 192.

Solte denn auch das Evangelium am Sonnt. nach dem Christ-Tage falsch appliciret und gedeutet werden?

Ja freylich/ und zwar wegen der Worte: Siehe/

he, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Aufferstehen vieler in Jsrael/Luc. II, 34.

Auf was Art und Weise?

Wenn Leute/ die ein ärgerliches Leben führen/ sich damit wollen behelffen: Sie gebrauchten sich ihrer Freyheit, und thäten, was sie gedächten zu verantworten: könten also nichts dafür, daß andere sich auf sie berufften, hätte doch Christus selbst vielen Menschen müssen ein Fall und Aergerniß seyn ꝛc.

Was antwortest du?

Solche ärgerliche Personen beruffen sich auf die Weissagung des alten lieben Simeonis, nicht ohne Gotteslästerung. Denn zu geschweigen, daß der Text auch wohl so könte erkläret werden: **Er wird gesetzt zur Aufferstehung vieler, die gefallen sind**: Zugeschweigen, daß nicht alleine von einem Fall oder Anstoß, sondern auch von einer Aufferstehung geredet wird, also, daß diejenigen, die sich auf den Text beruffen, auch beweisen müssen, daß sie sonst ihrem Nechsten zur Erbauung und Aufferstehung dienen, und nicht bloß zum Fall; so ist schon längst von unsern Theologen in den Streitigkeiten mit den Reformirten erinnert worden, daß man das Wort κεῖται, occasionaliter, eventualiter, accidentaliter oder so verstehen müsse, daß nicht Christi Worte oder Wercke an sich selbst das Aergerniß verursachet haben/ sondern die Welt nahm es. Also lieget (κεῖται) ein Eckstein am Hause, nicht daß die Leute darüber fallen sollen:

Wenn sie aber fallen, wie kan denn der Eckstein dafür? Siehe Prückner. Vind. S.S. f. 389. Die gantze Verderbung dieser Worte rühret her aus Hindansetzung des Unterscheids zwischen einem **gegebenen und genommenen Aergerniße**. Z. E. wenn fromme Christen fleißig Allmosen geben, und die Welt stosset sich daran, als wär es Heucheley, denn können sie sich mit dem Exempel Christi trösten und sagen, daß er auch habe müssen ein Fall werden. Aber wenn Maul-Christen dieses und jenes Spiel, Mode und Gewohnheit der Welt mit machen, zumahl was insgemein unter indifferente Mitteldinge pfleget gerechnet zu werden, und es ärgern sich daran unverständige Seelen, wie können sie da sagen, daß sie das verantworten oder mit dem Exempel Christi zudecken wollen? Christus spricht Matth. XI, 6. **Seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Man lese die feine Predigt vom Aergerniß, dessen Stuffen und Unterscheid in Herrn *Franckens* zu Halle **Sonn- und Fest-Tags-Post.** P. 3. p. 250. conf. Spener. Sprüche P. III.

Wird denn auch das Evangelium am H. Neu-Jahrs-Tage mißbrauchet?

Das Evangelium wohl selbst nicht. Doch dürffte bey den Neu-Jahrs-Predigten was zu erinnern seyn.

Was ist es?

Es sind die **Neuen Jahr-Wünsche.** Von denselbigen sagte jener Prediger: Es würden damit

damit am N. Jahr die meisten Sünden begangen.

Warum aber?

Darum: Weil solche Wüntsche nicht nur in gemeinen Umgange meistentheils nur nach der Gewonheit geschehen und blosse Complimenten bleiben: sondern manche Prediger selbst dergleichen Eitelkeiten in die Predigt hineinbringen: künstliche inventiones machen, Lob-Sprüche der Personen mit ihren Thaten und Wercken anfahen, Titul brauchen u. s. f. also daß ein solcher ausstudirter Wuntsch nicht so wohl einem einfältigen Gebet / als einer weltlichen Rede gleich kömmt. Dazu mag wohl das ihrige beytragen die gemeine Gewonheit nebst der Einbildung, als wäre die Neu-Jahrs-Predigt nicht recht, wenn nicht gar ein gut Stücke der Zeit, die zur Verhandlung des göttlichen Wortes solte angewendet werden/mit diesem Wuntsche verbracht würde.

Thaten denn dieses nicht auch die alten Theologen?

Nein. Denn man wird nicht leicht finden, daß sie öffentlich auf der Cantzel so einen Neu-Jahr-Wuntsch gemachet haben/ ob es gleich privatim und sonst geschehen ist. Ohne Zweifel hatten sie zu eiteln ceremonien keine Lust, zumahl wenn sie einen bösen Schein Eigenruhms, Eigennutzens oder Heucheley und Schmeicheley von sich geben. Paulus spricht 2. Thessal. V. 22. **Meidet allen bösen Schein.**

** Der seel. Keslerus schreibt in Cas. Consc. c. 38. p. 117. also: **Es ist nicht zu leugnen, daß nach der** *Reformation* **die** *politischen pompæ* **und** *ceremonien* **von Jahren zu Jahren, je länger je höher zugenommen haben.**

Aber sind wir denn nicht schuldig Land und Leuten alles Gutes zu wüntschen?

Das leugnet niemand. Wir finden ja das Exempel in Ps. CXXII, 6. **Wüntschet Jerusalem Glück** ꝛc. Das kan aber alles ohne Gepränge, in Einfalt und mit wenig Worten geschehen, welche ein warhafftiges Gebet bleiben.

Aber fordert die Liebe nicht einen besonderen Wuntsch?

Wo sie ist, da ist keine Weitläufftigkeit vonnöthen. Wir haben aber vermeldet, daß viel Wüntsche nicht aus **Liebe**/ sondern aus **Liebkosung** zusammen gesetzet seyn.

Mein! lassen nicht die Wüntsche der Prediger einen Seegen nach sich? Stehet nicht in Prov. XVI, 23. Der Wuntsch des Gerechten geräth wohl?

Bey frommen Christlichen Predigern ists wahr. Sonst aber stehet das Wort feste in Joh. IX, 31. **GOtt höret die Sünder nicht.** Allein, wie mag wohl aus den Worten Salomonis erzwungen werden, daß der H. Geist von einem ausgestudirten Neu-Jahr-Wunsche darinne geredet habe?

Soll

Soll denn aber um deinet willen der Gebrauch gleich abgeschaffet werden?

Ich bekümmere mich darum nicht, als der ich keine Macht habe, Gesetz zu machen. Gleichwohl wird mir niemand so einen Gebrauch billigen können/ der zu einem kundbahren Mißbrauch gediehen ist.

*Schon Lutherus sagt in der Kirchen-Postill in der Pred. am N. Jahrs-Tag f. 312. edit. Berolin. 1700. **Auf diesen Tag pfleget man das N. Jahr auszutheilen auf der Cantzel/ als hätte man sonst nicht gnug nützliches heilsames Dinges zu predigen.** Ob nun wohl der liebe Vater auf das Papistische Unwesen zielen dürffte, so ist doch aus den Worten so viel zu erkennen, daß ihm alle Eitelkeiten und menschliche dicentes gar schlecht müssen gefallen haben.

Wie aber/ wenn jemand/ der sich nicht darnach richten wollte/ vor einen eigensinnigen und unverständigen Prædicanten angesehen würde?

Ich antworte mit obengedachten Keslero l. c. p. 185. **Es ist eine Welt/ welche die alte Theologische Christliche Einfalt nicht leiden kan.** Darauff sagt er ferner: **Bistu in gemeinem Leben bey andern Leuten/ so magstu Ehrerbietung und Höfligkeit/ Welt-Sitten und Ceremonien gebrauchen/ wie du kanst, und must gleichwohl bedencken, was GOtt gefällig**

sey / und du mit guten Gewissen thun könnest. Aber auff der Cantzel fleuch Menschen-Wesen, und predige mit Furcht und Zittern in Einfalt.

Ich komme auff das Evangelium am H. 3. Königs Tage: Solte denn auch dasselbige von jemand verkehret werden?

Eben wie andere, und zwar von betrüglichen und listigen Welt-Menschen / wie auch von ungerechten Advocaten. Denn sie möchten wohl die Worte übel allegiren, da der Evangelist saget: **Und sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.** Matth. II, 12.

Was könten sie daraus schliessen?

Bekant ists: daß politische Menschen darinnen eine Klugheit suchen, wenn sie einem andern eine **Nase drehen**, wenn sie etwas zusagen, aber doch deswegen nicht wollen Sclaven ihrer Worte seyn u. s. w. So dürfften sie nun vorwenden: hätten doch die Weisen dem Könige Herodi auch eine Nase gedrehet, sie hätten wollen wiederkommen, und wären dennoch einen andern Weg gegangen. Auff gleichen Schlag lauffen auch die so genannten **Advocaten-Jntrigen** hinaus, die doch beynahe vor ein Subsidium juris gehalten werden.

Wie vertheidigestu das Evangelium wider solche Leute?

Wenn betrügliche Politici ihre Ränckе und Tockmäusereyen aus dieser Historie bemänteln wollen, so kömmt es eben so heraus, als wenn ich wolte

wolte schliessen: Die Kinder Israel nahmen den Aegyptiern ihr silbern und gülden Geräthe, Exod. XII, 35. Darum ist es recht, einen bestehlen. Sie solten vor allen Dingen die Worte bedencken, daß der liebe GOtt denen Weisen selbst im Traum diese Reise anbefohlen habe. Wo aber haben denn sie vor sich einen göttlichen Rath und Offenbahrung, die Menschen herum zu führen? Es geschahe hier alles nach dem sonderbaren Rath und Regierung GOttes, und mag der himmlische Abschied der Weisen nicht anders angesehen werden, denn eine göttliche Straffe, dadurch der gottlose Herodes wegen seiner vorhergegangenen Boßheit muste gezüchtiget werden, indem sich der Mann aus falschen Hertzen gar freundlich und höflich gegen die armen redlichen Fremdlinge gestellet, und also ihrer Auffrichtigkeit übel mitgespielet hätte. Denn es würde im Fall der Wiederkunfft nicht nur um das H. JESUS Kind, sondern auch um die Wohlfarth der Weisen gar bald gethan gewesen seyn. Nun aber spricht der Geist GOttes in Job. V, 12. **Er macht zu nichte die Anschläge der Listigen / daß es ihre Hand nicht ausführen kan**/und im 2. Sam. XV, 31. spricht David: **HErr/mache den Anschlag Ahitophels zur Narrheit.** Was die **Finten der Advocaten** betrifft: So hat zwar dieselbige der Herr Gerdesius in einer zu Grypswalde An. 1704. de Eurematicis seu stratagematibus Juris gehaltenen Disputation Sect. 1. unter der Umschränckung vertheidiget, daß man müsse vor sich ha-

haben bonam & juſtam Cauſam d. i. eine gute gerechte Sache: Allein ſo wenig als ſich der Abſchied der Weiſen mit einer vorſetzlichen falſchen Finte zuſammen reimt, ſo gewiß halten wir dafür, daß gewiſſenhaffte Advocati am beſten thun, wenn ſie in ihrer Praxi fleißig beobachten diejenige Regel des H. Geiſtes, welche in 1. Petr. II, 1. alſo lautet: **So legt nun ab alle Boßheit und** NB. **allen Betrug.** Der liebe GOtt iſt allwiſſend und gerecht, und hat Greuel an den Blutgierigen und **Falſchen.** Pſ. V, 7. conf. Becman. Lin. doctr. Moral. c. 13. p. 312. ſqq.

Wie könte das Evangelium am. 1. Sont. nach der H. 3. König Tag zum Mißbrauch dienen?

Wenn die Worte nicht recht verſtanden werden, damit ſich das Evangelium anfähet: **Sie giengen hinauff gen Jeruſalem nach Gewonheit des Feſtes.** Luc. II, 42.

Wie werden ſie nicht recht verſtanden?

Wenn der groſſe Hauffe bey dem bloßen euſerlichen Kirchengehen ſich darauff beruffen wolte, als wären die Eltern CHriſti auch nur pro more und **nach der Gewonheit** in den Tempel zu Jeruſalem gegangen. Müſſe alſo an dem opere und bloſſen Wercke ſchon alles genug ſeyn.

Wilſtu dieſen Text nicht beſſer erklären?

Warum nicht? Dieſe Leute ſolten bedencken, daß die Eltern CHriſti die Feſt-Tage des HErrn nicht aus Gewonheit, ſondern κατὰ τὸ ἔθος nach der

der Gewonheit d. i. nach dem fürgeschriebenen Gesetz Gottes, Deut. XVI, 16. gefeyert, und sich also nicht bloß an dem äuserlichen Kirch-Gange begnüget haben. Der sel. Chemnitius hat in seiner Harmon. bey dem 49. vers. oder bey den Worten des JESUS Kindes: **Wisset ihr nicht?** d. i. ihr wissets sehr wohl, geschlossen, daß damit auff die gottseligen Gespräche und Andachten über den Gottesdienst gesehen werde / welche Joseph und Maria mit dem lieben JEsulein gehalten haben / darinne sie alles mit anführeten, was GOtt befohlen habe. Hiernächst ist bekant, daß auf solchen hohen Festen die Opffer öffentlich gebracht wurden. Nun geschahe das nicht alleine mit den Händen / sondern die Priester, und das Volck sungen herrliche Lieder, sprachen ihre Gebete und hatten ihre fröhliche gläubige Andacht. Wenn dieses wegbliebe, so wolte GOtt nicht **einmahl in die Versammlung riechen.** Amos, V, 21. Bey diesen Umständen wird nun ein jeder ermessen können, daß dieser Text: **Nach Gewonheit des Festes,** das hergebrachte Kirchengehen / das ohne Glauben und Andacht geschicht, in geringsten nicht entschuldigen könne. Liese Eccl. VI, 17.

*B. *Franzius* in Schol. Sacrif. disp. 3. §. 61. p. 57. Ecce, *ait*, optime lector, sub Sacrificiis cecinerunt & adhibuerunt vocalem atque instrumentalem Musicam, & simul NB. attentionem ac pietatem summam. Et ecce Psalmos Davidis atque Psalmos Assaph

„ Assaph decantarunt &c. Et §. 62. pergit:
„ Si privati offerentes decimas debebant sin-
„ gulari forma precum orare Deum, Deut.
„ 26. quanto magis reliqui & toti cœtus in
„ majoribus sacrificiis formas precum &
„ confessionum suarum majores, pleniores
„ & NB. ardentiores habuisse certo statue-
„ mus. Quodsi Josephi opus de sacrificiis l.
3. A. J. c. 10. f. 91. his verbis promissum:
ἀκριβέστερον περὶ τῆς θυσίας τῶνδε τῶν ζώων
ἐν τοῖς περὶ θυσιῶν ἐροῦμεν, lucem aspexis-
set, plura fortassis in materia isthac hodie
ignota discere exinde licuisset, præcipue
etiam ceremonias omnes cultus publici.
Sed uti de libro ἀντιολογιῶν, ita etiam de
hoc Josephi Opere cum B. Litigio in Prole-
gom. super Joseph. plag. b. 4. dicendum erit:
„ promissa Josephus non implevit, nisi forte
„ hæc monumenta temporum injuria inter-
„ ciderint.

Not. Was bey denen, dem Scheine nach, har-
ten Worten Christi in vers. 49. **Was ist's/
daß ihr mich gesucht habt?** böse Kinder
zu einen Behuff des Ungehorsams anziehen
könten, wird in dem folgenden Evangelio be-
antwortet werden.

Was dünckt dich von dem Evangelio am 2. Sont. nach der H. 3. König Tage?

Dieses Evangelium dürffte gar sonderlich von verkehrten Menschen mißbrauchet werden.

Auf

Auf was Art und Weise?

Wisse: daß es zu einem Anstoß werden möchte theils nach den Redens-Arten und in gewissen Worten, theils nach der Historie selbst.

Welche Worte dürfften zum Anstoß mißbraucht werden?

Das Macht-Wort CHristi: **Weib / was hab ich mit dir zu schaffen?** Joh. II, 4.

Wie denn das?

Wenn ungerathene böse Kinder diß Wort lesen oder hören, so meynen sie: hie finde ihre Boßheit und Ungehorsam ein Feigenblat und einen Deckmantel: Es habe eben nichts zu bedeuten, wenn sie ihre Eltern trotzig anschnautzen und anfahren, habe es doch JEsus selbst gegen seine Mutter gethan ꝛc.

Wie rettestu die Worte?

Erstlich **überhaupt**. Der Evangeliste sagt am Schlusse des Textes: **er offenbahrete seine Herrligkeit** vers. 11. Sofort ist der Zweck dieser Historie, die Offenbahrung der Herrligkeit CHristi. Wenn nun trotzige Kinder hie ein Stichblatt für ihre Widerspenstigkeit und Ungehorsam wollen gefunden haben, so müste der Evangeliste vielmehr sagen: **Und JEsus offenbahrete seine Widerspenstigkeit.** Allein hilff GOtt! welche schreckliche Gotteslästerung würde damit nicht heraus kommen! Hernach antworte ich auch **insonderheit**: daß böse Kinder ihren groben Unverstand zu erkennen geben, wenn sie

die

die Worte CHristi allegiren und anführen. Das ist wahr: der liebe Heyland sagte zu seiner Mutter: **Weib, was hab ich mit dir zu schaffen?** Aber das redete er nicht bloß als ihr Kind, sondern als der grosse Prophet, der in die Welt kommen solte. Jetzo solte sein Amt ausgerichtet werden. Darinne wolte ihm die liebe Mutter GOttes gleichsam vorschreiben, welches ihr aber nicht zukam. Darum gebrauchte sich freylich JEsus dieser scharffen Worte: **Was hab ich mit** ꝛc. Hieher gehören die Worte des sel. Lutheri in der **Kirchen-Post.** f. 417. b. da er also „schreibet: Merck hie, wie CHristus auch seiner „eignen Mutter so hart ist, darinn er bestätiget, „was Moses sagt Deut. XXXIII. 9. **Wer zu seinem Vater und Mutter sprichet: ich kenne sie „nicht, der hält deine Satzung.** Denn wiewohl „der Vater und Mutter Gewalt GOttes Wort „gemäß ist, so ist sie doch aus, wenn GOttes „Wort und Werck angehen. Denn in göttlichen „Sachen soll weder Vater noch Mutter oder irgend ein Mensch, sondern allein GOttes Wort „lehren und führen, und wo dich Vater oder Mutter etwas heissen, lehren oder auch bitten zu thun „gegen GOtt und in Gottesdienst, solt du ihnen „sagen: quid mihi & tibi? Was hab ich und du „mit einander zu thun? Und so ists freylich! Man weiß aus der Historie der ersten Eltern, wie Eva den Mann durch ihren Einrath und Gespräche zur Hoffart verleitete, Gen. 3. Also hat auch wohl Maria den lieben Heyland bewegen wollen, etwas

was aus Ehrgeitz anzufahen, das wieder seine Person und Amt lieffe: darinne sie denn billig abgewiesen wurde. Wenn nun dieses alles recht erwogen wird, so haben ungehorsame Kinder hie in geringsten keine Zuflucht. Sie müssen erstlich darthun, daß ihre Eltern sie in ihrem Gottesdienst, Glauben oder Gottseligkeit hindern wollen, in welchen Fall Kinder noch ietzo glimpflich sagen können: **Vater / Mutter / was hab ich mit euch zu schaffen?** Allein gleichwie gottseelige Eltern dieses nimmermehr werden in ihren Sinn nehmen, also bleiben die bösen Kinder allerdings in ihrer Schande und Sünde stecken/sie sündigen wider das 4te Gebot. Um deswillen ist ihnen zu rathen, daß sie alsbald aus diesem Evangelio in das vor 8. Tagen gefällige Evangelium zurücke sehen, da der Evangeliste Lucas c. II. 51. saget: **JESUS gieng mit ihnen hinab und war ihnen unterthan.**

*Tossanus fasset in seiner **Bibel** f. 116. alles in diese Glosse zusammen: Allhie redet Christus nicht als ein Sohn Mariä / sondern, als ein Sohn GOttes, der ein göttlich Werck thun wolte / und nennet seine Mutter also, nicht aus Verachtung, sondern anzudeuten, daß ihr mütterlich Ansehen in Sachen die sein Amt betreffen, nicht, gelten solle, sondern alleine sein göttlicher Beruff, und daß GOtt der HErr ihm kein Ziel noch Maaß lasse fürschreiben, was, wann und wie er etwas thun soll,

denn solches wisse er am besten.„ Ich setze dazu die Worte des sel. Balthas. Rhavv. in Theol. Polem. P. 3. p. 31. (welche der berühmte Zach. Grapius zu Rostock An. 1710. hat auflegen lassen) daselbst heist es: Duriora verba, quibus Christus excepit matrem Marc. III, 33. Luc. II, 49. Joh. II, 4. non impingunt Christo peccatum contra IV. Præc. Quia officia liberorum non semper subjiciunt parentum imperiis, quando in illis Deo plus tenentur obedire, quam hominibus, juxta Exemplum eorum, qui dicunt Patri & Matri: *nescio vos*, Deut. XXXIII, 9. Hos quia Deus commendat, Christus in officio suo Deo magis obtemperans, quam hominibus, omni prorsus culpa vacat. conf. Thom. Adam. Schrifften P. 1. p. 999. Sonst ist bey mehr gedachten Worten anzumercken, daß dieselbige nach dem Ebraismo oder der Ebräer Redens-Art abgefasset seyn. Man sehe 2. B. Sam. XVI, 10. woselbst David sagt: מה־לי ולכם בני צרויה, quid mihi & vobis, filii Zerujæ? Darüber setzet Jo. Clericus Comm. in lib. Histor. V. T. f. 316. Est formula castigandi, das ist eine Formul der Ebräer, damit sie iemand strafen oder schelten. Nun ist die Frage: ob diese Bestraffung eben so herbe oder scharff eingerichtet sey? So scheinet die deutsche Dollmetschung heraus zu kommen, als hieß es:

es: packe dich / du Weib! Doch nach der Griechischen Mundart lautets eben so gar herbe nicht: Τί ἐμοὶ καὶ σοὶ γύναι; spricht CHristus. **Reitz** in seinem neu-vertirten Testament giebts: **Weib / was ist zwischen mir und dir vor ein Handel?** **Triller** aber in seinem N. T. **Frau / was ist mir und dir?** (hierinne zu thun.) Ist noch undeutsch. Es ist mit einem Wort: negatio societatis in jure aut officio unius cum alio: CHristus will die Mariam in seinen Amts-Wercken ausgeschlossen wissen. Wenn nun die Worte solten in mitlern Verstande angenommen werden, so dienet es denen Papisten gar zu keinen Behuff, als welche auch gerne sähen, es hätte sie der Evangelist weggelassen, nur daß sie nicht etwa ihnen in Wege seyn möchten, wenn sie die Heiligkeit der Mutter GOttes so vollkommen groß machen und dadurch ihre Abgötterey unterstützen. v. Dorsch. Comm. in Evang. p. 984. Dabey erinnere ich mich, daß der sel. D. Aug. Pfeifferus An. 1689. in einer Predigt zu Leipzig an diesem Sonntage folgende Expression brauchte: Die Ausleger stehen bey diesen Worten CHristi „mit Verwunderung stille, wie dort die „Leute bey dem Cörper des Amasa. 2. Sam. „XX, 12. Wir halten dafür: JESUS „habe nach Morgenländischer Art an dem „Tische gelegen, und den Hochzeit-Gästen

„eine herrliche Predigt von dem Amte des „Meßiä gehalten. Da sie ihm nun in die„ser Predigt fleißig zuhöreten, ist etwa Ma„ria hinterwerts hinzukommen und hat ihn „an seinem Rocke gezopffet und gestöret. „Hierauff siehet sich Christus um, und re„det nicht als ihr leiblicher Sohn, sondern „als ihr GOtt: liebes Weib / was wilstu? ꝛc. Der theure Theologus scheinet ziemlich überein zu kommen mit den Gedancken des Poln. Medici D. Georgii Vechneri, die in dem ietzo sehr raren Buche zu finden seyn / welches handelt: De Autoritate Christi erga matrem in nuptiis Cananæis, und von ihm in der Poln. Lisse An. 1640. ist herausgegeben worden. Denn daselbst wird auch behauptet, daß der Marien Fehler hauptsächlich darinne bestanden habe / daß sie dem lieben Heylande in seinen Discurs gefallen und zur Unzeit gestöret habe: welche Meynung 12. andern Ursachen vorgezogen wird. Welches aber der sel. Hr. D. Ittig in der Hist. Eccles. Sec. 1. p. 384. nicht gantz zulassen, sondern dergestalt diese Worte verstehen will: Daß Maria tacite ein Wunder gefodert habe. Und weil dieses zu dem Amte Christi gehörete, habe sich der liebe Heyland Zeit und Weise gar nicht wollen vorschreiben lassen ꝛc.

Welche Worte dienen ferner zu einen Mißbrauch?

Wenn

Wenn Christus fortfähret und saget: **Meine Stunde ist noch nicht kommen.**

Wer mißbrauchet sie?

Manche Personen die in cœlibatu oder unehelichen Stande leben. Denn wenn sie befragt werden, warum sie ausser der Ehe leben, pflegen sie mit den Worten Christi sich zu entschuldigen: **Meine Stunde ist noch nicht kommen**, es ist mir noch nicht gelegen u. s. f.

Was hältstu von dieser Allegation und Anführung?

Wenn man die heil. Worte zum Scherz machet, so ists die allgemeine Sünde von Mißbrauch des Wortes GOttes, welche in dem andern Gebot verboten ist. Sonst ist hiebey zu gedencken 1.) Daß sich ein jeder wohl zu prüfen habe, aus was für Ursachen er den ehelosen Stand erwehle und wie er denselbigen führe. Der liebe Heyland saget in Matth. XIX, 11. **das Wort** (nemlich vom ledigen Stande / der gleichwohl in der Unschuld ohne böse Lust und innerlichen Ehebruch geführet wird, nach Matth. V, 28.) **fasset nicht iedermann.** 2.) Daß man sich besinne, was geredet werde. Man sagt: **Die Stunde ist nicht kommen.** Lieber! wessen ist denn die Stunde? Zeit und Stunden giebt GOtt, Ps. XXXI, 16. Menschen sollen sie brauchen. Wenn nun manche Gelegenheit, Vermögen und Mittel haben in den Ehestand zu treten, und lassen sich dennoch eitle Ursachen hindern, so müssen sie nicht sagen:

Die Stunde ist nicht kommen; sondern mein Wille ist nicht kommen: ich widerstrebe GOttes Führung. Siehe M. **Gerbers Unerk.** Sünd. P. 2. da in c. 2. p. 30. die Frage untersuchet wird: Obs recht sey, um Gemächligkeit und andrer fleischlichen Ursachen willen sich vom Ehestande enthalten?

Sind noch mehr Worte in dem Evangelio/ welche zum Mißbrauche dienen müssen?

Ja, und zwar die Worte des Speise-Meisters. **Jedermann giebt zum ersten guten Wein** ꝛc. Joh. II, 10.

Wem aber dienen sie wohl dazu?

Kühnen Hochzeit-Gästen. Denn wenn bey Hochzeitmahlen die Gläser pflegen angegriffen zu werden und der Wein ist etwa neu und sauer, so wird man offt diß Wort hören: **Jedermann giebt zum ersten guten Wein.** Denn solche Leute dencken, man muß sagen, wie man es gern haben wolte, ists doch auff der Hochzeit zu Cana auch geschehen.

Wie ist ihnen zu begegnen?

Wisse: welche so reden/ greiffen nicht allein das Evangelium an, sondern sie handeln auch noch dazu wieder alle Gesetze der weltlichen Höfflichkeit. Wahr ists was Syrach XXXI, 29. geschrieben stehet; **Von einem kargen Filtze/ redet die ganze Stadt übel.** Es hat aber auch ein Christe gelernet, wenn sein Mit-Christe eben nicht in grossen Mitteln sitzet, daß er mit ihm zu-

frieden

frieden ist: er dringet nicht eben auf köstliches Getränckе, sondern dencket an das Wort des H. Geistes in Prov. XV, 17. **Es ist besser ein Gerichte Kraut mit Liebe/ denn ein gemästeter Ochse mit Haß/** oder: es ist besser ein Gläßgen geringer Wein mit Liebe, denn gantze Kannen mit Malvasier voll Falschheit und Arglistigkeit. Immittelst ist doch dieses hiebey nicht zu dulden, daß man die Worte der Heil. Schrifft nicht stehen läst, sondern von einem unschuldigen Sinn auf einen weltlich verschwenderischen Sinn ziehet, als müsten die Hochzeit-Leute geben, was die Gäste fodern. Denn dahin sehen diese Worte nicht in geringsten. Sondern sie beziehen sich auf den Gebrauch der Ebräer, wie Joh. Lightfoot urtheilet, welche dergestalt vor die Beybehaltung der Nüchternheit besorget waren, daß sie auch den Gästen, wenn sie erst nach Nothdurfft getruncken hatten/ zuletzt einen mit Wasser vermischten Wein (מסך) vorsetzten, damit der Kopff nicht solte verwirret werden. Solchemnach ists gar ein anders, wenn der Speise-Meister sich auf diese löbliche Gewonheit bezogen hat: und ein anders, wenn eckele Hochzeit-Gäste vorschreiben. Wo stehet dergleichen von den Gästen in dem Evangelio? Sie beschweren sich ja nicht mit einem einigen Worte bey der gantzen Geschichte.

Was bißhero ist gedacht worden/ betrifft die Redens-Arten in dem Evangelio: wie wird aber die Historie selbst mißbrauchet?

Auff

Auff unterschiedene Weise. Anfänglich von gewissen Placentinern unter den so genannten Geistlichen, wie auch von solchen Christen, die zwar dem lieben GOtt dienen, es aber auch mit der Welt nicht gar verderben wollen. Wenn dieselbigen zu Compagnien und andern Wirthschafften gehen, da sie endlich nicht nothwendig seyn dürfften, so geben sie für: Dadurch gehe der Ubung ihres Christenthums wenig ab, sey doch der liebe HErr Christus mit der Maria und den H. Aposteln selbst zur Kirmse und zur Hochzeit gegangen, nach den Worten des Evangelisten: **Die Mutter GOttes war da. Und JEsus und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.** vers. 1. 2.

Wilstu ihnen dieses einräumen?

Man wird zwar um deswillen nicht schlechterdings schliessen, als ob einer ein ungeheuchelter rechtschaffener Christe wäre, wenn er nicht zu weltlichen Wirthschafften gehet, massen dieses auch aus blossen menschlichen und natürlichen Triebe geschehen könte, wenn z. E. mancher wie ein Misanthrope gesinnet ist, oder sich sonst nicht unter die Leute schicket. Indessen aber kan man auch nicht sehen, wie bey den gegenwärtigen verdorbenen Läufften, will nicht sagen geistliche Personen, * sondern auch andre gewissenhafftige Christen sich so leicht bey dergleichen Compagnien einfinden, und dennoch ihr Gewissen ohne den geringsten Anstoß davon bringen solten. Siehe! wenn Christen um Menschen Gefälligkeit oder

um

um eines guten Bissens willen hingehen/ ungeachtet sie offt keine nothdringende Ursache dazu treibet/ und sitzen dann unter Spöttern / sie sehen und hören viel unnütze Dinge / die Christen nicht gezimen / dabey sich denn die brüderliche Bestrafung nicht mit Nachdruck will practiciren lassen/ so geben sie jenen zum wenigsten den Schein / als wär es alles gut / es sitze doch ein geistlicher Herr dabey oder sonst ein honnetter Mann/der auch wohl mit lächle u. s. f. Ob dadurch dem Gewissen gar kein scrupel zuwachse, überlasse ich jedem nach der Regul des Apostels 1. Tim. V.22.** Zur gottseeligen Prüffung. Hiob muste doch gute Wissenschafft davon haben, wie es in weltlichen Zusammenkünfften hergehe. Denn von ihm meldet das Cap. I. seines Creutz-Buchs in vers. 5. **Wenn ein Tag des Wollebens um war/ sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich** &c. Zwar es hat der fromme D. Majus zu Giesen in seiner Theol. Evang. P. 1. p. 304. bey der Beschreibung des Architriclinii oder Speise-Meisters gewünschet: daß man unter Christen Männer von "gutem Ansehen und Exemplarität bestellen möchte/ die da solche Aufsicht über die Hochzeiten halten "müsten /damit sie den Agapis und Philothesiis der "alten Christen möchten beykommen / in welchem "Fall fromme Hertzen dabey zu erscheinen kein "Bedencken tragen würden; allein ich zweiffele, daß der Wuntsch jedes Orts möglich gemachet werden könne, gestalt die Hochzeit-Zeddel nicht so nach der Regul Tobiä eingerichtet seyn / da er

sagte zu seinem Sohne: Gehe hin / und lade die Gottesfürchtigen aus unserm Stamme / daß sie mit uns essen / Tob. II, 1. Worüber M. Gerber in Unerk. Sünd. P. I. c. 83. p. 1116. nicht unbillig erseufftzet und solche Einladung der Personen ohne Unterscheid mit unter die Mängel itziger Hochzeiten rechnet. Hiernechst und was das Exempel Christi anbetrifft / so kan es oben gedachten Personen unmöglich so bloß hin zu statten kommen. Christus war bey der Hochzeit: ist wahr. Er gienge auch wohl sonst zu Gaste / Luc. XIV, 1. VII, 34. Allein hier ist fleißig zu mercken: 1] Er muste den Sündern nachgehen seines Amtes wegen: denn er war kommen / sie zu suchen / Luc. XIX, 10. 2] War Christus in seinem gantzen Leben und Umgange ein Spiegel vollkommner Unschuld und Heiligkeit / also daß der liebste Heyland auch bey Hochzeiten mit seinem Exempel in die Augen geleuchtet, die Hertzen ermahnet / gelehret und durch die Krafft des Wortes bekehret hat. Und das muß auch bey der Hochzeit zu Cana geschehen seyn / so ferne das richtig ist / was nur oben von der Predigt Christi an die Apostel und Hochzeit-Gäste ist angeführet worden. Wo sind aber itzo Gastereyen / da dieses practiciret wird? Wer kan mir Exempel sagen, daß Leute auf einer Hochzeit wären bekehret worden / da es nicht einmahl allezeit auf der Cantzel so weit zu bringen ist? Der in GOtt ruhende Scriver ließ einst auf einem Hochzeit-Mahle etwas von der Ewigkeit zur Erbauung absingen, und ende bey den Gästen ingress. v. zufäll. And. p. 877.

877. ohne Zweifel aber muste die Compagnie noch ziemlich guten Gemüths vorhin seyn. Versuch es ein anderer/ der Tumult des Volcks wird wenig attention zulassen. Denn man bleibet ein mahl bey dem principio: Inter pocula non est disputandum: Predigten gehören in die Kirche. 3] Ist aus allen Umständen der Historie zu erkennen, daß zu Cana solche Gäste gewesen seyn/ bey welchen Christus entweder Freundschafft halben (***) seyn muste / oder doch um deßwillen ehe seyn kunte/ weil sie Liebhaber Christi d. i. gottselige Jünger gewesen seyn / die ihn samt den Aposteln aus gottseligem Triebe gebeten und eingeladen haben. Wenn wir nun dieses alles wohl bedencken/ so wird der Schluß leichtlich zu machen seyn/ daß mit der Gegenwart Christi auf der Cananäischen Hochzeit die gemeine Besuchung weltl. Compagnien und Wirthschafften gar im geringsten nicht könne vertheidiget werden.

* Nachdem D. Majus l. c. p. 294. das Concilium Agathense verworffen / welches c. 28. denen Geistlichen schlechterdings die Besuchung der Hochzeiten untersaget/ so brauchet er darauf diese Worte: Nec omnibus velim Ecclesiasticos viros conviviis interesse, nec nullis. Und bald darauf: Hodie sanctos & pios nemo invitat, quos norunt redarguere & damnare comessationes, & compotationes mundanas ad luxum & lasciviam compositas, lusitationibus & choreis egregie scilicet ornatas: ac talibus

bus conviviis nemo Christianus per conscientiam interesse poterit. Daß die Christen zwar ein Hochzeitmahl gehalten / davon aber die Jungfrauen um guter Zucht willen zurück gehalten: Die Hochzeit-Täntze aber kein einziger unter den Vätern gut geheissen / sondern vielmehr noch im 4ten Seculo darüber geeyffert haben / beweiset Heinecc. Abbild. der Alt. und N. Griech. Kirch. P. 3. p. 428.

** Bey den Worten Pauli von der Theilhafftigkeit der Sünde 1. Tim. 5. Ist billig zu wiederholen / was der seel. Spenerus schreibet in den Paßion-Pred. p. 312. "Wirthe, die "nicht allen möglichen Fleiß anwenden / daß "bey ihnen nichts leichtfertiges vorgehe / die- "selbige / ob sie schon vor ihre Person mei- "nen die ehrlichsten Leute zu seyn / so sind "sie dennoch von wegen der Gemeinschafft "der Sünden / die bey ihnen vorgehen / E- "hebrecher / Huren / Trunckenbolde ꝛc. Und abermahl heist es p. 476. "Es wird gesündi- "get durch böse Gesellschafft, wo man sich "nicht gnug vorsiehet / ihrer Sünden nicht "theilhafftig zu werden, sondern mitmachet, "wie andre vorgehen / oder wohl gar mit Fleiß "wieder die unterschiedliche Erinnerungen "des H. Geistes sich in dergleichen Gesell- "schafft begiebet / wo man ohne Sünde nicht "bleibet, nach Sirach. XIII, 1.„ Meines Ortes bekenne / daß zu dieser Vorsichtigkeit nicht

nicht Anfängl[illegible]ge/sondern ziemlich erstarckte und geübte Christen erfordert werden. Dahero auch nicht sehen kan/ wie mancher sich so viel in diesem Stücke zutrauen könne.

*** Wiewohl die Fabel, daß **Johannes** selbst Bräutigam gewesen/von William Cave Antiq. Apost. p. 523. oder daß es Simon Cananæus gewesen/von dem jüngern Buxtorffio in ספר קבוצים f. Catalect. §. 93. p. 104. aus guten Gründen verworffen wird; so kommen doch die Ausleger darinne starck überein: Sponsum vel sponsam Mariam propinqua cognatione attigisse. Maj. l. c. p. 294.

Wird die Historie nicht noch ferner mißbrauchet?

Ja, und zwar 2.) von Welt-Kindern. Dieselbigen entschuldigen damit ihre Welt-Lust und meinen: Christus habe sich eben so wohl auf der Hochzeit lustig gemacht / die Gäste hätten doch auch ein Täntzgen angestellet/ geschertzet und einen guten Tag gehabt.

Glaubst du das?

Das sey ferne! Denn ob ich wohl nicht leugnen will / daß unter den Jüden sonst bey dergleichen Gelegenheit was unordentliches möchte vorgegangen seyn; so ist es doch um deßwillen von dieser Hochzeit nicht zu glauben / dieweil bereits ist angezeiget worden / daß die Versammlung vornehmlich aus gottseeligen Personen bestanden habe / allermassen JEsus sich sonst schwerlich bey einem

fleisch-

fleischlichen Gelag und Wolleben würde eingefunden haben. Wenn nun gleich der liebe Heyland nicht alleine geprediget / sondern auch mit den Gästen gegessen und getruncken hat/ so wäre doch alles eine Freude im HErrn/keine Welt-Lust. Liese Nehem. IIX, 10.

Was sagest du aber dazu / daß der seel. Lutherus in seiner Kirchen-Post. f. 416. selbst dafür hält: daß es hie lustig und reichlich zugegangen sey/insonderheit auch mit zugiebt: Man lasse der Hochzeit ihr Recht und Gebrauch und tantze immerhin?

Daß Lutherus aus dem Wort ἀρχιτρίκλινος schliessen will / es wären 3. Tische Gäste gesetzet und also reichlich zugeschickt worden / darff noch erst beßrer Beweiß-Gründe. Siehe Bezam. beym Bald. Walæo super h. l. Was aber sonst die citirte Stelle betrifft, haben schon fromme Lehrer und nur neulich Joach. Langius zu Halle P. 2. Anti-Barb. p. 33. geantwortet. Wie nemlich 1.) Lutherus dißfals ein Mensch gewesen sey sibi in omnes horas non satis cavens, der sich nicht zu genau vorgesehen, und die ἀταξίαν, die den Täntzen anklebet / nicht wohl müsse geprüffet/ auch fort so ein concretum, Art und Bild der Täntze gemeinet habe / die man schwerlich antreffen wird. Wenn nun sein Ansehen zur Vertheidigung einer Eitelkeit wolte angezogen werden, so hat 2.) Das argumentum ab autoritate humana gar eine gerin-

geringe Krafft. Doch kans 3.) seyn / daß weil Lutherus zu seiner Zeit die von dem Pabstthum verschriene Ehen und Hochzeiten wiederum retten und ihre Billigkeit und Ehrligkeit ausführen muste / daß er etwa in seinem Urtheil zu frey und milde gesprochen hat.

* Balth. Meisnerus P. 1. Phil. Sobr. Sect. 2. Pract. Q. 2. p. 583. beruft sich auf diese Stelle mit diesen Worten: Valde nos animat nervosum de choreis judicium Lutheri in Postil. Eccl. Gleichwohl muß er auf folgenden Blatt gestehen: diffiteri non possumus, istas circumagitationes pedumque motiones levitatis cujusdam & non virilis gravitatis esse indicium, si suscipiantur a personis provectioris ætatis. Warum läst man es aber nicht den Kindern / dahin sich Lutherus selbst am Schluß der obigen Stelle beziehet?

Weissest du sonst niemand / der diese Historie übel anwendet?

Ja wohl. Denn 3.) beruffen sich darauf die Zech-Brüder. Wenn einem tollen Sauffous gleich zehen und hundertmahl das Laster der Trunckenheit vorgestellet wird / also daß fast keine Ausflucht mehr übrig bleibet so ist endlich gegenwärtig Evangelium die reserve, in welchem gesaget wird: **Und wenn sie truncken worden sind** vers. 10. Daraus seye deutlich zu erkennen / daß man sich auf der Hochzeit zu Cana eben so wohl ein Räuschgen getruncken habe / ja wozu habe denn Christus sonst

sonst den Wein vermehret und angeschaffet / als daß die Gäste solten einen rechten Trunck thun und die Genüge haben?

Was hältest du von diesem Schluß und Folgerung?

Ich antworte 1.) daß im Texte nicht stehet: Sie sind truncken / sondern ὅταν, wenn sie noch truncken werden solten. Doch 2.) gesetzt / doch nicht zugestanden / die Gäste wären truncken gewesen: so steht nicht dabey: wie billig und recht: sondern es würde nur so erzehlet. Nun ist ein Unterscheid inter recitare historice & approbare, unter der Erzehlung und approbation oder Billigung einer Sache. Es stehet auch in Gen. IX, 21. daß Noa truncken worden, wars denn deßwegen recht? Dahero ist 3.) fleißig zubeobachten das Griech. Wort μεθυσθῆναι. Daniel le Clerc hat in seiner Histoire de la Medicine l. 3. gar artige Gedancken über einen locum Hippocratis l. 3. de Diæta, da er Wein zu trincken rathet / bis man davon lustig werde / um sich von der Arbeit zu erholen. Wenn nun etliche geschlossen / Hippocrates rathe zum Vollsauffen / so weiset gedachter Clerc, daß er eben das Griech. Wort brauche / welches hie stehet / und das bedeute: klaren und guten Wein trincken. Vid. Hr. Eckart Mon. Ausz. 1701. Oct. p. 47. Und so müste es heissen: Jederman giebt zum ersten guten oder klaren Wein / und wenn sie den klaren Wein getruncken haben, alsdenn den geringen.

geringen. Doch dieses ausgesetzt / so haben sonst die Philologi angemercket / das Griech. μεθύσκομαι heisse nicht sauffen, sondern sich satt trincken nach Nothdurfft. Also sagt GOtt in dem Es. LIIX, 11. **Du wirst seyn wie ein gewässerter Garten** / μεθύων nach der LXXli, säufft sich denn ein Garte deßwegen voll? Eben so heisset es Ps. LXV, 11. **du tränckest des Landes Furchen** / d. i. Du giebst der Erde Wasser zur Gnüge / als sie bedarff. Siehe Ludov. de Dieu in h. l. In Betrachtung dessen machen 4.) die Theologi mit dem seel. Affelmanno Syntagm. P. 1. p. 1060. einen Unterscheid inter ebrietatem hilaritatis & insaniæ sive luxuriæ, saturitatis & temulentiam &c. Wen aber noch ferner eingewendet wird: Warum denn Christus gleichwohl den Wein vermehret habe / wenn es nicht der Zeche habe sollen zu gute kommen? So mögen wir billig wiederholen die Worte des seel. Speneri in **gerett. Sprüchen** p. 180. Man muß von den meisten solcher Leute „ sorgen / daß sie nur der Schrifft spotten / da sie „ wohl wissen, daß die Absicht des H. Geistes gantz „ eine andere sey. Denn mein! wie solte derjenige H. JEsus zur Saufferey durch sein Wunder haben helffen wollen / welcher mit solchem Ernst dawider prediget in Luc. XXI, 34. **Aber hütet euch / daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen**: Gewißlich urtheilet Jean d'Espagne nicht uneben in der **Uber-einstimm. der Zeit.** p. 697. da er die Frage beantwortet: Warum Christus das Wunder mit

dem Weine nicht öffter / wie andere Wunder / gethan habe? Es sey zu einem Zeugniß geschehen / daß wir den Wein nicht so nöthig haben. Ist das so? Je wie hätte denn Christus den Uberfluß im Sauffen durch dieses Wunder legitimiren können? Weil man sich nun vorhin auf Lutherum zu beruffen wuste, so kan ich nicht umhin seine Worte auch für mich zu wiederholen / da er sagt l. c. "Die Ubermaß zu unsern Zeiten ist aus der Weise / da man nicht isset und trincket / sondern frisset und säufft / schwelget, und schlemmet / und sich stellet / als sey es Kunst oder Stärcke / viel fressen und sauffen / da man auch nicht suchet frölich zu werden / sondern toll und voll zu seyn / das sind aber Säue / nicht Menschen / solchen würde Christus nicht Wein schencken / noch zu ihnen kommen seyn. „

* Wenn der seel. D. Ittig l. c. schreibet: Christus convivis non solum ad satietatem, sed etiam ad hilaritatem usque bibere permittebat, quod ex vini defectu & Architriclini verbis non obscure colligi potest. So wird es verhoffentlich eben den von uns beygebrachten Verstand haben sollen: Denn sonst die Worte denen Weltlichen Kindern zu einem Behuff dienen würden.

Meinest du nicht / daß noch ein Anstoß bey der Evangelischen Historie könte genommen werden?

Allerdings ist noch etwas übrig. Denn es folgen

gen 4.) die Creutzträger. Wenn manchen Leuten die Hülffe JESU in diesem Evangelio zu ihrem Troste vorgehalten wird, daß sie bedencken sollen / wie JEsus in Noth und Mangel Rath zu schaffen wisse / und wenn sie gleich gantz herunter kommen wären, so versetzen sie: Ja das sind leere Vertröstungen / wenn mir solte geholffen werden, so müste JEsus wieder kommen, die Steine zu Gelde oder meinen Covent und Wasser zu Weine machen. O ich habe lange gewartet, aber es heist immer: **Meine Stunde ist noch nicht kommen.**

Wie sind diese zu befriedigen?

Was die Worte anlanget: **Meine Stunde ist noch nicht kommen**: so hat Clericus in seinen Annotat. über Hammondi N. T. f. 240. seine eigne Gedancken / als meine Christus in einer gewissen Einschränckung nur so viel: die Stunde NB. zur damahligen Zeit öffentlich Wunder zu thun / sey noch nicht kommen. Laß aber seyn / daß es den Creutz-Trägern scheinet / als sey GOttes Stunde nicht da; so müssen sie sich auch bescheidē, dessen / was sie sonst singen: **Er kennt die rechten Freuden-Stunden** ꝛc. Also spricht der Engel in Tob. V, 15. **Habe Gedult / GOtt wird bald helffen.** Wollen sie aber mißtrauisch werden und neue Wunder haben / so mögen sie hören / was GOtt saget / Deut. VI, 16. **Du solst den HErrn deinen GOtt nicht versuchen.** JEsus offenbaret seine Herrlichkeit schon wunderl. genug / daß solche arme Leute noch immer dauren können, und daß sie von

Jahre zu Jahre sich hinbringen, da es wohl die gantze Welt nicht gemeinet hätte. Weg demnach mit der Ungedult und Unglauben! Last uns vielmehr auch im Creutz die Güte GOttes erkennen/ und mit David sagen Ps. XXXI,22. Gelobet sey der HErr, daß er mir hat eine wunderliche Güte beweiset!

Was findet sich bey dem Evang. am 3. Sonnt. nach Epiph. vor ein Mißbrauch?

Erstlich solten wohl interessirte Kirchendiener nicht unterlassen, bey den Worten: Zeige dich dem Priester und opffere die Gabe ꝛc. Matth. IIX,4. ihre Zehenden und accidentia dem Volcke wohl einzuschärffen und allerley Folgen aus dem Evangelio zu machen.

Ist es denn aber auch so wohl gethan?

Daß die Zuhörer zu einer danckbahren Erkäntniß der Arbeit an ihrer Seele ermahnet werden, ist nicht unrecht. Erkennet, die an euch arbeiten, spricht Paulus 1. Thess. V, 12. So haben auch die Unsrigen die Billigkeit der geistlichen Gebühren schon sonst wieder die Quaker gründlich behauptet. v. Schelwig. Quaker. Confut. P. 2. p. 500. sqq. Allein, nechst andern Cautelen/ die bey dem Vortrag dieser Sache fleißig zu mercken seyn, verdienet auch wohl die erste Stelle das, was der seel. Lutherus schreibt T. 1. Witteb. über Gal. VI. f. 329. Ich lege solche Sprüche, die für uns des Worts Diener seyn, nicht gern aus. Denn es

es läst sich ansehen / wenn man solche Sprüche für dem Volck mit Fleiß handelt / als thät mans des Geitzes halben.

Findest du weiter nichts bey dem Evangelio?

Ja wohl! Denn vors andre dürfften sich strenge Herrn auf die Worte des Hauptmanns beruffen / der da spricht: **Wenn ich zu einem sage: gehe hin, so gehet er / und zum andern / komm her / so kommt er** / vers. 9. Sie dürfften vorgeben, weil Christus den Hauptmann gelobet hat, so sey es recht / wenn sie eine absolute Gewalt über das Gesinde brauchen / das müsse alles thun / was sie ihnen heissen.

Ist diese application zu dulden?

Nein. Denn was hier der Hauptmann redet / das beziehet sich auf das Kriegs-Recht / von welchem Hugo Grotius saget: Mos habet disciplinæ militaris, non scisicitare imperia, sed parere. Ideo apud Tacitum reprehenditur miles, qvi imperia Ducum interpretari mallet, quam exequi. v. Calov. Bibl. Illustr. in h. l. f. 252. a. Da nun dem Hauptmann als einem Röm. Officirer die Kriegs-Knechte citra exceptionem pariren muste / so machte er von dieser Herrschafft auff die allerhöchste Gewalt und Herrschafft Christi einen solchen Schluß: Wenn ich meinen Knechten das und jenes befehlen kan / daß es geschehen muß, was wirds doch seyn / daß du nicht selbst wirst können zuwege bringen / lieber Heyland / der du der grosse GOtt und unter gar niemandes Gewalt bist? E-

ben wie der H. Chrysostomus glossiret: σὺ δὲ μοι σκόπει, πῶς ἔδειξεν, ὅτι καὶ θανάτῳ κρατεῖν δύναται ὡς δῆλα, καὶ ἐπιτάττειν ὡς δεσπότης, d. i. Bedencke das/ wie er hie bewiesen hat / daß er auch dem Todte als einem Knechte gebieten könte, und herrschen als ein Herr. Hom. 27. in Matth. Opp. T. 1. f. 324. ed. Francf. 647. Ist nun das richtig / so wird von der Kriegs-disciplin und Gewalt eines Röm. Kriegsmannes auf Christliche Herren und Hauß-Wirthe gar keine Folge zu machen seyn. Denn ob man schon zugestehet/daß die Knechtschafft nicht wieder das Christenthum streitet/und diejenigen nur ihren Unverstand offenbareten / die bey dem Anfange des Christlichen Glaubens sich von der Dienstbarkeit wolten loß machen/ da sie höreten / daß sie zu der Christlichen Freyheit beruffen wären. v. Hieron. in Ep. ad Eph. VI, 5. T. 6. Opp. dahero auch Christliche Knechte müssen pariren und gehorsam seyn: jedoch finden sich nun bey ihren Dienste viele Umschränckungen. Christl. Herren sehen sie nicht an als Sclaven / sondern als Mit-Christen / sie halten sie nicht wie Hunde, geben ihnen auch keine Arbeit/dadurch ihre Gesundheit geschwächet wird/oder die über Vermögen ist ꝛc. ὁ μὴ ἐπιτάξῃς παιδίσκῃ, ἢ δούλῳ σου ἐν πικρίᾳ, τοῖς ἐπὶ τὸν αὐτὸν ἐλπίζουσι, sagt der H. Barnabas, herrsche nicht über deine Magd mit Bitterkeit oder über deinen Knecht / da sie GOtt fürchten / v. ejus Epist. apud Steph. le Moyne Var. S. p. 47. Wohl schreibet dahero Hr. Hævecker über die Epist. ad Philem. p. 179. "Der Glaube

"Glaube hebt die Stände der Christenheit und al-
"so auch den Dienst der Knechte nicht auf / verbes-
"sert aber den Zustand der Knechte und will nicht /
"daß ein Herr über sein Gesinde barbarisch wie ein
"Heyde herrschen / dasselbe tödtē oder verkauffen, u.
"sonst seines Gefallens mit demselben unaũtig han-
"deln solle: welches noch ferner ausgeführet wird
p. 237. Auch ist hievon zu lesen Will. Cave in An-
tiq. Apost. c. 7. p. 414. nebst Hr. Arnold. Abbild.
Erst. Christ. P. 2. c. 2. §. 14. 15. f. 79.

Wie könte das Evangelium noch ferner auff einen falchen Sinn gezogen werden?

Bey den Worten: **Der Hauptmann bat ihn und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause und hat grosse Qvaal.** vers. 5. 6.

Wer thut es?

Faule Christen. Diese meynen: weil der Hauptmann eine Fürbitte einleget, die von dem lieben Heylande angenommen wird / da immittelst der Evangelist von dem Knechte oder seinem Gebet nichts meldet / das wäre für sie ein guter Trost / so könten sie auch Priester oder die Gemeine lassen für sich bitten und Betstunden halten, und indessen der eignen Andacht / oder doch des Eyffers, darinnen überhoben seyn.

Ist die Deutung recht?

Durchaus nicht! Die Fürbitte hat wohl ihren Nutz / Ezech. XXII, 30. Aber um deßwillen giebt sie den andern keine Feyertage. Siehe D. Löschers

Evang. Zeh. P. 2. p. 135. Da es vor ein stratagema des Satans angegeben wird/wenn die Leute in der persuasion stehen: daß man Priester halten könte, die an unsrer statt den Gottesdienst verrichten und beten; und setze dazu meinen Christianum p. 36.

** Als der Cardinal Bellarminus von dem Röm. Pabst Gregorio dem XVten auf seinen Strohbette besuchet wurde, brauchte er statt des Willkommens die Worte des Hauptmanns: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach eingehest. Ob solcher gestalt die Glaubens-volle Worte nicht vielmehr mißbrauchet / als recht und wohl wiederhohlet worden seyn, ist leichtlich zu urtheilen.

Stehet denn auch etwas in dem Evangelio am 5ten Sonntage nach der H. 3. Kön. Tag/das zu einem Mißbrauch dienen muß?

Es stehen darinne die Worte des Haußvaters, auf die Frage der Knechte: Wilst du nicht/daß wir hingehen und das Unkraut ausgeten? welche also lauten: Nein! lasset beydes mit einander wachsen/ Matth. XIII, 28. 29. 30. Hierauff solten sich wohl die Maul-Christen beruffen und vorgeben: Man habe nicht Ursach / so gar ernstlich auf die wahre Heiligung und Reinigung zu dringen; Die Leute müsten nun so unter einander

ander gemenget bleiben / es könne nicht ein jedweder so heilig seyn ꝛc.

Billigst du dieses?

Durchaus nicht! Denn der Haußvater hat das Unkraut nicht gut geheissen, sondern er lässet es nur stehen. Womit uns vielmehr zu erkennen gegeben wird / daß wir in der Reformation der Kirche oder in dem Umgange mit Ketzern Klugheit und Moderation gebrauchen sollen. Wir sollen uns nicht durch allzu scharffe Strenge im Eyffer vergehen / wir sollen auch durch Nachläßigkeit nicht etwa Schaden befördern und anrichten. Verbum, *finite*, non confirmationis & approbationis, sed consolationis & adhortationis nostræ ad patientiam est, schreibet Lutherus über diesen Text T. 4. Jen. f. 336. und begegnet damit zugleich denen / welche aus diesen Worten schliessen, gleich werde damit die brüderliche Bestraffung / guter Rath und Warnung mit auffgehoben: Da doch nur die Ungedult / der fleischliche Eyffer / und das Ausreissen verboten wird / 2. Cor. X, 3. Dahero ists nicht genung, wenn Maul-Christen sich nur mit den Worten beschützen wollen: **Lassets stehen!** Sie solten auch bedencken, was in vers. 30. weiter folget / da es heisset: **Sammlet das Unkraut / daß man es verbrenne.** Wollen sie nun Unkraut bleiben und den nicht rechten Ernst in der Heiligung anwenden / so mögen sie zusehen / daß ihnen nicht das Feuer wiederfahre / das solchem Unkraute gedrohet wird. Denn es lässet sich das Urtheil nicht auswischen / das Eph. V, 5. und Apoc.

poc. XXI, 27. XXII, 15. geschrieben stehet. Es wird nicht hinnein gehen irgend ein Unreines oder Gemeines und das da Greuel thut und Lügen. In dessen Betrachtung ermahnet der H. Märtyrer Ignatius die bekehrten Christen in seiner Epistel ad Ephes. p. 35. ed. B. Ittig. Sie solten ja Fleiß thun, ἵνα μὴ τὶς διαβόλου βοτάνη τις ἐυρεθῇ ἐν ὑμῖν. Daß kein Teuffels-Kraut unter ihnen gefunden werden möge.

** Bekannt ist aus unsern Polemicis, daß diese Worte sonst von den Wiedertäuffern und Socinianern dahin gezogen werden, als dürffte keine Obrigkeit ein supplicium capitale oder Todtes-Straffe an bösen Leuten ausüben: welche aber von dem seel. Gerhardo in LL. Theol. T. 6. Art. de Magistr. Polit. §. 304. p. 1026. und §. 320. p. 1051. nachdrücklich widerleget werden. Ein feines Conse-tarium ziehet aus diesem Texte der seel. Æg. Hunnius an die Prediger, da er von einigen handelt, die sich bald zur importunität bewegen und aufbringen lassen, indem er spricht: dum cupidiores sunt in evellendis zizaniis, nimio isto zelo haud raro a veritate & pœnitentia abalienant eos, qui e zizaniis poterant fieri triticum & ad Dominum converti, si moderatio quædam erga illos fuisset usurpata. v. Comment in Matth. f. 160. b.

*** Wenn einige bey entstandenen Unglück oder Schaden aus Zorn und Ungedult mit den

den Worten heraus fahren: **Welcher T. hat es gethan?** Und sich mit dem Hauß-Vater entschuldigen / der in vers. 28. sagte: **Das hat der Feind gethan.** So begehen sie eine Lästerung, schreiben dem T. zu / was GOtt thut, Amos. III, 6. Hernach wenden sie was für / das falsch ist. Denn in dem Texte stehet das Wort T. gar nicht / sondern nur ἐχθρὸς ἄνθρωπος, ein feindseliger Mensch: das lautet viel sanffter. Dazu redet der Hauß-Vater nicht aus Jach-Zorn, wie solche unartige Flücher. v. Sperling. Petr. Scrupul. P. 1. p. 414.

Ist dir nicht auch bewust / was bey dem Evangelio am 6ten Sonntage nach Epiphanias übel angezogen wird?

Ich entsinne mich, daß böse Menschen bißweilen die Worte: **HErr / hie ist gut seyn,** Matth. XVII, 4. in einem liederlichen Verstande von dem und jenem Orte auszusprechen pflegen. Ist aber eine Spötterey wider das andere Gebot, und also nicht von nöthen, davon Weitläufftigkeit zu machen, weil frommen Christen GOttes Wort viel zu edel und zu lieb ist, als daß sie damit Schertz treiben solten. **Irret euch nicht / spricht Paulus Gal. VI, 7. GOtt läst sich nicht spotten.**

Wie gehet man um mit dem Evangelio am Sonnt. Septuagesimæ.

Es möchten unbußfertige Menschen die 11te

Stunde

Stunde zu einen Polster der Sicherheit machen und vorgeben: Weil der Hauß-Vater noch um die 11te Stunde die Arbeiter gedinget / ihnen auch, wie den andern, die an Morgen gedinget waren, den Gnaden-Lohn gereichet, und damit angedeutet habe, daß wir auch noch spät und auf dem Todt-Bette den Zugang zu der Gnade GOttes haben sollen, Matt. XX, 6. 7. nun so müsse man ihnen noch eine Zeit zu ihrer Welt-Lust gönnen, wenn es dahin kommen würde, daß sie sterben müsten, wolten sie schon sich eines andern bedencken.

Was giebstu zur Antwort?

Wiewohl die gedachte Erklärung von der 11ten Stunde gern anzunehmen ist, so machen doch unbußfertige Menschen aus derselbigen gar eine heillose Folge. Es hat dieselbige der **Waldenburg.** Hof-Pred. und Superint. **Stoltze** in der **Nachlese GOttes** in seinem Weinberge p. 46. mit diesen Worten gar nachdrücklich zurücke gewiesen, da er sagt: „Auch die sich in ihrer Buß„se verspätet haben, finden in der letzten Stun„de die Thüre des Weinberges noch offen. Denn „dadurch gieng der Schächer ins Paradieß mit „Christo, nicht in der ersten, oder dritten, sondern „in der eilfften und letzten Stunde. Gewiß, ein „schönes Trost-Bild für die, welche in der Sün„den-Angst verzagen wollen/ **aber nicht für die, „welche in Sünden fortfahren wollen.** Was „nützet der Balsam dem stinckenden Aase? Wie „schicket sich vor einen Tauben eine liebliche Mu„sic?

sie? Auf dem Creutze des Schächers sind schon„ viele hinab in die Höllen-Grufft gestiegen, da„ sie verhoffet hinauff und in den Himmel sich zu„ schwingen. Der Schächer ist der eintzige in„ Heil. Schrifft, dem noch späte, aber doch wohl gelohnet worden, damit nicht viele ihm nachfol-„ gen, und ihre Buse biß in die 11te Stunde ver-„ schieben mögen, welchen hernach übel dürffte ge-lohnet werden.

** Weil die Worte vers. 15. **Siehestu darum scheel / daß ich so gütig bin?** Vielmahl bey sündlichen occasionen allegiret werden, als ist hie zu wiederhohlen, was wir nur am 6. p. Epiph. erinnert haben / bey den Worten: **Hie ist gut seyn.**

*** Es folget auch nicht, weil die ersten, die doch am längsten gearbeitet hatten, die letzten worden seyn, so sey es umsonst, daß man gleich von Jugend an fromm lebe, und den schmalen Weg gehe/Mal. III, 14. Denn es werden die ersten nicht übel angesehen um der Arbeit selbst, sondern um der bösen Absicht willen, weil sie aus Lohnsucht um sich selbst, und nicht aus Liebe und in einfältigen Gehorsam gedienet haben,, welches billig voran gehen sollen. Siehe was sonst de amore puro geurtheilet wird bey Buddæo in Theol. Mor. p. 206. und in Speneri **Glaubens-Lehr** p. 847. In übrigen werden die ersten wohl die ersten bleiben, und ihren

ren Grad der Herrligkeit zu gewarten haben, nach Ebr. VI, 10. Matth. XX, 23.

Was hastu angemercket bey dem Evangelio am Sonnt. Sexages.?

Dieses Evangelium fasset in sich das Gleichniß vom Säemanne, Luc. IIX, 4. Aber es ist zu beklagen / daß dieses Gleichniß so gar zu einem lächerlichen Sprichworte gemachet wird.

Sage mir wie?

Wenn den Leuten etwa eine Sache vorkömmt, die ihnen ungereimt scheinet oder nicht wohl klappet, so pflegen sie gemeiniglich sich dieser Worte zu gebrauchen, daß sie sagen: **Das war ein Gleichniß wie vom Säemanne!**

Was antwortestu?

Das ist ein gottloses Sprichwort und nur erschrecklich, daß solche lästerliche Formulen unter Christen herum lauffen, ohne daß jemand wolle nachsinnen, ob denn das was auf sich habe oder nicht. Siehe! **in Christo liegen alle Schätze der Weißheit verborgen**, Col. II, 3. Dahero hat der liebe Heyland niemals was ungeschicktes gelehret oder gethan. Vielmehr waren seine Lehren und Reden gewaltig und durchdringend, Matth. VII, 29. Wie ist es demnach müglich, daß ungereimte Dinge mit dessen Gleichniß vom Säemanne können verglichen werden? O es ist dieses Gleichniß so wohl gesetzet, und abgefasset, daß es nicht nur die Einfältigen verstehen können/sondern auch die Klugen genug daran zu lernen haben.

ben. Das solten dergleichen Gotteslästerer wohl mercken!

Mir gefällt hiebey, was Nehem. Roser schreibet in seinem **Bekehrten Sünder p. 129. denn nachdem er vorher die Ursachen anführet, warum Christus in Gleichnissen geredet hat, so ziehet er darauf eine solche Ermahnung heraus u. saget: "Wenn man Gleich-"nisse nimmt vom Pfluge / von der Wan-"ne, vom Sauerteige, oder dergleichen "Hauß-Sachen / thut man denn darinne "etwas anders als was Christus selbst ge-"than hat? Saget nicht in solchem Fall / ihr "Zuhörer, der Prediger ist dumm und ein-"fältig, seine Unwissenheit ist so groß, daß "er die Materie aus dem Meel-Fasse her-"nehmen und die Stunde damit zu Ende "bringen muß; sondern erkennet GOttes "Güte, denn GOtt achtet dieses als eine "Gunst, die er euch erzeiget nach Hos. XII. 10. (Das Wort **anzeigen** heisset hieselbst: assimilatus sum. Siehe Lutheri glossam.)

Was ist denn bey dem Evangelio am Sonntage Qvinqvag. auf einen falschen Sinn gezogen worden?

Die Schwachheit der H. Apostel in dem Glauben an Christum. Denn so schreibet der Evangelist Lucas in c. XIIX, 34. **Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen / und wusten nicht / was das gesaget war.** Uber diesen

diesen Text sollen sich nach der Erzehlung des Englischen Ritters Blowut in der **Morgen. Reise** p. 128. die Jüden gewaltig ärgern. Denn sie hätten vorgewendet: daß die eignen Verwandten und Jünger Christi auch damahls noch nicht an ihn gegläubet hätten, da er etliche wenige Tage für seinem Tode zu dem Oster-Feste nach Jerusalem gegangen wäre. Demnach müsten seine Wunder noch lange nicht so groß gewesen seyn, als die Christen davon zu halten pflegten. Dieser Einwurff ist nun zwar von Jüden gemachet worden, allein es dürffte vielleicht so ein Scrupel darinne stecken, der sich auch bey Christen ereignet.

Wie ist der Text zu retten?

Anfangs wollen wir uns darüber nicht einlassen, wie richtig die Rechnung sey? Denn gleichwie die Ausleger behaupten, daß Christus sein Leiden zu fünf unterschiedenen mahlen vorher verkündiget habe; also dürfften sie wohl nicht zugestehen, daß hie in diesem Evangelio die letzte Weissagung stehe, dieweil dieselbige vielleicht Matth. XXVI, 1. oder Joh. XII, 32. zu suchen ist. Siehe **Sandhagens** Einleitung in die Hist. J. C. p. 6. und 59. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist gewiß, daß die Jünger nicht nur kurtz vor dem Antritt des Todtes, sondern auch noch nach der Aufferstehung Christi selbst in ziemlicher Schwachheit des Glaubens gestecket haben. vid. Marc. XVI, 14. Wenn aber gesaget wird, es wäre dieselbige daher kommen, weil die Wunderwer-

derwercke Christi nicht von so einer Krafft gewesen wären, die Jünger sattsam zu überzeigen, so ist ferner zu antworten, dieses lauffe 1) gantz wider die ausdrücklichen Texte, die in Joh. II, 11. Luc. V, 8. u. f. f. zu lesen seyn. Und gesetzt, aber nicht zugegeben, die Wunderwercke Christi hätten die Jünger nicht völlig zu den Glauben der Gottheit Christi bewegen können, was wär es? Sagen wir doch selbst, nicht allein die Wunderwercke, sondern auch die göttliche Lehre Christi müsse den Glauben würcken. Drum sagte der überzeugte Petrus Joh. VI, 68. 69. **HErr, wohin sollen wir gehen: Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus / der Sohn des lebendigen GOttes.** Im übrigen war die Unwissenheit der Jünger in dem Evangelio hergekommen von dem Jüdischen eingewurtzelten Vorurtheile, daß Meßias müste ein weltlicher König seyn, woraus man aber nicht gleich auf den euersten Unglauben schliessen muß. Der seel. Spener machet hierüber bessre Anmerckungen, da er in der **Evang. Lauterk.** P. I. p. 403. also redet: "Man habe hie zu lernen 1.) "daß es gefährlich ist, sich eine falsche Meynung "beybringen zu lassen, denn sie machet hernach "die Menschen ungeschickt, die Warheit recht "zu erkennen. 2) Daß bey einigen Menschen der "wahre Glaube seyn kan, wenn er gleich in nö"thigen Artickeln anstösset. Denn daferne der "wahre Glaube nach allen Artickeln in dero wah-

"ren Verstande richtig seyn müste, so würde fol-
"gen / daß die Apostel niemahls gläubig gewe-
"sen wären. Was hier der seel. Lehrer schreibet,
das ist gantz deutlich zu ersehen in Matth. XVI,
16. Daselbst gläubet Petrus an Christum, als
an den wahren GOtt. Und dennoch ist er in dem
22. vers. gantz eines andern Sinnes in dem Wer-
cke des Heils und der Erlösung / als es der wah-
re Glaube leiden kan. Siehe! hie war demnach
Glaube und Unwissenheit oder Unglaube bey-
sammen. Man muß also vor allen Dingen wis-
sen, daß die lieben Apostel zu der völligen Er-
känntniß in der Oeconomie des Heils und zu der
Gewißheit ihres Glaubens kommen seyn durch
die Feuer-Tauffe oder Uberkunfft des H. Gei-
stes, die ihnen zuvor versprochen war / Joh.
XVI, 12. 13. Uns zum Zeugniß, welche hohe,
theure, göttliche Gabe es sey um den wahren
Glauben und um die seeligmachende Erkänntniß
JEsu Christi. Absonderlich gehet es schwer zu, ei-
nen gecreutzigten Christum glauben, 1. Cor. I, 23.
Ungeachtet, daß wir itzo allesamt so einen Chri-
stum bekennen, und die Lehre von dem göttlichen
Reiche Christi gefasset haben, so klebet dennoch
der Unglaube an unsern Hertzen / also daß wir
Christum und zugleich der Welt Lust, Ehre,
Reichthum und Herrligkeit wollen beysammen
haben, wie dieses an dem Leben so vieler tausend
Christen augenscheinlich zu mercken ist. Was
solte nun nicht das Fleisch und menschliche
Schwachheit bey den H. Aposteln zuwege brin-
gen,

gen / in welchen die Christliche Religion und der Glaube noch in dem ersten Anwachs herfür kame?

** In der Dilputation, welche der Ulmische Superint. Veiel ehemahls A. 1664. zu Straßburg unter dem seel. Dannhauero de Errore Apostolorum circa Regnum Messiæ mundanum gehalten hat, werden Art. 2. §. 15. p. 27. sieben Ursachen specificiret, warum dieser Irrthum an den lieben Aposteln noch wohl zu dulten und zu entschuldigen sey, unter welchen die letzte oder siebende piscatoriam simplicitatem oder die Fischer-Einfalt vorschützet, der §. 16. aber vertheidiget / daß sie damit nicht wider den Glaubens-Grund angestossen haben, und endlich folgen §. 17. diese Worte: Certe si Apostoli, post factam illuminationem, obstinate errorem Judaicum defendere allaborassent, nullo modo amplius heterodoxa ista persuasio fuisset tolerabilis. d. i. hätten die Apostel nach der geschehenen Erleuchtung vorsetzlich den Jüdischen Irrthum vertheidiget, so hätte diese irrgläubige Einbildung in keine Wege können erdultet werden. Hugo Grotius hingegen machet über den Text des Evangelisten folgende Anmerckung: Verborum facilis erat intellectus: sed quomodo ea congruerent cum vaticiniis de Messia proditis receptisque ea de re opinionibus, videre

non poterant. Itaque credibile est interdum in dubitationem adductos, annon ista dicerentur κατ' ἀλληγορίαν aliquam. d. i. die Worte haben die Apostel wohl verstanden / aber sie haben dieselbige mit den Prophetischen Weissagungen und ihren darüber angenommenen Glossen und Auslegungen nicht zusammen reimen können. Dahero ists gar glaublich, daß sie offt auf die zweifelhaffte Gedancken werden gerathen seyn, ob nicht etwa dieses alles nur auf eine verblümte Weise von dem lieben Heylande geredet werde. v. Calov. Bibl. Illustr. in h. l. f. 632. a. In übrigen sitzet dieses alte Vorurtheil bis auf diesen Tag in den Hertzen der Jüden, davon Frider. Spanhem. in Elench. Controv. p. 592. kurtz und gut gehandelt hat, und der Herr Calvör hat es auch vor weniger Zeit gethan in seinem Buch, welches heisset: כבוד ישוע משיח oder die **Herrligkeit JEsu Christi** l. 2. c. 10. p. 334. sqq.

Findet sich auch ein Mißbrauch bey dem Evangelio am Sonntage Invocavit?

Der Mißbrauch ereignet sich bey den Worten: **Du solt GOtt deinen HErrn nicht versuchen,** Matth. IV, 7. Denn da meynen Geitzhälse, wenn sie nicht hundert Verkehrungen machten, und nur bey ordentlicher Arbeit und Gebet GOtt das übrige

übrige zutrauen und überlassen wolten, so ein Vertrauen wär eine Versuchung GOttes.

Was sagest du?

Sich in Gefahr liederlich wagen, ausserordentliche Mittel suchen &c. das ist eine Versuchung GOttes. Mit nichten aber, wenn ich einen schändlichen Gewinn, den ich haben könte / lieber fahren lasse, und GOtt in meinem Beruff zutraue, daß er mich schon sonst seegnen werde. Siehe Spener. **Sprüche** p. 483.

Ist dir sonst nichts weiter vorkommen?

Noch über dieses wagen sich die Spötter und andere mißtrauische Menschen an die Worte des Heylandes vers. 4. **Der Mensch lebet nicht vom Brodte allein / sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.** Ja, sagen sie, versuch es, ob du von GOttes Wort ohne Brodt leben kanst, du wirst bald verhungern.

Wie kommen sie auf dieses Gespötte?

Weil sie die Worte nicht verstehen. Denn sie führen uns zurücke in das Deut. IIX, 3. da wir an dem Exempel der Kinder Israel lernen können, daß, wenn der liebe GOtt diejenigen, die ihm mit den Kindern Israel auf sein Wort folgen, erhalten und ernehren will / so sey er gar nicht alleine an das gemeine Brodt gebunden, sondern seine Allmacht wisse auch andere Mittel, wie dort das Manna, herfür zu bringen, dahero macht der seel Gerhardus in seinem Comment. über l. c. p. 530. diese Anmerckung: Christus non

dicit, hominem non vivere ex pane, sed ne-
gat, hominem vivere *ex solo pane*, cum vivat
etiam ex DEi verbo. Docet igitur, media, si
adsint, non esse negligenda; si desint, nihilo-
minus esse confitendum DEo, quod nos susten-
tare nobisque auxilium ferre & possit & velit, d.
i. "Christus saget nicht / der Mensch lebet nicht
"vom Brodte / sondern er widerspricht nur dem,
"daß der Mensch allein vom Brodte lebe. Denn
"er lehret uns, daß wir die Mittel / so da seyn /
"zwar nicht sollen verachten / aber dennoch / wenn
"sie mangeln / auch dem lieben GOTT zutrau-
"en, daß er uns erhalten und helffen könne und
"wolle. Am einfältigsten aber können wir sagen:
der liebe Heyland meyne so viel, der Mensch le-
bet und hat seine Nahrung und Wachsthum nicht
von dem Brodte allein, sondern von einem
jeglichen Wort / das aus GOttes Munde ge-
het und das Brodt so seegnen muß / damit es uns
gedeyen und wir davon leben und wachsen können.
Eben dieses hat stattlich ausgeführet der ehemahli-
ge Superint. zu Ulm Conrad Dietrich in seinen Pre-
digt. über das Buch der Weißheit in 2. Th. f. 876.
da er über über Sap. XVI, 26. alsoschreibet: "Diß
"Wunder-Exempel mit dem Manna lehret uns
"und alle gläubige Kinder GOttes / daß unser
"HERR und GOTT in dem Himmel mit nich-
"ten an die euserlichen Mittel und Causas secun-
"das gebunden / sondern daß er auch / wo keine
"Mittel der euserlichen leiblichen Nahrung nicht
"vorhanden / nichts desto minder die Menschen
erneh-

ernehren und durch sein göttliches Wort erhalten „
könne..... und daß es auch GOTT leicht sey/„
den Menschen ohne Speise/ durch sein göttlich„
lebendigmachendes Wort zu erhalten, oder an„
dere geringe, schlechte Mittel also zu segnen und„
zu benedeyen, daß sie eben das in der Nahrung „
leisten/ was sonst die gewachsenen Früchte....„
verrichten. Worauf der seel. Theologus ferner
lehret, wie GOtt zu speisen pflege, præternaturaliter, naturaliter & spiritualiter und mit den nachdrücklichen Worten schliesset: " O wie manch
Hunger-Hertz wird gefunden, welches wohl für„
Mangel weinen möchte! Es gehet aber zur Kir„
chen/ höret mit Andacht zu/ und fasset einen„
Trost ins Hertz. Kömmts wieder zu Hauß/ so„
ist ihm eben/ als wenn es satt wäre. Ist dar„
auf geduldig in der Noth/ läst sich mit einem„
geringen Brößlein Brodt vergnügen und befieh„
let sich dem lieben GOtt. Wenn wir die See„
len-Speise nicht hätten/ so wäre kein Wunder/„
daß wir alle verzweiffelten und verzagten &c.„So
ferne nun dieser Verstand voraus gesetzet wird, so
fället das Gespötte von sich selbst dahin/ welches
böse Leute mit dem schönen Spruche anfahen. Man
wiederhole hierbey/ was der seel. Spener in der
Evang. Lauterk. 1. Th. p. 551. saget: Es ist
nicht so wohl das Brod an sich, das uns nehret/
als vielmehr die göttliche Krafft/ die dadurch würcket. Entzeucht GOtt dieselbige/ so mag das
Brodt so wenig nehren, als wenn man andere
Erde ässe. Ist eben das, was David sa-

get in Ps. CIV, 28. Wenn du ihnen giebest/ so sammlen sie / wenn du deine Hand aufthust/ so werden sie mit Gut gesättiget: Verbirgest du dein Angesicht (deinen Seegen) so erschrecken sie. Und was wir in dem Tisch-Liede singen:

Wir dancken dir, daß du uns so reichlich hast gespeißt/

Gib uns auch das Gedeyen dazu ꝛc.

Conf. Arnds Postill. am Oster-Dienstag f. 662. b.

** Bey diesem Evangelio gedencke ich an eine eben so spöttische Historie, welche vom Baronio ad A. 605. aus dem Sigeberto erzehlet wird: Ein Schiffer habe einen Bettler / welcher Allmosen suchte / mit diesen Worten hinweg getrieben: Nihil habemus præter lapides, Steine solst du haben / sonst ist nichts vorhanden.

Sage mir einen Mißbrauch über das Evangelium am Sonntage Reminiscere.

Unbarmhertzige / liebloſe Leute beruffen sich auf die Worte der Apostel: Laß sie doch von dir / denn sie schreien uns nach, Matth. XV. 23. Daraus wollen sie sich rechtfertigen / als wär es billig und recht / armen Christen das schuldige Allmosen zu versagen und sie wegzuweisen.

Was ist zu antworten?

Sie finden hier nichts weniger / als was sie suchen. Denn die Worte der Apostel kommen nicht her aus einer Unbarmhertzigkeit / sondern aus

aus Mitleiden; sie sind auch nicht zu dem Ende gesprochen / daß Christus das arme Weib ohne Trost wegstossen soll / sondern sie sind vielmehr eine bewegliche Fürbitte. Dahero machet der fleissige Majus in seiner Harmon. Evang. diese paraphrasin p. 891. *dimitte illam* in pace, exaudi, juva. ἀπόλυσον & absolve eam, ut læta domum revertatur. d. i. laß sie in Friede von dir / fertige sie so ab, daß sie mit frölichen Hertzen könne zurücke kehren.

** Wenn sonst gefraget wird: Ob man allen Bettlern ohne Unterscheid geben und gar keinen abweisen solle? So sagen wir dazu: Nein. Denn Paulus giebt in Eph. V, 15. die Regul: **So sehet nun zu / wie ihr fürsichtiglich wandelt.** Diese Regul betrifft nicht nur die übrigen / sondern auch diese sonderbare Pflicht des Christenthums. Der vorm Jahr ausgegangene Tractat **Das verfluchte h. Allmosen** genannt in 4. begreiffet zwar einige gute Vorschläge: aber es werden sich auch darinne Umstände finden / die ziemlich hart lauten wollen.

Wer mißbrauchet ferner dieses Evangelium?

Neidische und eigensinnische Personen / zumahl wenn sie über gewisse beneficia zu disponiren haben, und etwa Fremdlingen nichts davon gönnen wollen / beruffen sie sich auf die Worte Christi, vers. 26. **Es ist nicht fein / daß man den Kindern ihr Brodt nehme / und werffe**

es für die Hunde/d. i. nach ihrer Meinung/ man müsse nicht Landes-Kindern das nehmen / was ihnen gebühret, und es den andern zuwenden.

Was hältest du davon?

Daß der HErr JEsus das Cananäische Weib einem Hunde verglichen hat / dazu hatte der liebe Heyland dazumahl Ursache. Denn man pflegte bey den Ebräern verachtete Personen mit Hunden zu vergleichen, 2. Sam. III, 8. Dieweil nun die Heyden ein armes, verachtetes / verfluchtes Volck waren gegen die Jüden als Kinder des Hauses, Exod. IV, 22. Matth. IIX, 12. so hat JEsus die Redens-Art auch wohl gebrauchen können. Aber wenn jemand anietzo das Wort auf einen Christen appliciren will/ so wird die application nothwendig auf eine grobe unverantwortliche Schmähung hinaus lauffen. Im übrigen streitet man gar nicht wider den Vorzug / der nach den Gesetzen oder nach dem Wohlgefallen einer Landes-Obrigkeit den Landes-Kindern vor andern Fremdlingen gegönnet wird. conf. Ahasv. Fritsch. Tr. de stipendiis, edit. Jen. 1663. in 4. ubi cap. 5. quæritur: Quibus sint conferenda?

** Est locutio proverbialis, in qua h.l. per τέκνα, Judæos, per κυνάρια, Gentiles, per ἄρτον, beneficia Messiæ (imo adderem Messiam ipsum Joh. VI, 35.) ἀλληγορικῶς intelligit Christus, schreibet Er. Schmidius Not. in N.T. f. 234. Und Saldenus in seinen Or. Theol. Exerc. 7. de Canis pretio §. 6. & 12. p. 139. sagt mit dem gelehrten Drusio Prov. Hebr.

Hebr. Class. 2. l. 3. Canis, utut animal fidisſimum . . . . vilisſimum tamen & abjectisſimum ſemper habitum eſt. Bald darauff heiſſet es: Indignamur nos ſæpe, cum Turcas ab hominibus Chriſtianis *Canum* convitio proſcindi audimus, ſed (utcunque peſſime id fiat) ceſſabit tamen illa indignatio, ſi nihil Turcis vulgatius eſſe conſideremus, quam ipſis Chriſtianis ſtigma illud per contemtum inurere.

*Der Mißbrauch der Worte Luc. XI, 24. aus dem Evangelio am Sönt. Oculi wird mit Bedacht übergangen.

Findet ſich auch etwas in dem Evangelio am Sonnt. Lätare / woran einige Anlaß nehmen zu widrigen Gedancken?

Die Worte Joh. VI, 6. **das ſagte er aber, ihn zu verſuchen / denn er wuſte wohl, was er thun wolte**; ziehen die Menſchen der Welt dahin, als könten ſie ſinceriren, verfängliche Reden brauchen, Finten machen ꝛc. das mache eben nicht ſo viel, indem der geliebteſte Heyland ſelbſt nicht allemahl ſeine Meynung heraus geſaget, ſondern die Apoſtel ein wenig herum geführet habe.

Wie retteſtu die Worte?

Wer mit dem lieben Evangelio ſo will umgehen, der begehet eine ſträffliche Läſterung. Wahr iſts, daß der Evangeliſte ſpricht: **Das ſagte er, ihn zu verſuchen.** Allein es iſt ein Unterſcheid zu machen inter tentationem deceptionis & probationis.

bationis. Christus begehrte Philippum gar nicht zu teuschen oder zu äffen, sondern zu prüfen, und zu besserer Erkäntniß zu bringen. Demnach war es mit dieser Versuchung dahin gemeynet, daß der geliebteste Heyland wolte heraus bringen, ob denn auch Philippus in seiner Schule so viel gelernet hätte/zu glauben, daß er ohne Mittel helffen könne. Wenn nun Philippus antwortete, daß er nicht sehen könne, wie den armen Leuten anders, als mit einem ziemlichen Gelde könte geholffen werden, so verrieth er sich damit, daß sein Glaube sehr schwach wäre. Er solte auch diese Schwachheit selbst erkennen, nachdem dem Volcke wieder alle sein Vermuthen ohne dergleichen Mittel Brod und Nahrung war verschaffet worden. Dahin zielen die Worte Augustini da er spricht: Christus habe Philippum versuchet: ut ipse sibi notus fieret, qui tentabatur. Einmahl bleibet es bey dem Zeugniß des Apostels Jacobi Jac. I, 13. **GOtt ist nicht ein Versucher zum bösen/ er versucht niemand.** Siehe darüber weitläufftig Spener. **Nothw. und Mögl. des Thät. Christ.** p. 625.

Was ereignet sich vor ein Anstoß über dem ordentlichen Text am grünen Donnerstage?

Wenn diejenigen, welche das H. Abendmahl wenig und sehr seltsam besuchen, auff die Apostolische Worte verwiesen werden: **So offt ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket.** 1. Cor. XI, 26. so wenden sie für: Paulus

lus determinire damit gar nichts, sondern es heisse nur: **Wenn ihr, so vielmahl ihr davon esset** ꝛc. das aber könne auch geschehen, wenn sie gleich ein gantzes Jahr hingiengen, denn es würde einer dergestalt in 10. Jahren eben so wohl OFFT gegangen seyn.

Solten sie denn recht haben?

Der sel. Vater Lutherus hat die gantze Frage schon längst gehoben in Catech. Maj. p. 560. mit dieser Erklärung: Dixeris: hæc particula (*quotiescunque*) cogit neminem: sed relinquit Sacramenti usum, in cujusque arbitratu, liberum. Respondeo: Audio, sed non dixit, ut perpetuo nunquam faciamus, quin potius hæc ipsa verba dicens: *quotiescunque feceritis*, una injunxit, *ut sæpe Sacramenti communionem iteremus*. d. i. du möchtest sagen: Diß Wörtgen, **so offt**, zwinget niemanden, sondern überlässet den Gebrauch des Sacramentes in eines jeden Freyheit. Ich antworte: Das höre ich, aber er hat nicht gesagt, daß wir es gar nicht thun sollen, sondern, indem er diese Worte spricht: **so offt ihrs thut**, so hat er uns vielmehr anbefohlen, daß wir den Gebrauch des Sacraments offt anstellen sollen. Worauff der sel. Vater die Ursache anführet, warum wir öffters das Sacrament zu halten ermahnet werden, weil es nemlich dem Passah des alten Testaments entgegen gesetzet worden sey, welches man nur einmahl im Jahre zu halten pflegte. Dieses Zeugniß Lutheri allegirt der berühmte Buddæus zu **Jena** und setzet in seiner

Theol.

Theol. Mor. p. 433. hinzu: Certo temporis spatio usus S. Cœnæ circumscribi nequit, ut definiatur, quando aut quoties eo utendum. Man kan den Gebrauch des H. Abendmahls nicht auf eine gesetzte Zeit einschräncken, also, daß man einem wolle die Regel machen, wenn und wie offt er es gebrauchen solle: Sondern das stehet in eines jeden geistlichen Urtheil. Wenn aber jemand nicht weiß, ob er nach seinem geistl. Zustande starck oder schwach sey, ob er Stärckung bedürffe oder nicht, der kan daraus die Probe nehmen, daß er beynahe gar keinen Glauben und geistliches Leben habe. Der in GOtt ruhende Spener giebt in seinen Tabulis Catech. p. 219. auf die Frage: Quoties utendum S. Cœna? Wie offt muß man zum Sacramente gehen? die Antwort: Non semel, nicht etwa nur einmahl, denn das Wort **so offt** zeiget einen öffterern Gebrauch an. Darum muß es also: sæpius oder öffters geschehen. "Non simpliciter statis vicibus, nicht„ schlechterdings Quartal weise, sondern einem je„ den soll die Empfindung der eignen Noth oder„ der treffliche Nutz des Abendmahls den Termin„ setzen.„ Dieses wird in seinen **Theol. Bedencken** T. 2. p. 138. völliger ausgeführet gegen eine Person, welche in Gegentheil gar sehr offt oder alle Monat zu communiciren verlangete. Gleich anfangs spricht dieser theure Mann GOttes: Ich halte nicht rathsam, daß einer ihm selbst einne solche Ordnung machte, bey dero er allzu„ præcise bliebe.„ Aus allen diesen angeführten judiciis

diciis wird erhellen, daß diejenigen/ welche selten zum H. Abendmahl kommen, und die Worte Pauli vor sich deuten/ zwar so weit recht haben, daß man hierinne keine gewisse Zeit determiniren könne: Wenn sie aber gleichwohl Jahr und Tag hinweg bleiben, so geben sie deutlich zu verstehen, daß sie gar einen schlechten Glauben haben müssen von der Vortrefflichkeit der Güter, welche uns in dem H. Abendmahle gereichet werden, von dem trefflichen Nutzen, welchen das Abendmahl bey uns würcken soll, von der Nothwendigkeit des geistl. Wachsthums/ dazu wir täglich neue Stärckung bedürffen/ noch von der schuldigen Pflicht, den Todt CHristi offt zu verkündigen. Siehe meine **Lehren des Inwend. Christenth.** p. 36.

† Der bekannte Martinus Statius treibet den offtermahligen Gebrauch des Abendmahls sehr hoch/ da er in seiner **Schatzkammer** p. 395. edit. in 12. schreibet: "Was ist „es, daß einer nur alle Quartal einmahl hin„zu gehet, wie lange will er wohl von einem „solchen Blick und Bewegniß warm blei„ben? Es heisset: quotiescunque d. i. so „offt/ so offt, ja täglich soll man des Sacra„ments gebrauchen, soll anders der Glaube „in uns mit seinen Früchten rechtschaffen „seyn und lichterlohe brennen." Ich kan nicht unterlassen das Judicium der Theol. Facultät zu Halle hie anzufügen, welches über den 22ten Artic. der Prediger-Ordnung

nung zu Esten von dem offtermaligen Gebrauch des Abendmahls ist gefället worden. Es lautet aber also: Die Prediger werden in diesem Art. erinnert / fleißig acht zu haben, daß keiner von den Zuhörern sich lange Zeit des Abendmahls enthalte, welche Erinnerung alsdenn gut ist, wenn die Gemeinde in einem rechten Zustand ist, und man nicht vielmehr Ursach hat, fleißig acht zu haben, daß nicht allemahl die meisten unwürdig und zu ihrem eignen Gericht hinzugehen, wie dieses letztere aus dem ungebärdigen und ärgerlichen Leben auch in Gegenwart der Prediger bey öffentlichen Conviviis wohl zu besorgen seyn möchte, da es denn bey einem solchen rohen Hauffen wenig ausrichten wird, wenn sie gleich zu einer 8. tägigen Vorbereitung ermahnet werden, nachdem sie so lange gewohnet sind, es immer aufs frische anzufangen, wo sie es vorhin gelassen. Es scheinet diejenigen Prediger, welche den elenden Zustand der Seelen am wenigsten behertzigen, werden diese euserliche Ordnung am allerbesten observiren, und werden so dann durch das opus operatum die Leute in ihrer fleischlichen Sicherheit so vielmehr gestärcket werden, und den Grund der wahren Hertzens-Busse dahinten lassen. Jedoch können auch treue Seelen-Hirten, wenn sie mercken, daß jemand von dem Abendmahl des

HErrn

HErrn wegbleibet, wohl daher eine Gelegenheit nehmen, sich ihres Seelen-Zustandes auffs genaueste zu erkundigen, und wenn sie an ihnen die Kennzeichen wahrer Jünger CHristi erkennen, sie zum öfftern Gebrauch des Tisches des HErrn nicht so wohl zwingen, als durch Vorstellung des davon zu gewartenden Nutzens freundlich ermahnen und auffmuntern. vid. Acta Essend. p. 144. Das Haupt-Werck wird also wohl hauptsächlich darauff ankommen/ daß jeder sich vor GOtt prüfe, was es vor Ursachen seyn und wo sie herkommen, wenn er sich nicht bey dem Tisch des HErrn mehrmahln einfinden will.

Welchem Mißbrauch ist das Evangelium am 2. H. Oster-Feyertage unterworffen?

Es beruffen sich diejenigen, welche des Sonntags über die lange Weile klagen, und zu deren Verkürtzung allerley dem Fleisch gefällige diversionen in Spatziergängen, Spatzierfarthen, Schlittenfarthen u. s. f. anstellen, auf die beyden **Emauntischen Jünger**, indem sie einwenden: Wären doch diese Jünger auch zu Vertreibung ihrer Melancholey am Sonntage spatzieren gegangen, und das sey dem HErrn CHristo gar nicht zuwider gewesen, gestalt er sich selbst zu ihnen gesellet habe. Luc. XXIV, 13.

Wilstu sie nicht widerlegen?

Das ist wahr: Die Emauntischen Jünger giengen am Sonntage über Feld. Denn es war der Abend des Tages / da JESUS früh morgends aufferstanden war: Ferner ist auch das wahr, daß JEsus zu ihnen getreten ist. Allein das ist falsch 1) daß dieser Gang unter die ergötzlichen Spatziergänge kan gerechnet werden. Wer die Umstände der H. Historie genau betrachtet, kan leichtlich begreiffen, daß diese beyde Jünger Nachfolger CHristi gewesen seyn, welche um seinetwillen die erste Lebens-Art verlassen und sich in seine Schule begeben hatten / dergleichen Leute die LXX. waren, von welchen Luc. X, 1. zu lesen ist. Da nun JEsus gecreutziget und mithin ihre Hoffnung erloschen war, so musten sie nun einen andern Entschluß fassen. Giengen dahero von Jerusalem wieder hinweg, nicht etwa daß sie den Unmuth oder die Melancholie durch einen Spatziergang wolten vertreiben, sondern sie wolten gantz und gar Abschied nehmen, sich wieder nach ihrer Heimat wenden und ihre vorige Lebens-Art herfürsuchen. Dazu wurden sie bewogen durch die obschwebende Gefahr. Denn sie meyneten, man würde sie nun auch als Jünger des gecreutzigten JEsu greiffen und ihnen den Garaus machen. Demnach wäre der beste Rath, sich der Gefahr zeitlich zu entreissen. Gesetzt aber 2.) es wäre ein Spatziergang: So solte doch dabey fleißig erwogen werden / ob denn alle diejenigen, die sich auf dieses Exempel beruffen, die Zeit bey ihren Spatziergängen mit solchen heil. Discursen

sen zubringen / als diese Jünger gethan haben, oder ob nicht ihre Spatzier-Lust so beschaffen ist, daß JEsus sich wohl nimmermehr zu ihnen gesellen kan. **Wo zwey oder drey versammlet sind** NB. **in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen**, spricht der liebe Heyland in Matt. XIIX, 20. Doch ist 3) der Trieb solcher Leute sehr verdächtig. Sie klagen über die lange Weile. Wenn nun dieses von Personen geschicht, die eben noch keine weite Schritte in dem Lauff des Christenthums gethan haben, so muß ihnen warhafftig die Sorge vor ihre Seele wenig angelegen seyn. Denn wer dieselbige allen andern Dingen vorziehet und zumahl bey einem weltlichen Beruff zu Abwartung derselbigen keine Zeit haben kan, als den lieben Sonntag, der wird sich nicht beklagen dürffen / daß ihm die Zeit zu lang, sondern daß sie ihm viel zu kurtz sey. In übrigen was die Sach an sich selbst anlanget, wie fern und in was maaße fromme Hertzen am Sonntage eine unschuldige Ergötzlichkeit haben können, können wir der Erörterung um deswillen überhoben seyn, dieweil schon andre Theologen diese Arbeit über sich genommen haben. In des sel. Speneri **Theol. Bedencken** P. 4. p. 583. wird die Frage beantwortet: **Ob jemand an einem Orte, wo 3. Fest-Tage gehalten / jedoch die 2. letztern nur mit einer Vormittags-Predigt gefeyret werden; diese 2. letzte Fest-Tage auf Ansuchung seiner Freunde mit ins Feld fahren könne?** Unter andern spricht hierauff der

fromme Theologus: „Ich leugne nicht, daß wohl
„müglich wäre, eine solche Spatzierfahrt anzu-
„stellen, dabey nicht weniger gutes und Erbau-
„ung / als in der Kirche, geschehen könte: Aber
„ich halte dabey billig zu erwegen / eines theils ob
„von solcher Compagnie guter Freunde, welche
„eine Ausfahrt vor hat, dieses zu hoffen sey /
„nachdem es fast schwer werden will / eine gute An-
„zahl also gesinnter und hiezu geschickter Freunde
„zusammen zu finden, aufs wenigste sorge ich sehr,
„die meisten derjenigen, welche eine solche Zeit
„zu spatzieren verlangen, haben nicht den Zweck,
„solche Tage mit erbaulicher conversation zu
„heiligen / sondern sich allein, weil sie ausser den
„Feyertagen die Zeit von ihren Geschäfften ab-
„zubrechen zu theuer achten, leiblicher Weise zu
„erfrischen und zu erlustigen ꝛc. conf. Carpzov.
Evang. Fragen P. 1. p. 820. So hat auch Sper-
ling alles zusammen colligiret in Petr. Scrupul.
P. 1. p. 896. woselbst die Gewissens-Frage ist:
**Kan man denn mit guten Gewissen in Feyer-
Tagen unter währenden Gottesdienst spazie-
ren gehen / reiten oder fahren?** welches ver-
neinet wird. Ich schliesse mit den Worten, wel-
che in des Ludovici Dunte **Ubung des Christen-
thums** c. 3. p. 180. von Feyerung des Sonntags
also lauten: "**Ist Zeit übrig**, so mag ein Christe
„vor oder nach dem Abend-Essen in den Garten
„oder auffs Feld spatzieren, darinne er, als in dem
„grossen Creatur-Buche GOttes wird zu lesen
„haben die Allmacht, Güte, Vorsorge und Weiß-
heit

heit GOttes ..... Ein solch Spatzieren„ stehet einem Christen nicht übel an; Müßiggän„ger aber sinds, die da mit unnützen Geschwätz„eiteln Spatzieren / u. d. g. die übrige Zeit des„Sonntags verderben / welche gar genau, nach„dem Befehl GOttes, zur H. Feyer muß angewen„det werden.„

Findet sich nichts mehr in diesem Evangelio?

Bekant ists / daß simuliren und dissimuliren, sich anders stellen, als man meynet, oder anders reden, als die Worte mit dem Hertzen übereinstimmen, von den Welt-Leuten vor eine nothwendige Lection in der politique geachtet wird. Diese entschuldigen nun dergleichen Heucheleyen, Lügen und Hintergehungen damit, weil in dem Evangelio gesagt wird, CHristus selbst habe simuliret oder sich anders gestellet, und zwar in den Worten: **Und er stellete sich / als wolte er förder gehen.** Luc. XXIV, 28.

Was ist davon deine Meynung?

Simuliren ist eine Species des Betrugs. Denn wer mit Worten anders redet / als ers weiß, begehet eine Lügen, und wer sich in Geberden anders stellet, als er meynet, der simuliret. Demnach hat Cicero ehemals behaupten wollen: Ex omni vita simulationem dissimulationemque esse tollendam: Simuliren und dissimuliren solle gar in keine Wege erdultet werden. Allein Hugo Grotius will ihm nicht beyfallen, sondern er

saget l. 3. de J. B. & P. c. 1. §. 7. p. 646. edit. Gronov. 1701. Cum nec quæ scias, nec quæ velis omnia aperire aliis tenearis, sequitur, ut dissimulare quædam apud quosdam i. e. tegere & occultare fas sit. Es giebt nemlich Fälle, da ein Mensch sich in Geberden und andern Wercken anders stellen kan, als diejenige daraus schliessen möchten, die solche Geberden euserlich sehen. Dieweil ja niemand schuldig ist, andern das Hertz und dessen Absichten in allen Stücken überall zu eröffnen. Aber das muß geschehen unter der Cautel und Einschrenckung, daß es nicht **zum Schaden des Nechsten gereiche.** Allermassen es wider die Liebe streiten würde, wenn der Nechste durch eine Verstellung zu seinem Schaden betrogen würde, wenn ich ihn etwa durch gute freundliche Minen sicher mache / oder wenn ich hinter den Berge hielte in einem Stücke, darinne ich doch sonderlich wäre verbunden gewesen gegen den Nechsten offenhertzig heraus zu gehen. Um deswillen wird nun die Verstellung unrecht, daferne læsio vel injuria alterius dazu kömmt d. i. der Schade oder das Unrecht, das über einen andern erfolget. v. Becman. Doctr. Mor. c. 13. p. 316. Aber auff das Exempel Christi insonderheit zu kommen, so sagen zwar einige: Ja, Christus habe warhafftig wollen fortgehen, ob es gleich hernach nicht geschehen ist: Allein weil solchergestalt der gantze Einwurff von der Verstellung leicht wegfiele, der doch auf den klaren Buchstaben gegründet wird, wenn da

da stehet: **Er stellete sich**, so mags seyn, daß es CHristi Meynung nicht gewesen ist, würcklich vorbey zu gehen, ob er gleich Mine und Geberden gemachet hat, man kan aber daraus nicht erzwingen, daß diese Verstellung mit zu der unbilligen Simulation oder zu einer specie des Betrugs könne gerechnet werden. Denn sie ware im geringsten nicht zu der Jünger Nachtheil angesehen, sondern zu ihrem Trost und Stärckung. Ja sie kunte ihnen nicht zum Schaden gereichen, dieweil es nur eine **freundliche Versuchung** ware. Nun ists ja ausgemacht, daß Vorgesetzte allerdings ihre Untergebene auf so eine Art versuchen können, da sie um ihres besten willen nicht gleich wissen lassen, was sie meynen. Liese hievon abermahl Grotium l. c. p. 648. welcher zugleich meldet, daß die Griechischen Patres diese Verstellung CHristi οἰκονομίαν eine gute Dispensation nennen, um dieselbige ab ἀπάτη oder von dem Betruge zu unterscheiden. Setze auch dazu was bey dem **Sonnt. Lätare** von uns oben ist gedacht worden.

* Der sel. Hülsemannus hat sonst wider die Calvinisten bewiesen, wie aus der Lehre de absoluto decreto augenscheinlich könne dargethan werden, daß sie dem lieben GOtt sanctam simulationem zuschreiben. vid. Scherzer. Breviar. Hulsem. Enucl. c. 15. p. 1000. Sonst ist bekant, daß die Theologen in den Orten der Schrifft, wo dem lieben GOtt eine Anstellung oder Verstellung

beygemessen wird, wie z. E. Job. XXIII, 6. Jer. XIV, 9. einen Unterscheid machen unter dem, was GOtt thut proprie, wie etwa ein Comœdiante sich bald wie einen Engel, bald wie einen Türcken anstellet, und unter dem, was er thut improprie, apparenter, κατὰ δόξαν, da er seine Hülffe verstecket, wie etwa ein König der seine Huld und gnädige propension nicht öffentlich will wissen lassen. Was das Exempel Josephs anlanget in Gen. XLII, 7. so hat zwar Calovius den Unterscheid inter simulationem (welche sündlich) & dissimulationem (welche unschuldig seyn soll) angeführet, und behauptet, daß hier keine Lügen vorgegangen sey, sed quod tentative hæc protulerit, non assertive. Doch hat der sel. Seb. Schmid. in seinen Annot. in Gen. p. 671. vermeynet, quod Josephus in simulatione prætextum politicæ prudentiæ tum temporis necessariæ habuerit, ut examinaret exteros advenientes. Quia ergo examen tantum fuit, non accusatio, etiam hæc simulatio sine peccato fuit, eo minus, quia simulationis subinde indicium dedit, si fratres sapuissent.

** Der sel. Æg. Hunnius brauchet diese schöne Erklärung in seinem Comment. vid. Thes. Evang. f. 771. a. Ex eo, quod Christus præse fert, velle se longius ire, quidam illi *simulationem* attribuunt, atque inde *prudentiam*

riam suam mixtam i. e. simulandi & mentiendi licentiam palliare, Christumque simulationum & mendaciorum suorum patronum constituere non verentur. Verum præterquam quod recte dicere licet, Christum hoc præ se tulisse, quod in animo habebat (*vere* enim longius ire voluit) precibus autem suorum discipulorum exoratum in hospitium divertisse, factum Christi cum hominum leviculorum & obtentu prudentiæ *simulationibus* ac mendaciis studentium, instituto nihil habet commune. Hierauff wird angemercket 1) Daß Christus die Gestalt eines Pilgrims angenommen habe, das sey den Politischen Betrügern ἀμίμητον unmöglich nach zuthun. 2) müsse man Christi Absicht überlegen, der das Bekäntniß ihrer Sorgen also will herausbringen, um sie baß zu lehren und zu trösten, da hingegen Politici im Sinn haben, durch verstellen und lügen ihren Nutz zu schaffen, doch mit des Nechsten Schaden, ja Verderben, welches alles wider die Liebe und Aufrichtigkeit streite ꝛc. Siehe auch Maji Theol. Evang. P. 2. p. 54. welcher sonderlich will beobachtet wissen, daß in dem Griechischen Texte/weder ein Wort steht, das fingere oder simulare bedeutet / sondern nur præ se ferre, nach Eralmi Erklärung. Und eben dahin scheinet auch der Syrus zu gehen, bey welchem es also lau-

tet: ܘܗܘ ܡܣܟܪ ܗܘܐ ܠܗܘܢ i. e. und er machte/ daß sie meyneten, als wolte er weiter gehen.

Was findet sich zu erinnern bey dem Evangelio am 3ten H. Oster-Feyertage?

Einfältige gemeine Christen, wenn sie die Worte des Evangelisten hören: **Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim**, Luc. XXIV, 42. und gleichwohl an sich selbst befinden, daß sie diese Speisen nicht auf ihren Tische haben können, so kommen sie auf den Wahn, als hätten sich die heil. Apostel doch ziemlich delicat beköstiget. Und auf diese Weise würde man diejenigen nicht bestrafen dürffen, die ein Leckermaul haben, und gerne was gutes essen wollen ꝛc.

Was meynestu?

Erstlich verstehen die guten Leute die Umstände der Historie sehr schlecht. Denn es fehlet so sehr viel, daß diese Speise der Apostel mit raren delicatessen könte verglichen werden, daß man vielmehr diese Gedancken gantz umkehren muß. Denn obgleich nach unserer Landes-Art nicht ein jedweder Taglöhner gebratene Fische und Honig auf den Tisch auftragen kan: so waren doch diese Speisen in Morgenland und bey den Jüden ja so gemein, als in hiesigen Lande Kraut und Rüben. Denn es ist bekant/ daß das gelobte Land eben um deswillen beschrieben wird, daß **Milch und Honig darinnen fliesse**, in Exod. III, 8.

XXXIII,

XXXIII, 3. siehe über den ersten Ort Cleric. Comment. f. 14. b. und Mercer. über Job XX, 18. bey dem Schmidio Comm. Job. p. 845. Demnach pflegten sie die Fische zu dörren und dieselbige ferner mit Honig zu befeuchten / damit sie einen Schmack bekämen. Ob nun bey dieser Mahlzeit auch sey getruncken worden, und was die Apostel getruncken haben, davon siehe Lud. de Dieu in h.l. über Act. X, 41. Also scheinet gleicher gestalt bey unsern armen Leuten Reiß, Obst / Fische u. d. g. eine herrliche Kost zu seyn, die doch in Türckey vor was sehr schlechtes und gemeines geachtet wird, gestalt sich die Griechischen Mönche dergleichen Speise zu ihrer Leibkost bedienen müssen. Siehe Heinecc. **Abbild der alt. und neu. Griech. Kirche.** P. 3. p. 404. Mit einem Worte: Was hie die Jünger auffsetzen, war im Jüdischen Lande eine sehr geringe und gemeine Hauß Kost. Dahero muß vors **andre** der Text wohl betrachtet werden. Christus saget: ἔχετέ τι; **habt ihr was**, was ich essen kan? Nicht aber: was habt ihr / was ist es? Wie sonst Leckermäuler zu fragen pflegen: was hat man wohl zum besten? Ferner heist es: sie gaben dem lieben Heylande μέρος nur ein Stücke, was übriges. Also ist hie gar nichts zu lesen von einem Uberfluß. In dessen Betrachtung sollten nun alle gut-Schmecker erwegen, daß Leckerbißgen nur das Fleisch verzärteln, also, daß mancher ihrenthalben mehr isset, als ihm sonst dienet und zuträglich ist. Da wir doch, als Christen, nicht so bloß zur

Lust

Lust essen sollen, sondern nur vornehmlich zu dem Ende, daß unsere Lebens-Kräffte zum Dienste GOttes und des Nechsten erhalten werden. Rom XIII, 14.

*In Joh. XXI, 9. werden die gebratenen Fische, welche der aufferstandene JEsus mit seinen Aposteln verzehret hat ὀψάριον genennet. Ob nun wohl dieses Wort bey dem Suida so viel heißet / als piſciculum, oder kleine Fischgen; So kan es doch auch überhaupt von jeder geringen Speise gebrauchet werden, welche man parvum obsonium, Zugemüße nennet, was man zu dem Brodte isset. In dem vorhergehenden vers 5. stehet das Wort προσφάγιον in eben solchen Verstande, dafür die Latein. Vulg. setzet: quid obsonii habetis? v. Bezæ Not. bey dem Walæo p. 109. Der Syrische Dollmetscher redet desgleichen ܡܕܡ ܠܐܟܠܐ d. i. was zu essen. Gerh. J. Vossius in Harmon. Evang. l. 3. c. 4. p. 406. lieset gar ὀψώνιον, als ob das Wort so in dem Griech. Texte befindlich wäre, weiß nicht warum. In übrigen führet er mit an die mystischen Deutungen, welche die Väter von diesen Fischen und Honigseim gemachet haben, welche man auch in der Glossa Ordin. lesen kan. Eine artige Anmerckung machet der Heil. Hieronymus: Daß CHristus meistentheils gewohnet gewesen sey, durch die Speiße die Warheit des Lebens der vom Todte erweckten

ten zu bekräfftigen. Siehe Hr. Arnold und Sacy Exeget. Ausleg. der Evang. p. 1210.

Was machen sich manche zu einem Anstoß in dem Evangelio am Sonntage Qvasimodogeniti?

Der unbußfertige grosse Hauffe stehet in den Gedancken: weil der geliebteste JEsus in dem Evangelio zu den Aposteln und ihren Nachfolgern sage: **Welchen ihr die Sünde erlasset/denen sind sie erlassen.** Joh. XX, 23. so folge daraus offenbahrlich, daß ihnen die Absolution in Beichtstuhle müsse zu statten kommen, es möchte nun um ihr Christenthum beschaffen seyn, wie es wolle. Dadurch stärcken sie sich in dem Lauffe der Sicherheit, und meynen, wenn sie absolviret seyn, so könten sie wieder hingehen und ein Viertel-Jahr von neuen auffs Kerbholtz sündigen: Giengen sie nach dessen Verlauff wieder zum Beichtstuhle, so kämen sie Krafft der Absolution Engel-rein heraus, und so könten sie nun fortleben biß ans Ende.

Handeln sie so recht mit dem Heil. Evangelio?

Das sey ferne! Zwar bey allen Theologen ists klar, daß die Diener GOttes die H. Absolution und Vergebung der Sünden, nicht nur ankündigen, sondern auch warhafftig, jedoch διακονικῶς, instrumentaliter sive ministerialiter sprechen, daß auch diese Absolution vor GOtt im Himmel gültig ist: Wahr ists ferner, daß nach

der

der hergebrachten Gewohnheit einem jeden, der die Beicht-Formul her recitiret hat / die Absolution gesprochen wird, also daß man ihn so eusserlich vor einen guten gerechtfertigten Christen halten solte: Aber das ist grund falsch, daß diese Absolution denen Unbußfertigen zu statten komme. Denn die Vergebung der Sünde folget nirgend würcklich denn nur alleine auf die rechtschaffene Busse und auff den Glauben, krafft der Worte Christi in Luc. XXIV, 47. Und er muß predigen lassen in seinem Nahmen **Busse und Vergebung der Sünden**: Allwo wir hören, wie die Busse nothwendig vor der Absolution hergehen müsse. Solchemnach kömmt in der angeführten Stelle des Evangelii dieser Verstand heraus: **Welchen** bußfertigen und gläubigen Sünder **ihr die Sünde erlasset** und euch also nach der göttlichen Buß-Ordnung richtet, **denen sind sie erlassen.** Der in GOtt ruhende Spener nennet die Einbildung, die ein unbußfertiger Mensch auf die eusserliche Absolution in Beichtstuhle setzet, einen **schädlichen Betrug**, und erinnert gar wohl, daß auch selbst bey der Busse und bey dem Glauben es nicht bloß auf einen guten Gedancken, sondern gar eine grosse Hertzens-Aenderung ankomme. Und da sich wenige dazu verstehen wollen, so könten sie gewiß schliessen, wie mißlich der Trost an ihnen von der eusserlichen Absolution seyn werde. v. **Gerettete Sprüche** p. 202. In übrigen wäre um dieses Mißbrauchs willen zu wünschen, daß die Confiten-

ten

ten und Beicht-Kinder, zumahl in grossen Städten, genauer könten erkant, geprüfet und bey herfürscheinender Sicherheit oder Boßheit durch nachdrückliche Mittel abgehalten werden. Denn da aus Unwissenheit unbußfertigen Leuten die Gnade GOttes angekündiget wird, so wird freylich GOttes Wort und Ordnung entheiliget, worüber sich ehemals der bekannte M. **Schade** zu **Berlin** schier zu Tode geängstiget hat. Siehe sonst die Streitigkeiten D. Titii mit Hr. **Töllnern** von dem **Bünde-Schlüssel**/welcher Tractat seinem **geistl. Deutschen Rechte** angehenget ist, wie auch D. **Stoltzens** Tract. **Wenn und in welchem Fall ein Prediger** berechtiget ist, **ohne des geistl.** *Consistorii* **Vorbewust und Verordnung dem Beicht-Kinde die Absolution zu versagen**? edit. 1708.

*Remissio peccatorum fit vel immediate, vel mediate per ministrum verbi, cui non annunciandæ tantũ, sed reipsa quoque conferendæ remissionis peccatorum potestatem contulit Deus. Est enim verbum Evangelii non tantum principium γνώσεως sive cognoscendi dogmata Christiana: sed πράξεως quoque sive operationis Divinæ..... Atque utroque respectu consideratum verbum cum administret præco, remissionem peccatorum *non annunciat tantum* pœnitenti ex mandato Christi, sed & mediante hac annunciatione *per modum causæ instrumentalis* influit in absolutionem pœnitentis

tentis *influxu morali* &c. schreibt der sel. Rappolt. opp. Theol. p. 77.

** Uber den Unglauben Thomä siehe eine Anmerckung oben bey Dom. Estomihi.

Hast du etwas angemercket bey dem Evang. am Sonnt. Cantate?

Die Worte: **Der wird die Welt strafen**, Joh. XVI, 8. dürfften diejenigen für sich anziehen / die alles gerne richten und mit jeden exponiren, in der Meynung, das könnte ja nicht unrecht seyn, thue es doch auch der Geist Christi.

Haben sie zu dieser Meynung einen sattsamen Grund in angeführten Worten?

Gar keinen. Denn das Straff-Amt des H. Geistes, welches vermöge des Griechischen Wortes ἐλέγξει mit göttlicher Krafft und Uberzeugung nach der Warheit geführet wird, * hat wohl nicht die geringste Aehnligkeit mit den menschlichen frevelen Urtheilen / welche meist auf eine sündliche Tadelsucht hinauslauffen. Liese von dem studio carpendi Gerbers Unerk. Sünd. P. I. p. 1254.

* Verbum ἐλέγξει *arguet*, sonat convincere & ad agnitionem peccati sui reum adigere, ob oculos ponendo evidentiam facti & cunctas excusationes removendo, schreibt Petr. Posinus in Spicileg. Evang. p. 99. edit. D. Fabric.

Wie wird das Evang. am Sonnt. Rogate mißbrauchet?

Wenn

Wenn Heuchler und böse Menschen sich eben so wol der theuer-verheissenen Erhörung des Gebets anmassen. Also sagt ein Säuffer / wenn ich mir gleich einen Rausch gesoffen habe / ein Geitzhalß, wenn ich gleich meinen Nechsten vervortheilet habe / ein Flucher, wenn ich gleich viele Lästerungen herausgestossen habe / ich will es auf den Abend dem lieben GOtt wieder abbitten, dann habe ich die Verheissung: **Warlich / warlich ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen / so wird ers euch geben /** Joh. XVI, 23. Krafft derselbigen muß mir auch die Vergebung der Sünde wiederfahren / darum ich GOtt anruffe.

Ist denn die Verheissung Christi dahin abgesehen?

Ich lasse zwar zu / daß uns der treue Heyland Krafft dieser Verheissung den Anspruch und die Hoffnung zu allen Wohlthaten GOttes gemachet hat / aber das ist nicht also anzunehmen / als könte sie ein jedweder erlangen / wenn er nur vor GOtt tritt und das Gebet euserlich herspricht. Nein! denn solcher gestalt müste GOtt auch die Sünder erhören, gerade wider Joh. IX, 31. **Wir wissen / daß GOtt die Sünder nicht höret.** So ist demnach zu mercken 1.) Christus redet hier zu Jüngern / die ihm folgen und dienen. Wer nun den Trost der Erhörung geniessen will / muß auch so ein Jünger seyn / d. i. Er muß seinem Heylande dienen und nachfolgen. Welches aber von keinem Menschen geschehen kan / der zugleich der

Sünde die ihn will, Matth. VI 24. 2.) Sagt der Heyland: daß diese sollen erhöret werden/ die da beten NB. in seinem Nahmen. Das heisset nun nicht bloß den Nahmen JESU mit dem Munde in seinem Gebete aussprechen / sondern mit dem Hertzen oder beten im wahren Glauben an Christum. Nun ist aber der wahre Glaube unmöglich bey einem Menschen, der in dem Vorsatze der Sünde stehet / dieselbige gar nicht gedencket zu creutzigen und zu tödten/ sondern sie nur alleine mit dem Abend-Seegen wegbeten will. So stehet geschrieben in 1. Joh. II, 4. **Wer da saget: ich kenne ihn / und hält seine Gebot nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Warheit.** So ferne nun dieses alles Christlich überleget wird/ so muß der Schluß dahinaus fallen/ daß zwar die Verheissung Christi feste stehet / aber die Menschen/ die sich darauff beziehen/ leben nicht in dem Zustande/ daß sie erhörlich beten können/ derohalben sind sie an ihrem Theile auch nicht fähig die Verheissung zu geniessen. **Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch . . . denn eure Hände sind voll Bluts**, sagt mein GOtt Es. I, 15.

* Der seel. Spener nennet in dem Thät. Christenth. p. 875. diesen Spruch gar artig eine charta blanca oder blanquet, dadurch wir in Gott-gefälliger Ordnung alles haben können / was wir verlangen.

Ist sonst nichts in dem Evangelio dem Mißbrauch unterworffen? Wenn

Wenn Christus saget vers. 25. **Solches hab ich zu euch durch Sprichwort geredet**/ so wird dessen Exempel von dem gemeinen Hauffen angeführet, diejenigen üblichen Sprichwörter zu entschuldigen/ die man vielmahl in ihren Reden anhören muß.

Kan diese Meynung wol bestehen?

Vor allen Dingen ist zu wissen/ daß der Heyland durch angezogene Worte so viel sagen will: **Solches**, was ich bißher von künfftigen Dingen von meinen und euren Begegnissen geredet habe/ **das hab ich geredet** ἐν παροιμίαις **durch Sprichwort** d. i. durch verblümte/ verdeckte Reden/ die euch dunckel vorkommen. Denn die Reden JEsu waren theils selbst paroemiæ, Sprichwörter und dunckle Reden z. E. ich gehe zum Vater &c. theils warens auch parabolæ Gleichnisse/ die einer Erklärung bedurfften/ theils waren sie zwar an sich selbst klar genug/ aber es waren die Jünger bey ihren vorgefasseten Meynungen noch nicht in dem Stande/ dieses zu verstehen/ sondern sie kamen ihnen finster und dunckel für. Daher saget Hunnius in h. l. f. 957. Hæc discipulis subobscura ac NB. veluti proverbiis similia esse docet. Solchem nach wäre nun dieser Text nicht eben schlechterdings von einem formalen Sprichwort, sondern nur von dunckeln oder undeutlich scheinenden Reden anzunehmen. Allein weil sich doch der liebe Heyland derselbigen allerdings benebst denen parabolen gebrauchet hat/ so muß man ferner mercken/ daß er damit diejenige Methode oder Lehr-

Art beliebet habe, welche etwa die Ebräer משל דרך zu nennen pflegen / und zu der Zeit Christi üblich gewesen ist / nemlich durch Gleichnisse, Sprichwörter und Allegorien zu lehren. Daraus aber wird nunmehro erscheinen / daß aus diesem Evangelischen Texte die gemeinen Sprichwörter gar nicht können ohne Unterscheid gerechtfertiget werden. Denn weil darunter viele ärgerlich und närrisch herauskommen / so kan die Sünde nimmermehr zur Tugend gemachet / vielweniger das Exempel des allerheiligsten JEsu gar denselbigen zu einen Deckmantel vorgehenget werden. Wer nun die sündlichen Sprichwörter genauer verstehen und examiniren will, der findet ihrer ein gantz Register in Gerbers Un. Sünd. P. I. p. 1253. Woselbst das Capitel mit diesen sinnen Worten angefangen wird: " Wir Menschen " sehen in Handel und Wandel genau darauff / was " wir für Waare oder Geld bekommen: Aber viel " Christen lassen sich vom Satan und der Welt " manche böse Wahre zuschieben / d. i. sie nehmen " manche böse Gewonheit, manche sündliche Rede und Sprichwort an / und sehen nicht, ob auch " Glaube und Gottseligkeit dabey bestehen könne / " wieder 1. Thess. V. 21.

* Παροιμία a παρὰ et οἶμος, a via, quod ex triviis i. e. publica loquendi consuetudine, quæ vulgo etiam non ignota sit, petatur: vel, ut alii volunt, quasi παρὰ οἶμον i. e. præter primum verbum & abejus sensu veluti alterum verbum & sensus a-

cer:

ter: sagt *Glassius* Philol. S. l. 5. c. 21. de parœmia p. 1970. edit. nov. Lipſ. Und *Grotius*: παροιμία non tantum figuratus ſermo, ſed & qui generalis eſt minusque diſtinctus. Zu deſſen Annotation der ſel. *Calovius* in Bibl. Illuſtr. in h. l. hinzuſetzet: ut *Cyrillus* habet l. 11. in Joh. c. 2. παροιμίαν vocat *ſermonem obſcurum nec admodum manifeſtum*, ſed obſcuritatibus ita ſubtilibus adumbratum, ut eum adeo facile capere nequeant auditores. conf. Martinii *Lexic. Philol.* ſub hac voce. Es hat auch der ſeel. *Glassius* in ſeiner Philol. p. 798. dieſen Text dergeſtalt erkläret / als hieß es: viſus vobis ſum in proverbiis loqui, welches aber *Dorſchæus* Comm. in Joh. p. 1165. nicht billigen will / ſondern ſchreibet alſo: Glaſſius refert hoc ad opinionem, verum non eſt negandum, Chriſtum *revera* ſæpe obſcurius cum diſcipulis locutum eſſe. Was aber wider dieſe obſcurität bey dem Matth: XIII, 11. 12. von den Calviniſten vorgegeben wird / beantwortet der groſſe Theologus weitläufftig Comm. in Matth. p. 220. Jo. Clericus in ſeinen Annot. über Hammond. N. T. ſagt f. 256. a. παῤῥησία ſignificat *perſpicuitatem* orationis, cum res non obſcuris aut parabolicis, ſed claris & ſimplicibus verbis exprimitur, worauf denn auch dieſer locus Joh. XVI, 25. 29. zur Erläuterung ſeiner aſſertion allegiret wird / als in wel-

chen παροιμία jener παῤῥησία entgegen ste-
het.

** Von den parabolis und ænigmatis handelt R. Maimon. in der præfation seines Buchs more Nevochim. Siehe weiter Huet. Demonstr. Evang. prop. 1177. Spencer. de Leg. Hebr. Rit. l. c. 11. p. 275. und Salden. Ot. Theol. l. 4. Exerc. 4. §. 4. 696. woselbst mit angeführet wird / daß Christus um deßwillen Gleichnisse und Sprichwörter gebrauchet habe / quod doctrinæ hoc genus familiare fuerit Prophetis. Andere Ursachen sind zu lesen in Glass. Phil. S. l. 2. p. 485. welcher aus dem Hieronymo diese Worte anführet: Familiare est Syris, & maxime Palæstinis ad omnem sermonem suum parabolas jungere &c.

Wilst du nicht vorstellen den Mißbrauch mit dem Evangelio am Fest der Himmelfarth Christi?

Wenn der schändliche Unglaube angegriffen wird / indem selbst unter den Christen Leute leben / die GOttes Wort hören, aber wenig davon glauben / so soll dem ungläubigen verstockten Hauffen die Historie zu einem Behelff dienen / wenn in dem Evangelio vermeldet wird: Er schalt ihren Unglauben / Marc. XVI, 14. Denn daraus will man erzwingen / hätten doch die Apostel selbst nicht eben den besten Glauben gehabt / sie wären aber deßwegen nicht gleich von dem Heylande verstossen worden.

Was

Was sagst du zu dieser Glosse?

Duo cum faciunt idem, non est idem: Es scheinet offt, als kämen manche Sachen mit einander überein/die doch wie Himmel und Erden müssen unterschieden werden. Denn was hier den Unglauben der Apostel anbetrifft / so ist vor allen Dingen anzumercken / daß man daraus nicht den allerschärffsten Verstand erzwingen und den Unglauben simpliciter in seinem völligen Begriff denen lieben Aposteln schuld geben müsse; durchaus nicht, denn solcher gestalt würden sie gar Atheisten gewesen seyn/ da doch der Evangelist ausdrücklich in den folgenden Worten nur eine gewisse Warheit anführet / nemlich die Aufferstehung Christi / die den lieben Aposteln so unglaublich vorgekommen ist. So lauten die Worte: **daß sie nicht gegläubet hatten denen / die ihn gesehen hatten aufferstanden.** Wie nun freylich in diesem Stücke eine sonderbare Schwachheit vorgegangen ware (nach unsrer Erklärung am Sonnt. Esto mihi) Also dienet diese Historie vielmehr solchen Christen zu ihrem Trost, die im Glauben auch schwach seyn/ und ihre Anfechtungen wegen des Beyfalls an eine oder die andre Warheit leiden müssen/aber im geringsten nicht finden darwieder diejenigen eine Entschuldigung/die muthwillig der göttlichen Warheit widerstehen und ihrer Vernunfft lieber das Gehör geben wollen, als dem Zeugnisse des H. Geistes. Diesen muß man mit dem H. Ertz-Märtyrer Stephano eine andere Lection vorlegen in Actor. VII, 51. **Ihr Halsstarrigen**

und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren/ ihr widerstrebet allezeit dem H. Geist. Oder in Gal. III, 1. Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Warheit nicht gehorchet?

* Es soll niemand meynen/ daß die Apostel allenthalben ungläubig gewesen sind; denn, sie haben ja gegläubet, was in dem Gesetz, und den Propheten geschrieben war/ wie, wohl es ihnen noch an dem Glauben gemangelt hat..... ja ich halte auch/ sie, haben gegläubet / daß sie einen gnädigen, GOtt hätten: noch war es an dem nicht genug/ sondern es war ihnen auch vonnöthen/, daß sie die Aufferstehung Christi daneben, gläubeten.... Diesen Gebrechen zeiget, ihnen Christus/ doch verwirfft er sie nicht/, sondern straffet sie/ als wenn wir zu einen, sprechen: Schämest du dich nicht/ daß du, dich solch Ding zu thun unterstehest? auf, daß wir ihn dadurch in sein Selbst-Erkäntniß bringen und schamroth machen/ daß er, abstehe ..... Das ist uns allen zu einen, Trost geschehen/ daß wir nicht verzagen solen, wenn es uns noch an Glauben fehlet, und zweiffeln/ straucheln und fallen/ ꝛc. schreibet der seel. Lutherus, Kirchen-Post. am Himmelf. Tage. f. 176. edit. Berolin.

Was wird ferner aus dem Evangelio übel gedeutet?

Der Befehl Christi an die H. Apostel vers. 15. Prediget das Evangelium allen Creaturen. Wie

Wie und auf was Weise geschicht solches?

Der grosse Hauffe / welcher die Buß-Predigten und Ermahnung zu guten Wercken gar übel vertragen kan, nimt gemeiniglich hieraus Gelegenheit / sich den Geist-eyffrigen Männern GOttes zu widersetzen. Denn da heisset es: daß solche Lehrer / die so eyffrig auf das lebendige Christenthum und die Gottseligkeit zu treiben pflegten / die Gemeinde GOttes gar nicht auf die Apostolische Art und Weise anführeten / denn dieselbigen hätten das Evangelium / nicht aber das Gesetze geprediget / das gehöre vor Mosen in das Alte Testament.

Wie sind sie zu widerlegen?

Die Predigt des Evangelii von der Gnade Gottes in Christo JEsu war allerdings / und ist noch das **Haupt-Werck** des Evangelischen-Predig-Amts in der 1. Cor. II, 2. Daß aber um des willen die Predigt der Busse und der guten Wercke nachbleiben müste, ist eben so eine ungereimte Folge, als wenn einer auf den Befehl eines Hauß-Vaters / der zu seinem Knechte saget: Besäe den Acker / schliessen wolte: Weil der Acker solte besäet werden / so bedürffen sie keines vorhergehenden Pflügens oder Umackerns. Beydes haben die Apostel predigen müssen: Busse / Gesetz und Evangelium, wie ihnen Christus selbst darinne vorgegangen war, Marc. I. 15. da er sagte: **Thut Busse und gläubet an das Evangelium.** Und Matth. XXIIX. 19. hören wir: Daß

die Apostel sollen hingehen / lehren, predigen / tauffen, aber es heisset auch zugleich: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

* Weil obiger Mißbrauch schon das gemeine Lied der alten Antinomer gewesen ist / können davon unsere Polemici nachgelesen werden: vornehmlich hat man auch ihre theses und Lehrsätze zu suchen in Luther. T. 7. Alt. f. 314. b. Wiewol sie nicht eben vorhergehendes argument zu brauchen pflegten. Siehe Gerhard LL. *Theol.* T. 3. L. 15. No. 204. p. 229. und in der Kürtze Affelmann. *Syntagm.* P. 3. p. 160.

Ist noch etwas in dem Evangelio / welches die Menschen auf einen falschen Sinn ziehen?

Wenn der Heyland sagt: **Wer da gläubt und getaufft wird, der wird seelig,** vers. 16. so lehnen sich auff diesen Stab die Maul-Christen / die sich mit einem falschen Wahn- und Schein-Glauben behelffen. Siehe! sagen sie: Christus redet gar von keinem heiligen Leben / sondern nur alleine vom Glauben. Wenn ich nun an Christum nach diesen Worten glaube und mich seines Verdienstes getröste, so habe ich gewiß den Himmel zu hoffen, denn durch die Wercke wird keiner seelig.

Ist wohl diesem Troste zu trauen?

Gar nicht: Denn es fliesset derselbe aus einer groben

groben Unwissenheit/ indem die Maul-Christen einen sehr schlechten Begriff vom Glauben haben. Das ist wohl wahr: Der Glaube ist das richtige Mittel der Seeligkeit/ und also werden wir freylich nicht durch das heilige Leben/ sondern durch den Glauben seelig/ nach Rom. III, 28. Wenn nun jemand also schliessen wolte: Wer glaubet/ getauffet wird/ **und heilig lebt**/ der wird seelig, so würden wir selbst diese Lehre verwerffen, dieweil damit das heilige Leben in dem Wercke der Seeligkeit dem Glauben an die Seite gesetzet und zugleich mit zu einem Mittel derselben gemachet würde. Allein, darum ists den Maul-Christen nicht zu thun, sondern wenn sie sich auf den blossen Glauben beruffen/ so gehet das Absehen dahin/ daß sie gerne einen Glauben haben, und doch auch bey diesem Glauben in ihrer alten Haut bleiben wollen, und so einen Glauben soll nun auch Christus gemeynet haben. Das aber ist falsch. Denn der Glaube/ bey welchen die Menschen noch in ihrer alten Haut bleiben können; das ist nicht der wahre göttliche Glaube/ sondern eine fleischliche Einbildung/ die aber von dem lieben GOtt nimmermehr vor den Glauben geachtet wird. **Wer da sündiget** (d. i. ein unheiliges Leben führet) **der hat GOTT weder gesehen / noch erkannt**/ spricht der Apostel 1. Joh. III, 6. Ich gebe das Gleichniß; wenn gesaget wird: Wer da betet/ soll erhöret werden. Mein: kan denn daraus dieses gefolgert werden: Darum wird der alsbald erhöret/ der nur was dahin plappert? Das wird

kein

kein Christe sagen, der nur jemahls gelesen hat/ was Christus in Joh. IV, 24. vom Gebet fodert; **Die GOtt anbeten, müssen ihn im Geist und in der Warheit**/ nicht mit einem Plapperwercke/ **anbeten**. Also kan man nun auch nicht sagen: Weil hier geschrieben stehet: **Wer glaubet/ wird seelig**, darum wird ein jeder seelig/der nur meynet oder saget/ daß er glaube. O nein! der Glaube ist ein lebendiges göttliches Werck, das uns neu gebiehret aus GOtt/und macht ganz andre Menschen! Man überlege, was der liebe Lutherus geschrieben hat in der **Kirchen-Post.** am Himmelf. Tage f. 189. a. In diesem Text: "**Wer da gläubt und getaufft wird**/ist unser "Werck und Thun abgesondert vom Glauben/ "so fern es das Verdienst belanget und also ausgeschlossen worden (wenn man redet von Gerechtigkeit und Seeligkeit eines Christen für GOtt) "nicht daß sie nicht daseyn sollen/oder daß ein Christ "und Gläubiger nicht dürffte gute Wercke thun/ "sondern also/ daß man wisse/ daß wir durch unsre eigne Würdigkeit nicht seelig werden, oder/ "daß unsre Wercke nicht sind der Verdienst der "Gnaden und ewigen Lebens .... Wenn man "nun solches weiß und hat/so soll darnach folgen die "Lehre der andern Sprüche/ daß wir auch gute "Wercke thun sollen/ und also/daß sie auch in und "aus dem Glauben geschehen. Darauf heist es "f. 190. a. Daß die Welt die Lehre vom Glauben "gering achtet, das machet/ daß sie sicher und "ruchloß dahin gehet .... aber hernach wenn sie

der

der Todt und Schrecken übereilet / müssen sie„ erfahren, daß es nicht sind todte Buchstaben oder„ Worte auf der Zungen oder ein lediger Gedan-„ cken und Wahn, ... sondern ein unerschrock-„ ner / unverzagter Muth / der könne mit gantzem„ Erwegen des Hertzens trotzen auf Christum wider„ Sünde / Todt und Hölle &c.

** Der grosse Hauffe machet aus diesen Worten auch einen solchen Schluß: O wir sind ja getaufft / darum sind wir Christen und müssen nothwendig seelig werden. Aber sie solten sich prüffen, ob sie denn auch den Glauben haben / der zugleich neben der Tauffe erfordert wird. Denn so lauten die Worte: **Wer da gläubet und getaufft wird, der soll seelig werden / wer aber nicht glaubet / ob er gleich getaufft wäre / der wird verdammt.** Ach man erwege doch die Worte des H. Arnds im 2. B. von W. C. c. 4. p. 326. edit. Diecmann. **Du sprichst / ich bin getaufft: ist recht. Besiehe deines Hertzen Grund. Lebst du auch in der neuen Geburt / in steter Busse, und Tödtung des alten Adams? Du hast die Tauffe empfangen: Wo sind die Früchte deiner Tauffe?** &c.

Findest du nichts zu erinnern bey dem Evangelio am 1. Pfingst-Feyertage?

Die Worte: **Der wird mein Wort halten /**

Joh.

Joh. XIV, 23. weil sie den Heuchlern nicht wohlgefallen/ u. dennoch da stehen, werden zieml. nach dem Sinn des alten trägen Adams ausgeleget, davon aber sonst weitläufftig in den so genannten Pietistischen Streitigkeiten disputiret worden/ also/ daß wir der Untersuchung dieses Ortes wohl können überhoben seyn.

Wie stösset man sich an das Evangel. am 2ten Pfingst-Tage.

Die sichern Sünder wollen sich auch trösten mit den süssen Worten: **Also hat GOtt die Welt geliebet/** Joh. III, 16. indem sie gedencken: Wenn die sündige böse Welt dennoch ist werth gewesen/ daß sie GOtt geliebet hat/ ey so muß es mit der Sünde so viel eben nicht zu bedeuten haben/ wenn ich gleich fort sündige, deßwegen kan mich doch auch der liebe GOtt noch immer mit seiner Liebe ansehen.

Was antwortest du?

Das lügen die Sünder, daß GOtt jemals die Sünde solte geliebet haben. O nein! **GOtt ist nicht ein GOtt/ dem gottloß Wesen gefällt, wer böse ist/ bleibet nicht für ihm,** Ps. V, 5. So viel ist wahr: GOtt hat die Welt geliebet/ d. i. die Menschen in der Welt: Aber wie? nicht ihre Sünde/ oder die Menschen/ so ferne sie Sünder waren/ sondern so ferne sie seine Creaturen waren und in der Massa des Verderbens da lagen/ davon ihnen der liebe GOtt aus unaussprechlicher Erbarmung gerne wolte geholffen

sen wissen. Ich gieng für dir über und sahe dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir/ da du so in deinem Blute lagest: Du solst leben, ja zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagest/ du solst leben / spricht der barmhertzige GOTT in Ezech. XVI, 6. Solchergestalt ist nun diese Liebe / wie die Theologen reden / nur amor commiserationis universalis, eine gemeine Liebe / die s. z. r. nur den Anfang machet / daß die Menschen zu der Vergebung der Sünden und zu der Seeligkeit gelangen können, aber sie bringet noch nicht mit sich die würckliche Mittheilung der Seeligkeit, warum? dieweil dadurch die Ursache noch nicht weggenommen ist / um welcher willen uns eben derjenige GOtt, der uns liebet, von wegen seiner Gerechtigkeit noch hassen muß. Diese Ursache ist die Sünde / davon wir erstlich durch Christi Blut und Todt musten erlöset werden. Und also sehen nun die sichern unbußfertigen Sünder aus dieser Erklärung, wie sie sich erschrecklich irren / wenn sie sich einbilden: weil GOtt die sündige Welt geliebet habe/ so müsse ja die Sünde nichts zu bedeuten haben/ oder so könten sie in der Sünde leben und beharren / und dennoch GOtt lieb seyn.

* Distinguunt Theologi affectum miserendi & actualem absolutionem, amorem antecedentem & consequentem. v. *Scherzer.* Anti-Calvin. p. 281. Dubium omne, quod movere poterat præcedens quæstio breviter atque nervose discusit B. Balth. *Meisnerus*

Meisnerus Anthropol. Dec. 3. D. 26. §. 80. Dilexit nos, *inquit*, DEus 1.) ut creaturas suas. 2.) miſere deceptas. 3.) de quarum reconciliatione iniit conſilium. Odit nos 1.) ut peccatores & legis suæ transgreſſores. 2.) ob minarum infallibilitatem.... Dilexit ut benevolus creator, odit ut juſtus judex..... Jam vero ſicut DEi juſtitia non tollit miſericordiam & vicisſim: Sic odium erga nos, ut peccatores ex juſtitia profectum, non tollit amorem erga nos, ut homines, a miſericordia dependentem. Proinde ut perfecta eſſet dilectio, qua nos diligere ſpecialiter, cam quam ſibi gratos & acceptos, poſſet, reconciliatione opus fuit &c. In deutſcher Sprache faſſet dieſe Lehre aus unſern Theologen ſehr wohl D. Weickman. in der Erklär. des Liedes: Wie ſchön leuchtet &c. p. 361. mit dieſen Worten: Dieſe Lehre (nehmlich die allgemeine/davon Joh. III. "gehandelt wird) machte unſre Seeligkeit "noch nicht nothwendig / GOtt kunte uns "nicht darum / weil er uns liebete, zu Gnaden annehmen / die Gerechtigkeit ſtund in "Wege, Chriſtus aber iſt der Grund &c. "Wilſtu dencken: wie iſts möglich/daß GOtt "die Menſchen auſſer und ohne Chriſto hat "lieben können / ſie hatten ja alle Sünden "auf ſich..... die er als ein heiliger GOtt "zu haſſen ſchuldig iſt: ſo mache einen Unterſcheid

scheid zwischen der Sünde (abstractum) und „ zwischen dem Sünder (concretum) die „ Sünde hasste er freylich/ aber den Sünder „ liebte er. . . . . Was ist das für eine Liebe? „ „ welche unter andern auch in Mitleiden bestehet. Zürnen muste GOtt, weil er gerecht war, wir aber seine Beleidiger: weil „ wir aber auch Menschen waren, die er nach „ seinen Ebenbild erschaffen hatte und liebte, „ so daurete ihn unser Elend. Der sel. Dann- „ hauerus brauchet ein artiges Gleichniß „ von der allgemeinen Liebe eines Christen „ auch gegen die Feinde/ da er spricht: Hæc „ benevolentia Dei generalis similis est no- „ stræ, qua jubemur inimicos diligere, quos „ alias, ut plurimum malos, averlari jube- „ mur. *Hodos.* Phænom. 6. p. 486. „

Wie wird der Evangelische Trost in diesem Evangelio ferner mißbrauchet?

Fast jede Worte ziehen sündliche Leute vor sich an. Weil aber doch alle Absichten dahinaus lauffen, daß sie gerne in der Sünde verharren wollten, so wollen wir sie kurtz zusammen nehmen. Wenn demnach gesaget wird: GOtt hat die Welt geliebet, **daß er seinen eingebohrnen Sohn gab.** So machen dergleichen Leute folgenden Schluß: Hat GOtt der Welt seinen **Sohn gegeben**, nun so werden wir uns ja auch desselbigen zu getrösten haben, wenn wir uns gleich nicht eben bekehren und wahre Busse thun. Allein sie sollen wissen: wer sich nicht bekehren

will, dem lieget zwar die Gabe da, aber er stö-
set sie durch seine Unbußfertigkeit selbst von sich.
Und da heisset es: **Er kam in sein Eigenthum/
aber die Seinen nahmen ihn nicht auf**, Joh. I,
11. Denn es kan der liebe Sohn GOttes anders
nicht angenommen werden, als durch Buße und
wahren Glauben. Ferner wenn hie stehet: **Er
gab seinen Sohn**, und solche Leute hören in der
Erklährung, daß es geschehen sey, die Menschen
zu erlösen und ihnen den Himmel und das ewige
Leben zu verdienen. So schliessen sie abermahl:
Je hat der Sohn GOttes alles verdienet und ge-
than/ so können wir nun die Hand in den Schooß
legen, es darffs nicht daß wir uns mit der Ubung
des Christenthums so viel Mühe machen: ist doch
alles da, alles erworben. Aber auch hiebey sol-
ten sie gedencken/ daß alles dasjenige, was
CHristus vor uns gethan, gelitten und erwor-
ben hat, das ist nicht nur dahin abgesehen, daß
uns die Gnade GOttes, die Vergebung der
Sünden, der Himmel und das ewige Leben zu
wege gebracht würde: sondern daß wir auch
würcklich von der Sünde bekehret, zum Glau-
ben und zum rechtschaffenen Wesen angetrieben
und erwecket werden möchten. Dahin siehet
Paulus in 2. Cor. V, 15. wenn er spricht: **CHri-
stus ist darum für uns alle gestorben, auf daß
die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst le-
ben/ sondern dem/ der für sie gestorben und
auferstanden ist.** Dahero ists wohl wahr:
wir dürffen nichts vor uns erwerben oder verdie-
nen:

nen: Wir müssen aber auch das erworbene in Glauben ergreiffen, und dabey kan man nicht die Hände in Schooß legen, sondern dazu gehöret **das Trachten nach den ewigen Leben.** Rom. II, 7. VI, 4. Und eben so ist auch zu antworten, wenn aus den Worten: **GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt / daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde** v. 17. die Folge gemachet wird: Auf solche Weise, und weil Christus kommen sey, selig zu machen, so dürfften sich die Sünder nun kein Gewissen über ihre Sünde machen, sie sollten und müsten dennoch selig werden ꝛc. daß nemlich durch diese Glosse Christus offenbarlich zu einen Schand-Deckel der Boßheit werden müsse. Aber das sey in Ewigkeit ferne! **Solten wir / die da suchen durch Christum gerecht zu werden / auch noch selbst Sünder erfunden werden / so wäre Christus ein Sünden-Diener. Das sey ferne!** spricht Paulus Galat. II, 17. Demnach möchten doch alle Sünder, welche so reden und schliessen, es vielmehr umkehren und gedencken: daß wenn sie sündigen, können sie nicht selig werden, sondern sie werden mitten bey dem vorgetragenen Evangelio von dem Seligmacher der Menschen nur unseliger. Es wäre auch noch zu erinnern, wie sich diejenigen, die nur auf ihren Schein- und Maul-Glauben trauen / mit den Worten: **auf daß alle / die an ihn glauben, nicht verlohren werden** ꝛc. selbst liebkoßen und meynen: als

brauche es so dann keiner guten Wercke, weil wir schon genung gethan haben, wenn wir nur an Christum gläuben. Dieweil wir aber von diesen Mißbrauch schon bey dem Evangelio am Himmelfahrts-Tage gehandelt haben, so geben wir solchen Leuten nur zu erwegen den Spruch in 2. Theß. III, 2. **der Glaube ist nicht jedermans Ding.** Krafft dieser Worte ists klar, daß der Glaube nicht so eine leichte Sache/ und daß er auch nicht gleich da sey, wenn die Menschen es nur vorgeben / oder sich einbilden, sie gläuben an Christum. Denn es hat mancher den Glauben in Munde, der doch in der Eitelkeit seines Sinnes wandelt, und also in seinen Hertzen gantz und gar vor GOtt ungläubig ist. Dahero beschliessen wir dieses alles mit dem Ausspruch des Herrn **Arndts** in 2. B. von W. C. c. 4. p. 327. „Du „sprichst: ich glaube. . . . Besiehe deines Her„tzens Grund. Das ist der wahre Glaube, der „dich mit GOtt und GOtt mit dir vereiniget. „Glaubestu an GOtt? So muß GOtt in dir „seyn, in dir leben und würcken, oder dein Glau„be ist falsch. . . . . Glaubestu an Christum? „So muß Christus in dir seyn, und in dir leben, „oder dein Glaube ist falsch. Glaubestu, daß „Christus für deine Sünde gestorben ist? So „mustu mit ihm der Sünden und der Welt ab„sterben . . . wo nicht, so glaubestu nicht an Chri„stum . . . Summa: Christi Geburt, Creutz, „Tod, Leiden, Aufferstehung, Himmelfahrt, „muß alles in dir seyn, oder es ist nichts mit dei„nem

nem Glauben. Gläubestu an den H. Geist? So muß der H. Geist in dir seyn, dich regieren, erleuchten und heiligen, nach Rom. IIX. 14. ꝛc.

Was geschicht bey dem Evangelio am Fest-Tage Trinitatis oder der H. Dreyfaltigkeit?

Aus den Worten Joh. III. 1. **der kam zu JEsu bey der Nacht**, wollen Neutralisten und Politische Leute eine Entschuldigung herfürsuchen für diejenige Kaltsinnigkeit, da sie ihren Glauben und Religion euserlich verheelen, und meynen: man könne wohl bey den Papisten mit machen, und innerlich Lutherisch seyn. Nicodemus habe sich euserlich eben so wohl zu den Jüden gehalten, heimlich aber sey er ein Jünger Christi gewesen, und darum zu dem Heylande nicht am Tage, sondern in der Nacht kommen. Ferner meynen sie durch das Exempel Nicodemi einen Behelff ihrer Heucheley zu erhalten: da sie nicht gerne öffentlich das wahre Christenthum und dessen Ausübung angreiffen wollen, damit sie nicht etwa für der Welt ihren respect verliehren für Pietisten gehalten und um ein oder das andre Interesse gebracht werden mögen. Nicodemus habe das auch gethan, die odia und üble Nachreden gescheuet, und sey also Nachts zu JEsu kommen: auch deswegen nicht gestraft worden.

Hat dieses alles ein gewisses Fundament und Grund in dem Texte?

Wir leugnen nicht, daß nach der gemeinesten

Erklärung dieſe gedachten Urſachen gegeben werden, warum Nicodemus des Nachts kommen ſey. Dahero ſaget auch Chryſoſtomus hom. 23. in Joh. T. 2. Opp. f. 150. διὰ τοῦτο νυκτὸς ἦλθε, δεδοικὼς ἐν ἡμέρᾳ τοῦτο ποιῆσαι: Nicodemus kam in der Nacht, denn er ſcheuete ſich des Tages dergleichen zu thun ꝛc. Woraus Bullingerus Comm. in h. l. f. 27. dieſes morale ziehet: Invenias hodie hujus generis non paucos homines, qui, ne dignitatibus honoribusve exuantur, dissimulant ſe favere veritati Evangelicæ. Et ſane eſt hic affectus in omnibus hominibus validiſſimus. conf. Corn. a Lapide in h. l. Grotius &c. Geſetzt aber die Erklärung wäre richtig, ſo könte doch das Exempel Nicodemi nicht auf Heucheley oder zu deren Entſchuldigung angewendet werden, ſondern es wäre an Nicodemo eine Schwachheit zu erkennen, darnach man ſich nicht richten, ſondern dieſelbige vielmehr vermeiden ſoll. Und dafür hält auch Chryſoſtomus ſelbſt dieſen nächtlichen Zuſpruch, da er l. c. ſagt: ὑπὸ τῆς ἰουδαϊκῆς κατείχετο ἀσθενείας: Es war bey Nicodemo eine Jüdiſche Schwachheit, welche JEſus mit groſſer Sanfftmuth ertragen hat. Worüber das Neue Teſtament des Biſchoffs von Chaalons dieſe moraliſche reflexion machet: Il ne faut pas rebuter ceux, qui viennent à Jeſus Chriſt, quoi qv' avec beaucoup d' imperfections, & qui n'ont pas encore le courage de le ſervir ouvertement: mais s' appliquer à les inſtruire, & menager avec prudence les commen-

mencemens de leur foi ou de leur pieté. Man muß nicht gleich diejenigen verwerffen und abweisen, die zu CHristo kommen ob wohl in Schwachheit und Unvollkommenheit, sondern dem Anfang ihres Glaubens mit Christlicher Vorsichtigkeit begegnen. Mit einen Worte: Auf Exempel muß man nicht sehen, sondern auf GOttes Wort und Willen. Derselbige aber gehet dahin, daß man sich des HErrn CHristi und der Warheit nicht schämen soll, Rom. I, 16. Allein könte man denn nicht vielmehr die Erklärung umkehren und sagen: daß Nicodemus des Nachts kommen sey, aus Begierde zu lernen? Ich finde dergleichen Gedancken ausdrücklich in des Braunschweigisch berühmten Superint. Hrn. D. Ermichens Evang. Hertzens-Lust P. 2. f. 132. die Worte lauten also: "Ich halte nicht dafür, daß dieses allein geschehen sey aus Furcht, wie Joh. XIX, 38. damit sein Eintritt bey dem HErrn nicht möchte von andern Jüden gesehen und er darüber beschämet werden: denn es giengen ja sonsten auch bey Tage und öffentlich viel Pharisäer und Schrifftgelehrten mit dem HErrn JEsu um, die deswegen nicht alsobald in Verachtung und Verdacht verfielen: sondern ich meyne vielmehr, daß er die Nachtzeit zugleich dazu auserwehlet / damit er ohne Hinderniß (weil sonst der Heyland am Tage wenig Ruhe hatte) und NB. in angenehmer Stille sich mit ihm unterreden, seine Zweiffels-Fragen fürtragen, und auf seine Antwort desto genauer

mercken könte. Wir werden auch nicht irren, so wir hinzusetzen NB. daß der Trieb des H. Geistes ihm keine Ruh gelassen, biß er sein heil. Vornehmen ausgeführet. Diese Gedancken kommen zum Theil überein mit der Paraphrasi, welche in des arbeitsamen Maji Harmon. Evang. p. 273. zu lesen ist, folgenden Innhalts: *venit nocte* ex desiderio ingenti affectuque erga Evangelium singulari, qui tantus in eo fuit, ut continere se non potuerit, quin NB. cum Christum per totum diem in templo occupatum adire nequiverit, nocte ad eum veniret, & animum discendi cupidum aperiret. Und dieses wird von neuen bestätiget in dessen Theol. Evang. P. 2. p. 488 Gewiß ist es / daß wenn ja Nicodemus im Anfange seines Wandels nach Christo noch sollte schüchtern gewesen seyn, so hat dennoch sein Glaube dergestalt zugenommen, daß er sich aller Gefahr ungeachtet, nicht gescheuet hat dem Leichenbegängnisse des lieben Heylandes beyzuwohnen, und seine Liebe damit frey und öffentlich darzulegen in Joh. XIX, 40. seqq. (hievon redet auch das Pseud Evangelium Nicodemi nicht so gar ungeschickt. v. Fabric. Cod. Apocryph. N. T. p. 250.) Demnach sollten Heuchler oder Politische Hof-Christen nicht das erste zu ihrer Entschuldigung anführen, nemlich das Exempel der Furcht oder Blödigkeit in Nicodemo: sondern sich nach dem besten Exempel richten, nemlich der hernach erfolgten Freymüthigkeit und Auffrichtigkeit. Man lese zu mehrer Erbauung hievon

von nach das schöne Tractätlein Herrn Professor **Franckens** Nicodemus oder von der **Menschen-Furcht** genannt, befindlich in dessen **Zeugniß vom Werck und Wort GOttes** P. 3. p. 227. Mit obigen Gedancken Herrn D. Maji kömmt auch überein venerabilis Beda in h. l. Ach es ist ein schrecklich Wort für alle Heuchler, welche sich des HErrn Christi und der Gottseligkeit um der Menschen willen schämen, wenn der gebenedeyete JEsus sagt Marc. IIX, 38. **Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesen ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrligkeit seines Vaters mit den H. Engeln!**

** Bey dem Cornelio a Lapide l. c. wird die Ursach der nächtlichen Ankunfft der Hoffart zugeschrieben, indem er saget: pudebat fieri discipulum, cum ipse esset Magister in Israel.

Was hastu ferner bemercket?

Wenn manche böse Menschen hören, daß die Worte Joh. III, 8. **der Wind bläset wo er will,** von der freyen Würckung des H. Geistes erkläret werden, welchergestalt nemlich derselbige in unsern Hertzen würcket, nach seinen Wohlgefallen, wie, was und wenn er will: so machen sie den Schluß: weil sie sich dann nichts von selbst geben könten und dennoch das Blasen oder die Würckung des H. Geistes noch nicht gefühlet hätten, so solle man auch nicht so eyffrig in sie dringen

oder von ihnen den Glauben und ein gottseliges Leben fodern. Würde sie der H. Geist auch anblasen / treiben und bewegen, so wolten sie sich schon ändern.

Was sprichst du darzu?

Ich sage mit dem sel. Spenero: daß dieser Schluß eben wie eine Gotteslästerung heraus kommt. vid. **gerett. Sprüch.** p. 191. Die Meynung ist: Daß die Wiedergeburth ein Geheimniß sey. Man findet in sich die Würckungen, aber man weiß nicht / wie es zugehet. Eben wie man bey dem natürlichen Winde die Macht fühlet, aber den Ort des Ursprungs nicht sagen kan: Um deswillen aber muß man an diesem Geheimnisse nicht zweiffeln. Wenn demnach böse Menschen wegen der Zeit, Maasse oder Krafft der Würckungen des H. Geistes so weit gehen und schliessen wollen / als ob der H. Geist gar nicht bey ihnen und in ihnen würcken wolle, so sind ihre Gedancken lästerliche Gedancken / welche streiten wider 1. Tim. II, 4. da Paulus saget: **GOtt will daß allen Menschen geholffen werde** (oder: daß alle Menschen den H. Geist und andere Gnaden-Mittel zu ihrer Bekehrung empfahen sollen) **und zur Erkäntniß der Warheit kommen.** Wer nun diesem Blasen, Anklopffen, Ruffen und Bewegen des H. Geistes (welches unstreitig in eines jedweden Hertzen vielfältig, wo nicht auf eine gewaltsame ausserordentliche, doch sattsame und kräfftige Weise durch die Predigt und Betrachtung des Wortes GOt-

GOttes und daher entstandenen Rührung des Gewissens muß geschehen seyn) widerstrebet / der bleibet freylich in seiner Ungerechtigkeit: Muß aber durchaus nicht die Schuld auf den H. Geist/ sondern auf sich selbst schieben und seines Urtheils gewärtig seyn.

* Kurtz und gut erkläret die Worte: **der Wind bläset** &c. der seel. Frider. Balduinus in seiner von dem vortrefflichen Carpzovio, ehemahligen grossen Leipziger Theologo, sehr hochgeschätzten **Postill** p. 1290. da er schreibet: der HErr will so viel sagen: Gleichwie du nicht eigentlich wissen kanst, von welchem Ort der Wind herkömmt / und doch hörest, du ihn wohl an seinem Sausen/und wirst es gewahr an seinen Würckungen / daß er verhanden ist: Also kan mans anders nicht inne werden/ob jemand vom H. Geist gebohren sey / als aus seinen guten Bewegungen/ heilsamen Worten und heiligen Leben &c.

Solte sonst nichts bey diesem Evangelio zu erinnern seyn?

Daß wir nothwendig müssen andre Leute seyn/als wir von Natur waren / wenn wir wollen in das Himmelreich kommen/ das erkennen alle und jede wede aus den Worten Christi: **Es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde / kan er das Reich GOttes nicht sehen/** Joh. III, 3. Allein der gröste Hauffe schmeichelt sich selbst mit der sichern Einbildung und mit den falschen Gedan-

dancken von der Wiedergeburth, indem sie die Kennzeichen derselbigen nur von aussen in bürgerlicher Erbarkeit oder den euserlichen Wercken des Gottesdienstes setzen/ und dahero also schliessen: Ich bin nicht nur in meiner Jugend getaufft, sondern ich verstehe auch meinen Glauben nach dem Catechismo, ich bete zu Hause/ lese die Bibel, komme in die Kirche und zum heiligen Sacramente/ lebe auch so/daß mir niemand was Böses und Schändliches nachzusagen weiß, darum muß ich nothwendig wiedergebohren seyn.

Ist dieser Schluß richtig?

Die guten Leute solten wissen/ daß zwar diese Stücke des euserlichen Christenthums sich freylich bey wiedergebohrnen Christen also finden/ aber es äffen ihnen auch darinne Heuchler und Atheisten nach. Gleichwie aber bey einem lebendigem Menschen nicht bloß der euserliche Leib, sondern auch die Seele muß angetroffen werden: also gehöret auch zu dem Christenthum eines wiedergebohrnen Christen nicht nur der Cörper der euserlichen Ubungen (also zu reden) sondern auch die Seele des Gottesdienstes/ nehmlich eine Hertzgründliche Veränderung/ Busse und Glaube. Der Geist GOttes muß das Regiment haben in allen Kräfften des Menschen/ nach dem Rom. VIII, 14 Welche der Geist GOttes treibet/ die sind GOttes Kinder. Dahero saget auch der Heyland in diesem Evangelio: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch (da sind noch die alten Lüste, Gedancken und Begierden bey

bey allen euserlichen Ubungen) und was vom Geist gebohren wird/ das ist Geist, vers. 6. Sonst beschreibet die Kennzeichen der Wiedergeburth gar fein Dietrich in den Inw. und Ausw. Christen P. 1. c. 53. p. 442. Mich bedüncket/man könne ohne solche Weitläufftigkeit alles beysammen haben in dem einigen Apostolischen Kleeblat 1. Cor. XIII, 13. Also daß in wiedergebohrnen Kindern GOttes herfür kömmt Glaube (an GOtt und Christum/ Krafft dessen sie alle ihre eigne Frömmigkeit verleugnen/und nur alleine an dem theuren Verdienste ihres Heylandes hangen und ihre Seeligkeit darinne suchen. Da hingegen das gar sehr nach den Fleisch schmecket/ wenn manche dencken/ ey ich bin doch noch so fromm/ besser als der und der &c.) Liebe: und zwar gegen GOtt, wenn wiedergebohrne GOTT aus hertzlicher Liebe fürchten/ alle ihr Lust an göttlich- und geistlichen Dingen/an Wort und Sacramenten, haben, auch mit Freuden nach dem Willen GOttes wandeln/ wann gleich die Pflichten und Gebote vor Fleisch und Blut bitter seyn; und gegen den Nechsten/ in Einigkeit/ brüderlicher Erbarmung, Wohlthätigkeit in solchen Stücken/dadurch die Kirche und viel andere Menschen können erbauet und zum Himmel gesammlet werden; und dann endlich Hoffnung/ da Wiedergebohrne ihr Ende bedencken/das Ewige suchen/auch mit inbrünstigem Gebet schon droben im Himmel wohnen ꝛc.

* Weil sich an den wenigsten getauften Christen die Kennzeichen der Wiedergeburth finden/

den/ da sie doch in der Tauffe/ als einem **Bade der Wiedergeburth**/ Tit. III, 5. solten wiedergebohren worden seyn; so verfiel ehemahls der fromme **Großgebauer** auf die Gedancken/ als wäre die H. Tauffe kein Mittel der Wiedergeburth/ man könne nicht sagen/ daß die Menschen darinne bekehret und wiedergebohren würden &c. Er schiene sich diesen Scrupel zu machen: Niemand wird seelig/ dafern er nicht ist von neuen gebohren worden: Wenn nun die Menschen in der Tauffe von neuen gebohren werden/ so müssen sie nothwendig so offt wieder getauffet werden/ als sie in der Wiedergeburth stehen sollen/ die man zuvor an ihnen nicht angetroffen hat &c. Siehe dessen **Wächter-Stimme** c. 5. p. 67. Tract. **von der Wiedergeb.** c. 3. p. 439. sqq. 474. sqq. Eben dahin will auch der bekannte **Dippel** gehen/ siehe Hr. v. **Krackewitz**/ des berühmten Rostock. Theologen/ gründlichen und deutl. **Vortrag der Luther. Glaub. Lehren.** §. 30. p. 321. 344. sqq. Es hätte aber der liebe Mann wohl bedencken sollen, daß zwar die Wiedergeburth/ dazu wir durch die H. Tauffe gelangen/ durch eine wahre Busse könne und müsse wiederholet werden/ nach Gal. IV. 19./ dafern sie nach der Zeit durch muthwillige Sünden ist verlohren worden; allein/ dazu bedarffs keiner neuen abermahligen Tauffe. Ursach: die Tauffe ist GOttes Werck/ da uns der liebe

liebe GOtt in seinen Bund und Gnade aufnimmt. Weil nun dieser Bund ewig feste stehet und von GOtt durchaus nicht gebrochen wird/so dürffen auch die Gefallenen sich nur mit wahren Glauben bey ihrer Bekehrung an diesen Bund halten. Propter necessitatem durat Baptismi usus, ut lapsis quoque ad eum reverti & *regenerationem amissam recuperare liceat* vera pœnitentia, id quod fœderis divini pars est, sagt der Herr Breithaupt Thes. Cred. & Ag. p. 236. So ist auch hierbey anzuführen / was der seel. Spenerus eben von diesem Großgebauer schreibet in Consil. Theol. P. 3. p. 25. Fontem errorum hujus viri illum etiam credidi, quod regenerationis bonum amitti posse, atque ita aliquando illam repetendam esse, non agnovit, quod ipsum etiam Calvinianorum est: unde, cum quæ regenitorum sunt, non inveniret in majori parte auditorum, loco ejus, quod amissam priorem gratiam debuisset scire, in illud absurdum prolapsus est, nunquam proprie regenitos fuisse, atque *Baptismi non eam virtutem esse, quam ei adserimus &c.* Wiewohl dieses alles die herrlichen Schrifften des geisteyffrigen Lehrers um deßwillen niemand aus den Händen reissen darff. Es wird immittelst zu einer Erleuterung unsrer Antwort dienen können, was der ehemahlige Wittenberg. Theologus, Neumannus in der Theol. Aphorist. Sect. 4. Aph. 54. p. 554.

554. Gleichniß-weise setzet: Sicut uxore cum marito, post factum divortium, redeunte in gratiam non novum fœdus matrimoniale initur, sed maritus pristini fœderis memor deprecationem reæ partis admittit, eamque recipit: ita quoque homini post lapsum revertenti non iterato fœdere baptismali opus est, quippe quod ex parte DEi salvum ac integrum & subinde revocatorium est, Jer. III, 1. sed tantum pœnitentia, Apoc. II, 5. Sonst ist noch eine Streitigkeit entstanden: An nihil plane discriminis occurrat inter regenitum ipsum, & eum, qui nunquam regenitus fuit? Der Dantzigische Theologus, Sam. Schelvvig, hatte dazu folgendes Urtheil gegeben: Es müsse dem Gefallenen / vor dem nie Wiedergebohrnen / eben um der Ursache willen ein Vorzug gelassen werden / welchen wir jetzo berühret haben / indem ja so ein Mensch den regreß habe zu dem Gnaden-Bunde GOttes / darein jener noch nie wäre auffgenommen worden / Synopf. Controv. Art. 19. p. 168. Es hat der Königsberg. Lysius in seiner entgegen gesetzten Synopf. p. 427. gar andere Gedancken / wenn er sagt: Quoniam jus ineundi fœderis cum DEo omnibus oblatum est, prærogativa nulla est juris revertendi præ jure prima vice ineundi; præsertim cum reverti adhuc difficilius sit, quam prima vice

ce ire, quia arbores bis emortuæ & eradicatæ Jud. vers. 12. longe difficilius succum vitæ secunda vice recipiunt, quam eum palmites, prima vice insiti, admittunt.

Wie wird das Evangel. am 2. Sonnt. nach Trinit. mißbrauchet?

Weil der geliebteste Heyland sagt/ daß der Mensch / der das grosse Abendmahl machte/die Knechte etliche mahl ausgesendet habe / die Gäste zu ruffen/Luc. XIV, 17. 21. 23. welches denn noch diese Stunde durch die wiederhohlte Warnungen und Ermahnungen der Diener GOttes in der Christlichen Kirche geschicht/ so meynet der grosse Hauffe/es könne ihnen nichts schaden/weñ sie gleich eine Warnung und eine gute Bewegung nach der andern in den Wind geschlagen / und also nach dem Willen ihres sichern Fleisches immer hin leben/ also/ daß sie selbst bekennen müssen/ daß sie bey ihrem gegenwärtigen Zustande GOtt nicht gefallen oder in den Himmel kommen können / so komme doch der liebe GOtt schon wieder/ sie wolten ihn hören/ wenn sie einmahl der Sünde überdrüßig wären/ oder um allerley Hindernüsse nicht mehr sündigen könten. Zum wenigsten thun dieses alle diejenigen/ die wohl hundert und mehr Predigten von dem wahren Christenthum hören/und dennoch daraus gar keinen rechten Ernst machen.

Wie wilst du ihnen begegnen?

De gratia DEi revocatrice oder von dem wie-

derholten Gnaden-Beruff GOttes ist zwar eine Zeither in unsrer Kirche hefftig gestritten worden: Ohne aber daß wir uns darein vermengen/ so ists wahr/was hie in dem Evangelio klar von dem wiederholten Beruff GOttes stehet/so spricht auch der HErr, HErr in Es. LXV, 2. Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag (so lange der Mensche lebet) und also zu einem ungehorsamen Volcke, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist (auch zu denen/ welche die beruffende Stimme GOttes ausschlagen:) O was ist das für Gnade! Auch ist wahr/ pœnitentia seria, nunquam est sera: wenn die Busse rechtschaffen ist/ ist sie nie zu spät. Allein/ es möchten doch diejenigen/ die solche Gnade nur zur Fortsetzung der Sünde mißbrauchen wollen/um ihrer Seeligkeit willen bedencken/ daß wir zwar an Seiten GOttes Gnade über Gnade haben könten/ werden aber auch sie an ihrer Seite allezeit geschickt seyn/ die angebothene Gnade mit wahrer Busse und Glauben anzunehmen? Werden sie denn auch die ruffende Stimme GOttes allezeit hören können? Wie wenn ihnen Hören und Sehen durch eine unvermuthete Kranckheit vergienge? Wie wenn sie ein Schlagfluß mitten in der Sünden-Dienste übereilete? Wie wenn das Hertz in Unglauben gantz verhartschete u. unempfindlich würde/ 1. Tim. IV, 2.? Um deßwillen hat der H. Geist bey der Lehre von dem Gnaden-Beruff GOttes die Menschen nirgend dahin gewiesen/ daß sie nur sicher auf die Wiederholung warten sollen/sondern sie

sie sollen alsbald folgen und hören nach Ps. XCV, 8. Ebr. III, 7 **Heute / so ihr seine Stimme höret / so verstocket euer Hertze nicht** &c.

*Der Gothaische Superint. Hr. Nitsch schreibet gar wohl in den Theol. **Send-Schreiben** P. I. No. 10. p. 82. **Welch ein betrübte Sache ist es doch / graue Haar und alte Sünden beysammen haben! Der Versuch giebts / daß ein alter Knopff übel aufzulösen ist.... Die Sünde**, sagt jener / **ist nicht wie ein Dienst-Bothe / welcher fort muß / nachdem es ihm ein oder andre Viertel-Stunde zuvor ist angedeutet worden. Wenn das Zipperlein Knoten gefasset und alle Gelencke durchgegangen / ist es schwerlich auszutilgen: nicht anders ist es mit der Sünde beschaffen..... Ach! so kündiget doch eurer Sünde den Dienst auf / da es noch Zeit ist. Wenn der Stahl verschliffen ist, kan das Messer nicht mehr schneiden, und wenn das Fleisch verfaulet / ist es umsonst / daß man dasselbe viel mit Saltz bestreuet. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen?** fragt Christus Matth. VII, 16. Leset was oben bey dem Evangelio am **Sonnt. Septuag.** ist gedacht worden: und Dannhauer. in Hodosoph. Phœn. 9. p. 878. 879.

Was könte wohl aus dem Evangelio am 3. Sonnt. nach Trin. zu Hegung sicherer Gedancken angeführet werden?

Das tröstliche Wort Christi: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder / der Busse thut / für neun und neuntzig Gerechten / die der Busse nicht bedürffen / Luc. XV, 7. Denn es werden diejenigen / die es bey dem Welterbaren Christenthum bewenden lassen / vorgeben: Der liebe Heyland halte sich ja lieber zu einen eintzigen groben Sünder / als zu neun und neuntzig Heiligen-Fressern / die den Himmel nur vor sich alleine haben wollen. Demnach solle man ihnen die Sünde nicht immer wie grosse Berge vormahlen oder bald das / bald jenes an ihrem Christenthum tadeln und verwerffen.

Was dienet zur Wiederlegung?

Bey dem angeführten Texte müssen wir vorerst aussetzen 1.) wenn von einem Sünder geredet wird / daß es nicht schlechterdings ein Individuum oder einen eintzelen Sünder bedeute, sondern es ist mit zuverstehen de genere, von allen armen Sündern / die JEsus wie einen vorstellet. 2.) Muß das additum oder der Zusatz nicht weggeblieben: **Der Busse thut.** Es ist die Rede von Bußfertigen / rechtschaffen bußfertigen, Sündern. 3.) So sind die neun u. neuntzig nicht Gerechte κατ' ἀλήθειαν in der That / sondern κατὰ δόξαν, in ihren Gedancken, wie die Pharisäer / welche damahls JEsum höreten. vid. B. Pfeiffer. Thesaur. Hermen. p. 407. Da nun dieses vorausgesetzt ist, so sind die Folgereyen der sicheren Menschen grundfalsch. Erstlich folget nicht: JEsus läufft nach einen von Hertzen bußfertigen Sünder: darum darff ich mich

mich dieser Liebe getröſten / wenn ich gleich ohne Buſſe fort lebe. Hernach folget auch nicht: JEsus läſt ehe neun und neuntzig eingebildete Phariſäiſche Heilige ſtehen / als daß er einen bußfertigen Sünder verachten ſolte / darum darff ich auch nicht eben der wahren Heiligung nachſtreben und etwa ein Heiligen-Freſſer werden. Nicht alſo. Ein viel beſſeres Poriſma oder Lehrſatz iſt es / welches der Engelländer Neh. Roger aus dem Texte ziehet und alſo lautet: Daß NB. ein bußfertiger Sünder bey GOtt höher geachtet ſey / als viele unbußfertige. GOTT war einem Noah gnädiger, als der gantzen Welt voll Gottloſen / Gen. VI, 8. Er achtete Loth mehr / als alle Sodomiten, Gen. XIX, 13. &c. in Gleichn. vom verlohrn. Schaf. p. 277.

* Dicitur majus gaudium fore ἀνθρωποπαθῶς, quia inſperata aut prope deſperata magis nos afficiunt, ſchreibt Hugo Grotius in h. l. Und dem kömmt nahe / was in Speneri Northw. des Thät. Chriſtenth. zu leſen iſt P. 2. p. 150. GOTT hält bereits eine einige Seele ſchon werth zu ſeyn / daß er derſelben Heil ſuche / und wo ſie ſich finden läſſet / ſich darüber erfreue. Welche Freude aber ſo viel gröſſer wird / als mehrere diejenige ſind / ſo ſich beſſern. Man höre auch Lutherum in der Hauß-Poſt. f. 156. a. edit. nov. Lipſ. Von ſolchen Sündern redet, „ diß Evangelium nicht / (nehmlich die in aller-„ ley Sünden / Trotz und Muthwillen / in„

"schändlicher Sicherheit auf GOttes Gna-
"de und Barmhertzigkeit sündigen:) sie dürf-
"fen sich auch dieses Trostes nicht annehmen/
"sie wolten denn sich selbst betrügen/ und ih-
"nen selbst zu ihrem eigenen Schaden heu-
"cheln/ daß sie je länger je mehr in die irre
"gerathen &c. Im übrigen hat der bekann-
te Conr. Dietericus in der Anal. Evang. P.
2. p. 269. ed. Francof. in 4. das dubium:
Ob denn GOtt vermöge angeregter Worte
in dem Evangelio die Beharrligkeit eines im
Guten stehenden Gerechten nicht groß achte/
aus den Vätern weitläufftiger beantwortet
und dabey distinguiret/ daß die Freude über
einen Sünder vor neun und neuntzig Gerech-
ten nicht zu verstehen sey simpliciter, sed com-
parate, weil bey den Sündern die Ursach
der Freude grösser ist, welches mit einem
Gleichniß aus dem Isidoro Hispalensi erläu-
tert wird: Agricola illam terram plus
amat, quæ uberes illi post spinas affert
fruges, quam illam, quæ tribulos vel spi-
nas nunquam nutrivit &c. Ich setze noch
dazu die Worte des H. Ambrosii, welchen
Dietericus nicht anführet. So schreibet
aber derselbige über Ps. CXIIX. (oder wie
wir zehlen: CXIX. 176.) T. 4. Opp. f. 764.
ed. Basil. 1567. Noli dubitare, Domine
JEsu, relinquere in montibus nonaginta
novem oves tuas, quia in montibus con-
stitutas lupi rapaces incursare non pos-
sunt.

sunt. . . . Ad me veni, quem luporum gravium vexat incursus. Quære me, quia ego te requiro &c. Diß wird auch wiederholet in dessen Com. über Luc. XV. T. 5. Opp. f. 122.

Was hast du vor einen Mißbrauch wahrgenommen bey dem Evang. am 4. Sonnt. nach Trinit.?

Manche harte Zuhörer halten dafür/ diejenigen Prediger/ welche ihre Sünde bestraffen / oder nicht einen jedweden seelig preisen wollen/ handelten wider den Befehl Christi: **Richtet nicht/ so werdet ihr auch nicht gerichtet/ verdammet nicht/ so werdet ihr auch nicht verdammet /** Luc. VI, 37.

Ist denn das der wahre Sinn solcher Worte?

Nein. Wenn das Richten schlechterdings darinne verboten würde/ so würde sich der gebenedeyete JEsus schnur stracks widersprechen/ als welcher ja nicht etwa alleine öffentlichen Lehrern/ sondern allen Christen insgesamt an einem andern Orte/ ich meyne in Matth. XIIX, 15. die brüderliche Bestraffung anbefohlen/ ja die Phariseer selbst öffentlich verdammet hat/ Matth. XXIII, 15. sqq. Dahero halten wir es billig mit dem H. Chrysostomo in der 24. Homil. über den Matth. T. 1. in N. T. f. 284. edit. Francof. 1697. derselbige hat erinnert / daß wenn wir diesen Befehl Christi nicht verstehen wolten/ so müsten wir ihn erläutern und zusammen halten mit dem vers. 41.

Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge? Daraus sey offenbahrlich zu erkennen/ daß hie nicht insgemein oder alles Richten verworffen werde/ sondern es gelten diese Worte τοῖς μυρίων γέμουσι κακῶν, καὶ ἄλλοις ὑπὲρ τῶν τοιούτων ἐπεμβαίνουσιν, denen/ die selbst mit unzehlichen Lastern behafftet seyn/ und dennoch andern ihre Fehler wollen vorwerffen: das Splitter-Richten. Im übrigen ist bey dem Straff-Amte der Diener GOttes nicht zu vergessen/ daß dasselbige in der Liebe geschehe und zwar nach der Regul des Wortes GOttes / also/ daß es sofern gar nicht mit andern muß confundiret und vermenget werden. vid. Harmon. Evang. Chemnit. c. 51. woselbst dieser Befehl auf judicium privatum, intempestivum & temerarium eingeschräncket und zugleich gedacht wird / wie das vermessentliche Richten auf 8. unterschiedene Arten geschehen könne.

* Aus diesem loco hat schon vorlängst der abtrünnige Julianus erzwingen wollen/ als habe Christus damit der Obrigkeit die Hände binden und die Gerichte und weltliche Straffen aufheben wollen. Man kan seinen Vorwurff lesen bey dem Gregorio Nazianz. orat. 3. adv. Julian. f. 94. C. edit. Colon. f. potius Lipf. Ao. 1690. Und ist schier bedencklich/ daß eben dieser Julianus sonst die Barmhertzigkeit eines Richters und die Vorsichtigkeit vor Blut-Urtheilen selbst hochgerühmet hat. v. Juliani Imp. Opp. Orat. 2. de Constantio

tio Imp. f. 88. sqq. edit. Lipſ. 1690. Eben das iſt auch das gewöhnliche Lied der Wiedertäuffer und Quacker. vid. Schelvvig. Quaker. Confut. P. 2. Art. 27. p. 517. Es antwortet der ſeel. Gerhardus gar nervös: Non Magiſtratui, ſed promiſcuæ plebi Chriſtus tum concionatus eſt, ad illam igitur hæc prohibitio ſpectat. LL. Theol. T. 6. Art. 27. §. 64. p. 643. Im übrigen wird man auch finden/ wie der bekannte Arnold. in der Abbild. der Erſt. Chriſten. P. 2. c. 4. f. 29. sqq. groſſe Mühe anwendet/ zu beweiſen/ daß die erſten Chriſten groſſen Abſcheu vor der Beſtraffung und Verdammung öffentlicher Ubelthäter getragen haben / als welche zwar §. 19. den Sünden und Laſtern wohl hätten ſteuren wollen/ jedoch auff eine Weiſe/ die den armen Menſchen heilſam und denen Obern verantwortlich wäre. Eben das treibet auch Joh. Merker in der Rettung der Kurtzen und Einfält. Juſtiz, welchem der beſchriene Chriſtianus Democritus zufällt in der Vorrede ſeines Tr. Wegweiſer zum verlohrnen Licht und Recht p. 41. sqq. auch ſo gar die Worte unſers Evangelii vor ſich anziehet: Seyd barmhertzig/ gleichwie euer Vater im Himmel barmhertzig iſt. p. 47. davon wir aber hier nicht zu weitläufftig ſeyn wollen. Conf. Colberg. *Platon. Hermet.* Chriſtenth. P. 2. p. 749.

Was ist ferner für ein Stein des Anstossens in dem Evangelio?

Zäncker und Rachgierige Leute vertheidigen sich meistens mit den Worten in dem vers. 38. **Mit dem Maaß/ da ihr mit messet/ wird man euch wieder messen**: Das soll ihnen so viel heissen: als man dürffte sich gar wohl revangiren und einem wieder so begegnet/ wie er uns begegnet hat.

Solten ihnen aber die Worte dergestalt zu statten kommen?

Das sey ferne! denn hier ist nicht die Rede von den Menschen/ sondern von GOtt. Der Heyland saget uns nicht/ was wir thun sollen/ sondern **was GOtt thun will.** Uns ist die Rache verboten. **Rächet euch nicht selbst/ meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes/** spricht der HErr/ HErr/ Rom. XII, 17. 19. und abermahl werden wir ermahnet 1. Petr. III, 9. **Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort.** GOtt aber hat das Recht/ daß er Gleiches mit Gleichem vergelten kan. **Wie ich gethan habe / so hat mir GOtt wieder vergolten/** sprach Adoni Beseck Jud. I, 7. Uber dieses Recht allegiret der seel. Dannhauer eine artige paronomasian unter חרבן und אמן in 1. Sam. XV. 33. vid. Theol. Symbuleut. T. 2. p. 75. **Du HERR bist gnädig/ und bezahlest einem jeglichen/ wie ers verdienet/** Ps. LXII, 13.

* Wohl lässet sich hören / was der Holländ. Prediger zu Westervviitvvert Theodor. Anto-

Antonides in der Erklärung der Ep. Petri über cap. III, 9. f. 265. angemercket hat, da er erstlich das Wort ἀποδιδόντες erkläret, es heisse nach Cocceji Meynung: retaliantes. Dis Wort komme her von Talio, welches eine Vergeltung durch gleiche Dinge bedeutet. Wenn nun das Böse, das uns angethan ist, mit gleichem wiederum vergolten werde, so könne dasselbige retaliari genennet werden, wenn es nur gut Latein wäre. Darauff behauptet er weiter: Einem Richter sey es zugelassen, ja er sey Amts halben dazu verpflichtet: aber nicht einem jeglichen insonderheit. Er beziehet sich auf Matth. V, 38. und setzet hinhinzu: Der Seligmacher widerlege eben daselbst die falschen Auslegungen der Jüdischen Schrifftgelehrten, welche legem Talionis in Levit. XXIV, 19. von der eignen Rache auslegten, da doch dasselbige von der Strafe redete, die durch den Befehl der Obrigkeit dem Ubelthäter angethan werden sollte. Endlich brauchet er f. 267. diesen beweglichen Zuspruch: „Wie könten „Gläubige sich unterstehen, Scheltworte mit „Scheltworten zu vergelten? Wolten sie „solches wider ihre Mit-Christen thun? Das „wäre ja nichts anders, als die brüderliche „Liebe aufkündigen. Wie könten sie es aber „auch wider die Ungläubigen ins Werck „richten? Denn wenn sie solches thäten, so „würde

würde es scheinen, daß sie eben so arg wä-„
ren, als die Heyden, die sie lästerten ꝛc.„
Man kan hieher ziehen eine schöne Glosse
des Isidori Peluſiotæ über Luc. VI, 29. bey
dem Gvil. Cave Erſt. Chriſtenth. P. I. c.
3. p. 688. da er sagt: daß auf den Olym-
pischen Kampff-Spielen diejenigen den
Crantz erlanget haben, die am besten foch-
ten: Aber bey den Christen bekommen ihn
diejenigen, die da verwundet werden, und
es mit Gedult ertragen. Jedoch kan ich
nicht in Abrede seyn, daß dieses Stück des
Christenthums nicht so leichte sey, sondern
es möchte wohl statt finden das Morale,
welches der Spanische Jesuit Didacus de
Celada in seinem Comment. Moral. über die
Histor. der Susanna f. 149. f. 353. ed.
Lugd. 1656. weitläufftig ausführet und al-
so lautet: Nimis arduum valdeque gene-
rosum est, ultricem iracundiam inhibere.
Dazu aber auch kommen muß das folgende
Morale §. 157. f. 367. Perfecta patientia
velut insensilis est quadam beatæ impassi-
bilitatis æmulatione.

Hastu sonst nichts in diesem Evangelio angetroffen/ das etwa auf einen Mißbrauch gezogen wird?

Die sich nicht rechtschaffen bekehren wollen, halten ihre Sünden und Boßheiten für schlechte unvermeidliche Fehler. Beruffen sich dabey auf das

das Gleichniß, da der HErr JEsus in dem Evangelio die kleinen **Splitter** dem grossen **Balcken** entgegen gesetzet hat vers. 41. und wollen daraus erzwingen, man müsse auch bey ihnen nicht alles so zu Poltzen drehen, ihre Sünden und Gewonheiten wären Splittergen / Schwachheiten, die man ihnen wohl könne zu gute halten.

Solte denn das der liebe Heyland zu dem Ende geredet haben?

Die Worte des lieben Heylandes waren ein Ebräisches Sprichwort, welches bey den Jüden eben so viel zu bedeuten hatte, als unser teutsches, da wir sagen: **Kehre für deiner Thür.** Henr. Hammondus hat es aus dem Talmud völlig angeführet in seinen Annotat. in N. T. über Matth. VII, 3. f. 33. Ob nun wohl damit ein Unterscheid unter kleinen und grössern Sünden gemachet wird, unter welchen jene auch wol Schwachheiten oder Fehler genennet werden; so haben jedennoch unsere Theologen an dem Cardinal Bellarmino nicht leiden können, daß derselbige l. 1. de Amiss. grat. & Statu peccati c. 9. daraus hat schliessen wollen: peccata, quæ festucæ comparantur, mortalia esse nequeunt: als wären solche Fehlergen so leichte, daß sie weder GOttes Zorn noch Strafe verdieneten (so ferne sie nemlich an sich selbst betrachtet werden:) denn man muß hie vor allen Dingen die Lehre von den Schwachheiten, quoad subjectum, formam, causam &c. wohl fassen lernen. Lieber! was sind eigentlich Schwachheiten? Das sind sündliche

Worte,

Worte, Wercke oder Gedancken, die sich NB. in den wiedergebohrnen Kindern GOttes, wegen der ihnen noch anklebenden Sünde ereignen, NB. nicht aus Vorsatz, sondern entweder aus Unwissenheit oder aus Übereilung oder aus Versehung, welche dahero von ihnen in dem Augenblick, da sie geschehen seyn, bereuet und beseufftzet werden. Gleichwie nun diese Beschreibung sich auf solche Personen gar nicht reimet, die in einem unbekehrten Zustande leben, und mit Willen und Wissen böses thun, also werden sie sich auch gantz vergeblich auf diesen Text beruffen, und solche herrschende Sünden und Unbußfertigkeit mit der menschlichen Schwachheit entschuldigen. Jer. II, 33.

*Nicht uneben redet Arnold in dem Disc. von **dem Gebr. und Mißbr. der Exempel**, welcher dem 2. Theile seines Teutschen Marcarii angehenget ist p. 17. da es heist: Einige gestehen zwar von sich keine muthwillige Sünden, geben aber nur Schwachheit vor: unter welchem Namen sie alle ihren Geitz, Hoffart und Welt-Liebe verdecken wollen. . . . . Sie geben nur dieses vor schwere Sünden aus, was die Obrigkeit zu strafen pflegt; was aber unter dem Schein des Rechten, Amtes, Standes, zuläßiger Ergötzlichkeit, Nahrung u. s. f. geschiehet, hält man auch keiner Entschuldigung werth. Man höre auch was der bewegliche Scriver schreibet **Seelen-Schatz**, P. 1. f. 89. gröber

rer Edit. Wer will sich bereden lassen, spricht er, nur so viel Gifft, als ein Gersten-Korn schwer ist, mit Wissen und Willen zu nehmen? .... Ist aber nicht die geringste Sünde der Seele so schädlich / als der Gifft dem Leibe? conf. Ahasv. **Fritsch** Tr. de peccatillis. Mit einem Worte: **Dieweil wir nun solche Verheissungen haben, so lasset uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes**, spricht Paulus 2. Cor. VII, 1. Liese weiter nach Dannhauer. Theol. Symbuleut. T. 2. p. 238. sqq.

Was ist dir fürgekommen bey dem Evangel. am 6. Sonnt. nach Trin.?

Wenn manchem sein Christenthum kein Ernst ist, so muß der Eingang des Evangelii zu einer Entschuldigung dienen, indem sie sich damit rechtfertigen und sagen: Wer gar zu heilig leben wolle, der werde nur ein Pharisäer. Nun aber habe der HErr JEsus die Pharisäische Gerechtigkeit verworffen, da er saget: **Es sey denn euere Gerechtigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Matth. V, 20.

Giebestu ihnen dieses zu?

Es brauchet keiner sondern Widerlegung. Denn diese Leute solten nur den Text wohl ansehen, so würde er sie gleich ins Angesicht beschämen

men. Nicht sagt JEsus: **Euere Gerechtigkeit sey wie der Pharisäer.** Nun wie ware es denn damit beschaffen? das ist aus den folgenden Versen zu ersehen. Sie hielten nur an dem auswendigen Schein eines gottseligen Wesens, und waren so fein erbar vor der Welt, aber inwendig an dem Hertzen mangelte es ihnen: Grobe Sünden wolten sie vermeiden, aber die inwendige Reinigung des Hertzens, die wahre Busse, den Kampff wider die bösen Lüste vergaßen sie. Siehe Matth. XXIII, 25. 26. Davon also redet JEsus nicht. Hingegen saget er: **Es sey denn euere Gerechtigkeit besser** περισσεύσῃ d. i. Ihr müsset weiter kommen, als die Pharisäer. Soll das geschehen, so wird warhafftig den Heuchel-Christen ihr Christenthum müssen ein rechter Ernst werden. Aber solcher gestalt ist dieser Spruch ihnen ein schlechter Trost, wohl aber ein Donnerstreich wider sichere Einbildungen, wie der sel. Spener redet **gerett. Sprüch.** p. 485.

*Der Syrische Dollmetscher giebt die Worte CHRISTI gar nachdrücklich also: ܐܢ ܠܐ ܬܐܬܪ ܒܐܢܘܬܟܘܢ ܝܬܝܪ Nisi abundando abundaverit abunde. So eure Gerechtigkeit nicht viel weiter gehet i. e. amplius, præstantius quid sit, ratione veritatis & perfectionis nach Rom. X, 3. Dahero wird über der Redens-Art gefraget: an sit propositio comparativa impropriissime talis, wie ingleichē ob der Text de justitia imputativa sive inhærente, legaliter oder Evange-

angelice zu verstehen sey, welches hie nicht eben darff wiederholet werden. Weitläufftig ists geschehen von dem seel. Calovio in Bibl. Illustr. in h.l. f. 191. zu welchem kan gesetzet werden Maji Harmon. Evang. p. 505. der die Mängel nicht nur der Pharisäischen / sondern auch angefahenen Gerechtigkeit entdecket und in der praxi wohl erinnert: mancher Christen ihre Gerechtigkeit ist nicht besser / sondern wohl gar böser als der Pharisäer und Schrifftgelehrten. Zu mercken ist, daß Josephus l. 12. Antiq. Jud. c. 13. f. 419. edit. Colon. f. L pf. 1691. das nicht vor Sünde hält / daß Antiochus nur habe wollen einen Tempel plündern: welches seinen Pharisäischen Sinn offenbahret / als ob die bösen Begierden nichts zu bedeuten hätten / und wider diesen handelte eben JEsus in dem Evangelio.

Wie gehet man um mit dem Evang. am 7. Sonnt. nach Trinit.?

Aus den Worten der Apostel: **Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen?** Marc. IIX, 4. vertheidigen die Geitzhälse / die sich selbst ernehren wollen / ihre Bauch-Sorge. Sie machen den Schluß: Als wäre es nicht unrecht vor die Lebens-Mittel sorgen und gedencken: **Woher nehmen?** hättens doch die Jünger auch gethan. Und also geschichts, daß solche Leute die böse Gewohnheit haben und den Ihrigen fast alle Bissen in den Mund zehlen. Da

machen sie ihre Rechnungen und sagen: Ich habe zehen Personen zu ernehren. Darunter sind Kinder/ die essen des Tages wohl drey und vier mahl. Wären nun der Mahlzeiten nur täglich zwey/ so kämen doch des Jahres ungefehr 7300. Mahlzeiten heraus. Jede Mahlzeit kostet mich wenigstens 2. bis 3. Gr. vor eine Person. Das trägt des Jahres mehr als 1000 fl. So muß ich demnach wohl darauf dencken/ und ein fein genaues Register halten über meine Ausgaben. Es kan mir auch wohl niemand vor übel halten/ wenn um der Nahrung willen die Kirche und das Christenthum da und dort muß liegen bleiben ꝛc.

Was hältest du davon?

Daß die lieben Jünger in dieser Historie eine Probe des Unglaubens und der Super-Klugheit haben blicken lassen/ ist offenbahr. Denn wenn sie sagten: **woher nehmen?** wars eben so viel/ als ob sie gesagt hätten: Das ist unmöglich: an diesem wüsten Orte ist nichts zu haben/ der Leute sind viel/ dazu will jeder nicht etwa nur ein paar Bissen/ sondern sie wollen satt werden und haben noch dazu hungerige Magen u. s. f. Allein/ es solten sich Christen wohl ins Hertz hinein schämen/ wenn sie die unchristlichen Bauch-Sorgen damit entschuldigen wollen. Denn dieser Fehler der Apostel stehet ja nicht in der heiligen Schrifft zu einer Nachfolge/ sondern zur Warnung. Daher wiederholen wir billig die Worte des seel. Speners in **Nothw. und Mögl. des thät. Christ.** P. 2. p. 267. "So gehts uns allezeit/ s. e./ wo wir/ was wir

wir bedürffen/und nicht haben/allein mit den Augen der Vernunfft ansehen. Da sind hundert Ursachen des Mißtrauens gegen einer guten Muthmassung und Hoffnung. Wir solten uns fast wundern, wie die lieben Jünger nicht mehr gedencken/daß so gantz kurtz vorher an fünff tausend Mann mit fünff Brodten gethanene Wunderwerck in Matth. XIV. Joh. VI. welches billig bey ihnen so viel solte ausgerichtet haben, daß sie dem HERRN zwar gezeiget/ sie vermöchten von selbst die Leute nicht zu sättigen/ wüsten aber wohl/ daß seine Hand nicht verkürtzet sey. Aber JESUS wirfft ihnen eben anderweit diese Vergeßligkeit für/Matth. XVI, 8. **Ihr Kleingläubigen/ was bekümmert ihr euch doch... Gedencket ihr nicht an die fünff Brodt unter die fünff tausend und wie viel ihr aufhubet?** Demnach hören wir/ daß die Vergessenheit der Jünger niemand zu einem Behelff dienen kan/ und bleibet allerdings strafbar/ daß sie gezweifelt haben: **Daß GOtt auch wohl einen Tisch in der Wüsten bereiten könne/** Ps. LXXIIX, 19. Solte aber jemand von seinem Fleisch und Blut wegen der Nahrung versuchet werden / der sehe nicht auf die Jünger/ sondern auf das mitleidige Hertz und auf die reichen Hände des lieben HErrn und Heylandes JEsu/ und schliesse daraus vielmehr: daß auch ihm in der heiligen Nachfolge desselbigen nichts gebrechen werde. Zwar Uberfluß und Reichthum darff sich keiner versprechen. **Wir wissen die Gnade unsers HErrn JEsu**

Christi/ daß ob er reich ist / ward er doch selbst arm um unsert willen/ 2. Cor. IIX, 9. So finden sich auch die Exempel der Apostel und der ersten Christen/ daß sie keinen Uberfluß bey dem Heylande gesuchet haben. Nur ist die Rede von der Nothdurfft/ und was der dürfftige Leib zu seiner mäßigen Erhaltung brauchet. Das soll allezeit folgen. JESUS hat genug; Er ist weise genug; Er ist reich genug; Er ist mächtig genug; Er ist treu genug:

So weiß ich und glaube festiglich:

Wer GOtt vertraut/ dem mangelt nicht.

* Weil der liebe HERR und Heyland selbst nach Brodte fraget/ so mercke man/ was der H. Epiphanius von dieser Nachfolge urtheilet: Christus/ spricht er/ in λογῳ Anacorato §. 110. f. 111. T. 2. Opp. edit. Colon. f. Francof. 1682. hat nachgeforschet: ἵνα τὸ βραχὺ τῶν ἄρτων πᾶσι σημανθῇ, καὶ τὸ μέγεθος τῆς αὐτῦ θαυματυργίας θαυμασθῇ, damit jederman erkennen möchte/ wie wenig Brodt da wäre / und also die Gröſſe des Wunderwercks desto mehr in die Augen fiele. Wobey dieser H. Vater zugleich auch noch viel andre Stellen der Schrifft beantwortet/ da sich GOtt bekümmert oder nach etwas gefraget hat. Sonst schreibet auch Arnold. in Disc. vom Mißbr. der Exemp. bey dem Anhang des Macar. p. 7. "Du suchest die "kleine Finsterniß/ darein ein Frommer gerathen ist/ als eine Decke vorzuziehen/ hin-

ter

ter welcher man deine Greuel übersehen sol-„
le. Ein kleiner Flecken an einem schönen„
Bilde soll dir/ deiner Einbildung nach/ dei-„
ne Mohren-Haut weiß waschen..... Und
bald darauff: Gewiß ist es zwar/ daß sol-„
che Fälle oder Fehler in der Schrifft erzehlet„
werden. Allein mercke/ so lieb dir dein Le-„
ben ist/ den Zweck/ wie es der Geist GOttes„
offenbahret hat. Der bezeuget von den„
Exempeln des Unglaubens: Es ist uns„
geschrieben zur Warnung/ 1. Cor. X, 11.„
Woferne du nun Ohren hast zu hören/ so„
höre/ daß dich/ o sichere und betrogene See-„
le/ kein solch Exempel im geringsten angehe.„
Im übrigen sind auch gar wohl zu lesen die
artigen Gedancken/ die Jacob Borst in sei-
nem Esau c. 4. p. 67. von den sorgfältigen
und knickichten Geitzhälsen aufgesetzet hat.

Hast du nicht auch etwas angemercket bey dem Evang. am 8. Sonnt. nach Trinit.?

Der gottselige Spener meynet in seinen gerett. Sprüch. p. 488. daß der Eingang in dem Evangelio Matth. VII, 15. **Sehet euch für für den falschen Propheten**, wider diejenigen Lehrer pflege allegiret zu werden / die mit sonderbahrem Eyffer auf die Heiligung und das thätige Christenthum dringen. Diese müssen sich von der Welt gemeiniglich solche falsche Propheten nennen lassen / also/ daß jederman für ihnen

eine Furcht eingejaget werde/ als hieß es: Hic niger est. Nun mags wohl damahls geschehen seyn/ da dieses Büchelgen geschrieben wurde. Allein/ binnen denen inzwischen verlauffenen zwantzig Jahren haben sich die Predigten sehr verändert. Denn nachdem auf hohen Schulen die Lehren von der Wiedergeburth und Erneuerung/ nebst der Moral-Theologie, mehr und reichlicher sind erkläret/ zum Theil auch in vielen erbaulichen Schrifften ausgeführet worden/ so geschichts itzo / daß auch junge Studiosi (geschweige Prediger) davon auf den Cantzeln zu reden wissen/ ohne sich zu besorgen/ daß sie um deßwillen vor falsche Propheten solten ausgeruffen werden/ so lange sie in dem rechten Circul bleiben. Denn man ists nun so gewohne worden/ und wird der gröbste Heuchler eben so wohl eine Predigt vom lebendigen Glauben und von der neuen Creatur gar gerne mit anhören: wie auch Herodes Johannem gern gehöret hat/ Marc. VI, 20. Solte es aber ja an manchen Orten geschehen/ daß die berührten Lehren rohen Leuten Anlaß gäben/ nach dem gewöhnlichen Style mit Pietisten / Ketzern und Wölffen ein Geschrey zu erwecken/ und solche Verfolgung durch die gegenwärtige Warnung Christi zu entschuldigen/ nun so müsten ihnen die eigentlichen Kennzeichen der falschen Propheten aus der H. Schrifft recht vorgestellet und der Schaafs-Peltz wohl ausgeleget werden. Jene versuchte ehemahls Herr Prof. Francke zu Halle in einer bekannten Predigt zu entdecken. Ob aber alles dergestalt sey abgefasset

fasset worden/ daß man nichts zu erinnern gefunden habe/ darum haben sich schon andere vor mir bekümmert/und dürffen alte Streitigkeiten eben nicht erneuert werden. Ich will lieber andächtig beten: Treue Arbeiter in deine Erndte senden! Allen Rotten und Aergernissen wehren! Erhör uns/lieber HErre GOtt!

* Was neulicher Zeit ein gewisses in dem Waldeckischen edirtes Carmen: die rechte Gestalt der Wölffe in der Kirche genannt/ vor einen gewaltigen Streit erreget habe/ stehet zu lesen in Hr. Langens Mittelstraß P. 1. p. 269. woselbst auch das gantze Carmen mit hinein gedrucket ist.

Wie wird das Evangel. am 9. Sonnt. nach Trinit. von manchen Menschen applicirt und angewendet?

Man hat wahrgenommen/ daß einige bey den so genannten Lotterien die Worte des untreuen Haußhalters: Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreib flugs funffzig, Luc. XVI, 6. auf ihre Looß-Zeddul geschrieben und sich mit ihren Gedancken ziemlich bloß gegeben haben.

Thun sie daran recht?

Es ist ein Mißbrauch/ dadurch die Evangelische Historie auf Muthwillen gezogen oder doch in einem verkehrten Sinne subtil und verschmitzt angeführet wird. Dazu aber ist GOttes Wort und diese Historie nicht gegeben. Zumahl da der liebe GOtt auf die leichtsinnige Handlung und

Mißbrauch desselbigen einen schweren Fluch in dem andern Gebote geleget hat.

* Bessere Gedancken sind es/welche der itzige Gen. Superint. zu Gotha Hr. Mitsch in den *Theol.* Sendschreiben P. 2. p. 216. über diesen Text herfür bringet/ da er spricht: Wie jener untreue Haußhalter funffzig für achtzig/ so setzen wir in unsrer Rechnung mit GOtt achtzig für funffzig. Wenn wir ein kaltes Vater Unser hergesaget/ so meynen wir/ wir haben recht eyffrig gebetet und im Gebet gar mit GOtt gerungen. Wenn wir eine und andere Stunde länger mit dem Essen inne gehalten/ als ordentlicher Weise zu geschehen pfleget/ so dencken wir/ wir haben dem Buß- und Fast-Tage ein sattsames Genügen geleistet; wenn wir uns für Sünden in acht genommen haben/welche die Obrigkeit straffet/ so machen wir uns die Impression, wir haben das gantze Gesetz ohne Mangel erfüllet/ ꝛc.

Stehet sonst nichts weiter in dem Evangelio/ das etwa die Menschen übel appliciren und anwenden?

Wenn gesaget wird: **Und der HErr lobete den ungerechten Haußhalter** / vers. 8. so dürfften die Welt-Kinder frolocken und gedencken: Finantzen und Umschläge machen/ partiren/ das Hunderste ins Tausende karten/berücken/ hinterlisten/ das wäre nicht unrecht/ werde es doch noch dazu von dem Heylande in dem Texte ge-

gelobet und gerühmet. Lieſe von ſolchen Stücken der untreuen Haußhalter Kesleri Cas. Conſc. c. 50. p. 248. ſqq.

Aber was iſt deine Antwort?

Dieſe Verdrehung machte auch vor Zeiten der abtrünnige Julianus, und beſchuldigte den gebenedeyeten Heyland, als hätte er damit ſeinen Jüngern Betrug / Raub und Diebſtahl geſtattet und zugelaſſen: Gleichwie dieſer Chriſten-Feind auch mit den Worten des Apoſtels Pauli in 1. Cor. VI, 9. 10. 11. umgegangen iſt.* Nun könten wir zwar zur Antwort geben 1.) daß dem Haußhalter ſolches Lob nicht von dem Heylande ſelbſt / ſondern nur von dem Hauß-Vater ertheilet werde / der ein Menſch war / und als ein Menſch urtheilete. Dahero ſagt auch Chriſtus verſ. 9. wie in einem Gegenſatze: κἀγὼ, ich aber ſage euch.** Dieweil aber die Sache noch nicht gantz damit möchte gehoben ſeyn / ſo iſt 2.) zu beobachten: daß gleichwohl in den Worten nicht lauter Lob ſtehet / ſondern es heiſſet auch: der HErr lobte NB. den **ungerechten Haußhalter.***** Iſt denn das ein Ehren-Titel? Vors 3.) ſo wird auch nicht gelobet objectum, ſondern actus & modus prudentiæ: nicht die ſchlimmen Händel / die der Menſch vornahm / ſondern die liſtige Scharffſinnigkeit / die er dabey brauchte / zu ſeinem Zweck zu gelangen. Davon aber können wir wohl ſagen mit dem ſeel. Vater Luthero: „Der Herr lobet nicht / daß es „gut ſey / was der Haußhalter thate / ſondern ta„delt ihn. ... Aber das preiſet der Herr / daß er „

"seiner selbst nicht vergessen hat/ lobet alleine seine "Listigkeit. Als wenn ich eine Hure sehe/ die alle "Welt zu ihr reitzet/ und spreche: Das ist eine klu- "ge Hure/ die weiß die rechten Griffe. Daraus "schleust der HErr nun weiter: daß gleichwie der "Haußhalter hie listig ist auf sein Thun: also sollen "wir auch seyn/ das ewige Leben zu gewinnen "ꝛc.**** Solchemnach würde man nun etwa bey dieser Parabel folgende Gedancken zu machen ha- ben: Daß nemlich auch an bösen Leuten was Lobenwürdiges seyn kan. Man darff aber um dessen willen ihrer übrigen Boßheit nicht nachsol- gen oder dieselbige verkleinern. Der seel. Spener giebt ein Gleichniß von den Libris Apocryphis, dieselbigen werden gelobet und gelesen/ so fern sie ihren Nutzen haben/ und gleichwohl haben sie doch alle etwas unrichtiges in sich. Das aber meynet niemand/ wenn ihnen ihr Lob gegeben wird. vid. Evang. Lauterk. über diß Evang. p. 249. Alles dieses fasset das Hedingerische Neue Test. kurtz in diese Glosse zusammen und sagt: "Der Herr lo- "bete die Klugheit insgemein/ nicht deren Miß- "brauch durch Diebes-Griffe. Und ist Christi "Meynung: Seine Jünger sollen ihre Güter hel- "ligen und zum rechten Zweck in Dienste der Liebe "und Mildthätigkeit anlegen." Dahero finden hie die Finantzer zu ihren Fickfackereyen gar kei- ne Entschuldigung. Stehlen und partiren ist kei- ne Kunst/ sondern eine Sünde. Denn so spricht Syrach c. XIX, 19. Argelistigkeit ist nicht Weiß- heit, und der Gottlosen Tücke sind keine (wah- re) Klugheit. *Die-

* Dieser Vorwurff des Juliani ist zu lesen bey dem Cyrillo l. 7. contr. Julian. f. 245. ed. Lipsi. Es antwortet aber der H. Kirchen-Lehrer: ἐκεῖν ἕως μὲν ἦσαν, ὦ κράτιστε, τῶν σῶν ὑπηρέται θεῶν, τοῖς ἁμαρτίας βορβόροις συῶν δίκην ἐγκαλινδούμενοι διετέλων οἱ Γάλατες. Du guter Juliane, die Christen / die du so angiebest/ weltzeten sich nur so lange und zu der Zeit in diesen Sünden als Säue herum / da sie noch deinen Göttern dieneten/ und Heyden waren. Distingve tempora.

** Siehe Erasm. Schmidii Not. in h. l. f. 586. Doch Triller in der Untersuch. etl. Oerter N.T.P. 2. p. 39. hat die Argumente besser angebracht / warum dieses Christus nicht könne geredet haben.

*** Eben dieser Triller will l.c. den Nahmen: ungerechter Haußhalter / alsō verstehen / daß es nur heissen soll: Den wegen der Ungerechtigkeit berüchtigten Haußhalter p. 37. Es ist aber wohl der bekannte Ebraismus, von welchem zu lesen ist Herrn D. Olearii zu Leipzig Diss. de Stylo N. T. p. 18. 67. und Franz. de Interpret. SSæ. p. 778.

**** Diese Lutheri Kirch-Post. f. 455. b. ed. Berolin. Eben dahin gehet Glasius Philol. S. p. 492. ed. nov. Lipsi. wenn er schreibt: Imitandus proponitur villicus iniquitatis, non in omnibus, sed *in solertia* eaque non in omni materia, sed in tali, de qua d. l. sermo est. Man kan auch dazu setzen/ was

der

der Tübingische seel. Osiander erinnert: Nec male observat *Thomas*, quod sicut *bonum* metaphorice dicatur in malis, prout dicimus bonum latronem: ita etiam nomina virtutum quandoque transumtive accipi in malis, sicut *prudentia* quandoque ponitur pro *astutia* Luc. XVI, 8. in der Theol. Casual. P. 1. p. 810. Sonst sagt Tiller l. c. das Lob des Hauß-Vaters habe nur darauf gesehen, daß nemlich der Haußhalter so gewisse Debitores und Schuldner gehabt habe: „Daß er dessen gemachte „Possen solte gelobet haben / spricht er, ist „eine alberne Meynung . . . . . der reiche „Herr hat nur die wohlgeführte Rechnung „des Haußhalters gelobet, daß er seine Gäster an solche Leute ausgethan hatte, die die „Schuld bezahlen wolten und könten.

Sollte sich denn sonst nichts in dem Evangelio finden?

Es ist gar eine gemeine Rede, daß diejenigen, welche andern die Hände versilbern, um in dieser oder jener Sache Vorschub zu erlangen, sich mit den Schluß-Worten in dem Evangelio hören lassen: **Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon**, vers. 9. Also sagen sie auch: **Ich muß mir einen Freund machen mit** ꝛc. oder: **Der und jener kan sich Freunde machen mit dem** ꝛc.

Kan diese Rede wohl gebilliget werden?

Wer

Wer die Worte so brauchet oder nachsaget, kan vielleicht unwissend und unbedachtsamer Weise gar leichtlich eine Lästerung begehen. Denn wie käme der HErr JEsus dazu / daß er die Menschen zu solchen Bestechungen reitzen oder auf krumme Wege führen sollte? Zwar ists an dem, daß dieser Aphorismus nicht auf einerley Weise erkläret wird, und dieses darum, dieweil man sich nicht über den Haupt-Zweck der Parabel vergleichen kan: Jedennoch ist aber die gemeinste Meynung diese: Daß uns der liebe Heyland wolle ermahnen, den Armen Gutes zu thun. Denn darinne bestehe der rechte Gebrauch der irrdischen Güter. So schreibet Lutherus Kirchen-Post. f. 456. b. Also hat hie Lucas beschrieben die Frucht des Glaubens: **Gib den Armen / und mache dir Freunde.**

*Die verschiedene Gedancken über das Evangelium sind sonderlich nachzusuchen in des Ligthfoots Hor. super h. l. welcher die Ausspendung verstehet von der Restitution und Wiedererstattung übel-erworbener Mittel: in des Rostock. Theologi **Grünenbergs** zweyen Dissertatt. de Mammona iniquit. habb. 1700. darinn die Parabel gar genau untersuchet und behauptet wird, amicos per discipulos ex Mammona comparandos, generatim fuisse professores regni cœlorum omnes, sed maxime tunc temporis pauperes & inter evangelizandum alienæ opis sæpe indigentes Apostolos, eorum-

rumque deinde tum adjutores tum succes-
sores: Als fände sich hie ein Allmosen-
Brief vor die damahligen Apostel und ih-
re Nachfolger, v. Dissl. 2. Aph. 2. wie nicht
weniger in Henr. Teelmanni Comment.
Crit. über Luc. 16. welchen Vitringa nach
dessen Todte An. 1695. zu Amsterdam edi-
ret hat, und darinne die Gedancken paradox
und am subtilesten zu seyn scheinen. Wenn
wir nun nach der gemeinen Erklärung die
Wohlthätigkeit oder die Allmosen verste-
hen, so ist ein Scrupel entstanden über dem
prædicato: **daß sie euch aufnehmen in die
ewige Hütten.** Welches ja von den Ar-
men, welchen wir gutes thun/ nicht kan ge-
saget werden. Ob nun wohl nach oben be-
rührten **Grünenbergs** Exegesi die ewige
Hütte nur Ecclesiam militantem und die Kir-
che auf Erden bedeuten soll, womit alles gar
bald gehoben wird: jedennoch, und da wir
eben demselbigen nicht zufallen/ so ist schon
eine andere Antwort fürhanden/ welche der
sel. Lutherus in mehr angeführter **Kirchen-
Post** f. 458. b. aufgesetzet hat, da er also
schreibet: "Ist noch eines fürhanden: Wie
werden uns denn die Armen in die ewige
Hütten nehmen? werden sie uns bey der
Hand hinein führen? Nein! sondern
wenn wir für GOttes Gerichte kommen
werden, so wird denn ein Armer, dem ich
vor gutes gethan habe, stehen im Himmel
und

und sagen: Er hat mir die Füsse gewaschen,„ der hat mich getränckt, gespeiset, u. s. f. der,„ wird gewiß mein Freund seyn, und ein Ge-„ zeuge meines Glaubens, und wie sie nun,„ Worte dazu gebrauchen werden. Da wird,„ mir denn ein Bettler nützer seyn/ denn St.„ Petrus oder St. Paulus (Lutherus wider-„ leget damit die Papisten/ die unsre Ausle-„ gung verdrehen/ und meynen, man müsse solche Allmosen reichen, daß man die heili-„ gen Clöster oder Kirchen baue, und ihrer Fürbitte genieſſe: v. Bellarm. l. 1. de Purg. c. 4.) denn da hilfft keiner nichts. Wenn,„ aber ein Bettler kömmt und sagt: Ach,„ GOtt! das hat er mir gethan, als deinem,„ Gliede, das wird mir helffen. Denn,„ GOtt wird sprechen: Was ihr habt dem gethan/ das habt ihr mir gethan ꝛc.„ Damit kömmt überein Joh. VVinkelman. Comm. in h. l. f. 672. b. in Thesaur. Evang. edit. VVitt. 1706. indem er also gloßiret: Quæritur: Anne igitur pauperes recipiant benefactores suos in cœlum? Anne eleemosynis promereri possimus vitam æternam? Nequaquam. Est enim vita æterna donum Dei per Christum, Rom. VI, 23. Quod autem solus Christus nobis acquisivit & confert, id sanctis ejus membris *per metalepsin tribuitur*. Hiernechst ist auch mit zu berühren, was von dem sel. Glasio über diese Stelle ist angemercket worden

Phi-

Philol. S. p. 808. ed. nov. Quidam actionem illam, schreibt er, *recipere in æterna tabernacula*, non ad pauperes referunt, sed locutionem absolute & impersonaliter quasi positam esse ajunt, instar illius Luc. XII, 20. Wiewol er zuletzt darein nicht willigen will. Der Herr **Benthem** gedencket in seinem **Engell. Kirch- und Schul-Staat** c. 17. p. 196. eines Engelländischen Predigers, welcher aus dieser Parabel und zwar vornehmlich aus dem 3. vers. an dem Haußhalter vorgestellet habe 1.) an idle Rogve, einen faulen Schelm, und 2.) à praud Rascal, einen hoffärtigen Buben.

Wer mißbrauchet das Evangelium am 10. Sonnt. nach Trin.?

Soldaten wollen sonderlich mit der Weissagung Christi: **Sie werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen**, Luc. XIX, 44. die so genannte und leider! allzuwohl bekannte raison de gverre vertheidigen, d. i. diejenigen Excesse, Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die im Kriege vorgehen, nach welcher raison bißweilen ein gantzer unschuldiger Ort weggebrannt, die Lebens-Mittel vernichtiget, und wol gar das unschuldige unvernünfftige Vieh abgeschlachtet, Durchmarsche und Einquartierungen behauptet u. d. mehr den Ländern zugemuthet wird, nur dem Feinde Abbruch zu thun.

Kommt ihnen denn der Text zustatten? Sie

Sie sollten beobachten 1.) daß Christus weissaget, aber er billiget die Sachen damit gar nicht, davon die Weissagung handelt. Sonst würden in den Weissagungen der Propheten alle Sünden ihren Schutz und Deck-Mantel finden. 2.) Handelt der Heyland von dem Römischen Kriegs-Heer, das waren Heyden. Sind aber nicht diejenigen, die den Text anziehen, Christen? 3.) So ist die raison de gverre gar kein Recht, das für GOtt gilt. Billigen doch solche raison nicht einmahl die Gerechtigkeit-liebende Menschen. Dahero schreibet Hugo Grotius in den Prolegom. über das J. B. & P. §. 25. p. 15. Tantum abest, ut admittendum sit, quod quidam fingunt, *in bello omnia jura cessare*, ut nec suscipi bellum debeat, nisi ad juris consecutionem, nec susceptum geri *nisi intra juris* ac fidei modum &c. Was sonst von den Wiedertäuffern wider die Kriege, zumahl unter Christen, gestritten wird, ist aus den Theologischen Streit-Schrifften zu ersehen. Ein mehrers kan gelesen werden in des Engell. Richard Baxters Theolog. Politiq. P. 1. c. 6. von **der Pflicht der Soldaten** p. 65.

* Sollte das Exempel Christi vers 45. **Er fieng an auszutreiben**, auf die Excesse eines fleischlichen unbedachtsamen Eyfers gezogen und dieselbige damit gerechtfertiget werden: So sehen andächtige Liebhaber des göttlichen Worts von selbst, daß hiebey was gar ausserordentliches vorgegangen sey, da Christi Macht und göttliche

Majestät herfürgeblicket hat, ohne deren Würckung das Volck sich vor dem armen Zimmergesellen von Nazareth gar nicht würde verlauffen und gefürchtet haben. Wie kan aber dieses ein fleischlicher Zelote sich zutrauen oder seinen Eyfer mit diesen gegenwärtigen vergleichen? das θεῖον καὶ δαυμασὸν bey dem Eyfer CHristi führet weiter aus Salden, in Or. Theol. l. 4. Ex. 1. de Jure Zelotarum §. 13. sqq. p. 622.

Welche Mißbräuche thun sich herfür bey dem Evang. am 11. Sonnt. nach Trinit.

Es hat dieselbige in einer absonderlichen Predigt vorgestellet Hr. M. Teller zu Leipzig ed. 1710. welche kürtzlich hiebey wiederholet wird. Denn so wird mißbrauchet

I. Das, was **vom Pharisäer** in dem Texte vorkömmt, und zwar

1.) von **den Welt-Kindern.** Dieselbige mißbrauchen das Exempel des verworffnen Pharisäers **theils zur Fortsetzung der Boßheit.** Dieweil dem Pharisäer seine Frömmigkeit nichts geholffen habe, so sey es gleich viel, fromm oder böse seyn. **Antw.** Nicht ein einiges Wort gehet aus dem Munde CHristi, ja es kan nicht herausgehen / uns in der Boßheit zu stärcken. **HErr, du bist gerecht und dein Wort ist recht,** Ps. CXIX, 137. Wenn demnach der Pharisäer verworffen wird, geschichts nicht um der Frömmigkeit, sondern um

um seines hochmüthigen Hertzens willen. 2) sagt JEsus das Gleichniß zu etlichen, **die sich selbst vermaßen / daß sie fromm wären:** was gehet das diejenigen an / die warhafftig fromm seyn? theils zur Verachtung frommer Christen. Denn wenn welche nicht in das rohe Welt-Wesen mit hinlauffen, 1. Petr. IV, 4. sondern ein ernstlicher Christenthum führen, werden sie bald von der Welt als Scheinheilige Pharisäer ausgeschrien. **Antw.** Zwischen den Wercken eines Pharisäers und eines wiedergebohrnen Christen / ist gar ein grosser Unterscheid. Aber darüber zu urtheilen sind Welt-Kinder nur viel zu ohnmächtig. **GOtt siehet das Hertz an**, das kennet kein Mensch / 1. Sam. XVI, 7.

2.) **Von Maul-Christen** und Heuchlern. Weil dieselbige das Christenthum nur auf etliche euserliche Ubungen Kirchengehen, Enthaltung grober Sünden u. d. g. stellen, so halten sie das Gute, das an rechtschaffenen Christen auf eine grössere Krafft ankömmt und von ihrer Heucheley abgehet / auch vor ein Pharisäisch Wesen, und hörens nicht gern, daß man mit ihrem Maul-Christenthum nicht will zu frieden seyn. **Antw.** Die Folge ist eben so ungereimt, als wenn einer aus den Worten des HErrn Matth. XV, 8. **Diß Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, aber ihr Hertz ist ferne von mir**, also schliessen wolte: Der HErr ist nicht zufrieden mit einem Dienste nur auswen-

dig mit dem Munde, darum will ich ihm auch nicht weiter dienen, als nur mit dem Munde. Umgekehrt! Christus verwirfft die bloße euserliche Gottesfurcht des Phariſäers, darum müssen wir auch nothwendig weiter gehen/ als nur auf eine euserliche Gottesfurcht. Ubungen hatte der Phariſäer wohl mehr, als die Maul-Christen.

3.) **von guten und bußfertigen** Hertzen. Dieſelbige wollen bey dem Texte blöde werden. Sie meynen: Ich wolte wohl gerne mehr Frömmigkeit leuchten lassen/ dieſen und jenen böſen Schein meiden/ diß oder jenes gute Werck stifften, ein und andre Welt-übliche Mores fahren lassen; aber ich möchte geläſtert und vor einen Sonderling und Phariſäer ausgeſchrien werden zu meinem groſſen Nachtheil: Ja, ich möchte wohl auf einen geiſtlichen Stoltz und Hochmuth verfallen. **Antw.** Ihnen ſchadet nichts/ wenn ſie von Menſchen ſo einen Namen überkommen, 2. Cor. VI, 8. ſqq. Es werden ſolche Nachreden vielmehr zur Demüthigung und Vorſichtigkeit dienen, daß ſie ſich vor dem Scheinweſen und vor aller geiſtlichen Einbildung hüten. Angefochten können ſie werden vom Fleiſch und Blut, aber ſie dürffen ja nicht drein willigen. **Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze**, 1. Tim. IV, 8. **gehet aus von ihnen**, 2. Cor. VI, 17.

II. **Wird mißbrauchet das, was von dem bußfertigen Zöllner erzehlet wird.** Und zwar

1.) Von

1.) Von **Welt-Kindern** zu ihrer Sicherheit. O, dencken sie, dieser Bube hat sich noch bekehret und Busse gethan, wir wollens auch darauf hinsparen, und einmahl sagen: **GOtt sey mir Sünder gnädig** / Luc. XIIX, 13. **Antw.** Der Zöllner war vom Hertzen bußfertig, denn er **erniedrigte sich**: Er war durch seine Reue gantz niedergeschlagen: Er hielt sich mit wahrem Glauben an GOttes Gnade in CHristo: Ja, daß er sich auch in seinem Leben gebessert habe / das zeuget der Evangelist, da es heist: **Er gieng in sein Hauß**, nicht in die Zoll-Bude. Findet sich denn nun dieses alles bey Leuten, die gar nicht die geringste Begierde habē, sich vom Hertzen zu bekehren? Gar nicht. Dahero können sie sich auch mit dem Exempel des Zöllners in keine Wege getrösten. Das Sparen aber ist vollends höchst gefährlich nach Syr. XIIX, 22. **Spare deine Busse nicht, biß du kranck wirst**, ꝛc.

2.) Von **Maul-Christen**, die sich nur vor Menschen-Augen bekehren, beichten, thun andächtig, lesen lange Gebet ꝛc. inwendig aber stecken sie noch in tausend thörichten Lüsten, diese meynen, ihre Busse sey auch rechter Art: habe doch der Zöllner nichts mehr gethan. **Antw.** Das ist schon in den vorigen widerleget worden. Der HErr JEsus würde dem Zöllner weder gelobet, noch gerecht gesprochen haben, wenn er sich nur bußfertig gestellet, es aber auch weiter nicht gemeynet hätte: Seine Geberden, Worte, Andacht waren Wahrheit.

3.) Von **frommen Christen**: Die aus Leichtgläubigkeit und guter Hoffnung von manchen Menschen die herrlichste Einbildung um deswillen haben, weil er etwa auch andächtig und demüthig thun kan, da dencken sie, der Mensch hat sich bekehrt wie der bußfertige Zöllner, und halten ihn vor einen Bruder, ehe als andere. **Antw.** Non omnes sancti, qui calcant limina templi. Man muß practiciren und recht verstehen lernen, was in 2. Cor. XI, 14. geschrieben stehet: **Der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts.**

Und diß ist der Inhalt obgedachter Predigt / die mit allerley guten Erinnerungen an die benennte Classen derer, die das Evangelium mißbrauchen, beschlossen wird. Sonst hat auch Spener. in gerett. **Sprüch.** p. 158. weitläufftig beantwortet den Mißbrauch der rohen Welt-Kinder, die das Exempel des Zöllners dahin deuten, als ob es gar eine schlechte und leichte Sache sey, Busse thun, man könne die Beichte: **GOtt, sey mir gnädig!** bald nachsagen ꝛc. welches man bey demselben nachlesen kan. Auch redet von der Busse bedencklich Clem. Alexandrinus l. 2. Strom. f. 386. ed. Colon. 1688. δόκησις μετανόιας, ἡ μετάνοια, τὸ πολλάκις αἰτεῖσθαι συγγνώμην, ἐφ' οἷς πλημμελῶμεν πολλάκις. Das ist nur eine Schein-Busse und keine wahre Busse, wenn wir immer sündigen und immer Vergebung der Sünde suchen, d. i. muthwillig in der Sünde fortfahren.

Wer

Wer zihet das Evang. am 12. Sonnt. nach Trinit. auf einen Mißbrauch?

Klätscher, die nichts bey sich verschwiegen halten können, meynen, sie hätten im Evangelio selbst Vorgänger, denn da sage der Evangelist von dem Volcke: **Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten**, Marc. VII, 36. Nun habe aber JEsus diese verwaschene Leute nicht gleich weggejaget oder verworffen, sondern ihnen **etliche mahl** nachgesehen, welches die Redens-Art beweißet: je **mehr** oder je öffter er verbot.

Hilfft ihnen denn auch wohl dieses Exempel?

Warum der gesegnete Heyland dem Volcke ein Stillschweigen auferleget und geboten habe, das kan bey den Auslegern untersuchet werden. Vielleicht sollte es dazu dienen, daß sich die Leute gewöhneten, nicht so bloß alleine auf die Wunderwercke, sondern auch auf die Lehre des Heylandes acht zu haben. Jedennoch müssen wir bekennen, daß das Volck mit seinem Sagen und Austragen sich allerdings versündiget habe. Denn sie handelten ja wider den Befehl CHristi, welchem sie einfältiglich hätten gehorchen sollen, Joh. XV, 14. Alleine, es ware eine Sünde aus Schwachheit, und kame sonderlich daher, dieweil sie über dem Wunderwercke nicht nur in eine überaus grosse Freude, sondern auch in die euserste Bestürtzung gerathen waren. Und da gieng es den lieben Leuten, wie es bey solchen hefftigen

Affecten gemeiniglich zu gehen pfleget, sie übereileten sich, sie wusten selbst nicht, was sie thaten. Und das siehet man augenscheinlich in den Worten, die alsbald hernach folgen vers. 37. **Und sie verwunderten sich über die massen.** Dieweil nun solchergestalt nichts von ihnen boßhafftiger Weise geschehen ist; So trug JEsus diese Schwachheit mit Sanfftmuth und Gedult: Er sahe auf das, was noch in ihrem Vornehmen gut war, das übrige/was sündliches daran klebte, wurde ihnen aus Gnaden vergeben. Dahero dienet dieses Exempel der Gedult CHristi durchaus nicht zu einem Trost vor die unnützen und schädlichen Klätscher und Wäscher, sondern vor die frommen Hertzen, die bißweilen auch in kleinen Fehlern sich ängstliche Gedancken machen. Denn sie sollen hieraus lernen, daß ihnen JEsus gar gerne was zu gute halten will, so lange sie nicht in wissentliche Boßheiten verfallen, und wo dieses nicht geschähe, würden wir allesamt längst verdammt und verlohren seyn. **Barmhertzig und gnädig ist der HErr: geduldig und von grosser Güte,** Ps. CIII, 8. Jene aber/die Schwätzer, mögen nur an statt dieses einen andern Text lernen, der in dem Syr. XIX, 10. geschrieben stehet und also lautet: **Hast du etwas gehöret, so laß es mit dir sterben, so hastu ein ruhig Gewissen/ denn du wirst ja nicht davon borsten. Aber ein Narr bricht heraus/ wie ein zeitig Kind heraus will** ꝛc.

* Daß in gewissen Fällen das Stillschweigen son-

sonderlich müsse beobachtet werden, lehret nicht allein die vernünfftige Morale, sondern es wissen auch die Casuisten viel beyzubringen de Sigillo Confessionis in dem Beichtstuhle. vid. Osiander. Theol. Casual. T. 1. p. 1638. Brochmand. Syst. Theol. T. 2. de Discipl. Eccles. c. 6. cas. 10. und wie ferne man etwas daraus offenbahren könne und müsse bey Brunnemann. prælect. in Jus Canon. l. 6. Decretal. Reg. 19. p. 78. dabey denn auch nicht zu vergessen ist, was der Rostock. Theologus A. J. von Krackewitz in seiner Antwort wider des S. Erzardi **Untersuchung des herausgegebenen Vereinigungs-Vorschlags** in der Vorred §. 6. aus eben diesem Evangelio behauptet: Man könne auch in Religions-Sachen sein Vorhaben auf eine Zeitlang mit gutem Gewissen secretiren und heimlich halten ꝛc. Ob dieser Heimligkeit das so genannte und in der Kirchen-Historie bekannte Silentium S. nahe komme, Krafft dessen einige Lehren und Kirchen-Gebräuche vor den Heyden und Catechumenis musten verschwiegen werden, davon stehet nachzulesen, was der sel. Tenzelius mit dem Päbstl. ehemaligen Bibliothecario Emanuel a Schelstrat weitläufftig de disciplina arcani gestritten hat, in dessen Exercitt. Select. P. 2. p. 3. da er unter andern saget: Cum gentiles spectarent saltem ea, quæ ad pompam faciebant, pri-

mosque Christianos ob simplicitatem contemnerent ac deriderent, visum est illis inclinato seculo & secuta Apostolos ætate recondita venerabilique arcani disciplina majestatem propter paganos religioni suæ adserere ac prudenter vindicare. Es mag auch daher kommen/ daß die ersten Christen von den Heyden Tockmäuser oder Stockfinster/ latebrosa & lucifugax natio, sind genennet worden bey dem Minutio Felice p. 82. edit. Gronov. woselbst in den Notis diese nachdenckliche Worte aus dem Lactantio l. 7. c. 26. (p. 552. edit. Cellar.) vorkommen: Abscondi enim tegique mysterium quam fidelissime oportet maxime a nobis, qui nomen fidei gerimus, &c. Wiewohl dieses nicht muß entgegen gehalten werden der Lehre des Engels/ welcher in dem Tob. XII, 8. gesaget hat: Der Könige und Fürsten Rath soll man verschweigen; Aber GOttes Werck soll man herrlich preisen und offenbahren. Man practicire nur dabey mit Christlicher Vorsichtigkeit den Rath Salomonis/ Eccl. III, 7. Schweigen hat seine Zeit: Reden hat seine Zeit (und Ort.)

Wie gehet es dem Evangelio am 13. Sonnt. nach Trinit.?

Daferne man die Antwort Christi: Thue das/ so wirst du leben/ Luc. X, 28. mit einigen ironice und gleichsam spottweise verstehen wolte/ als hieß

hieß es: Ja/ du armer elender Wurm! quasi! wage es nur/ thue es nur/ du wirsts gar schöne treffen u. s. f. So ist zu sorgen/ daß die Spötter auch ihren Schertz und Schraubereyen damit bemänteln dürfften/ als wären dieselbige gar nicht unrecht. Ob nun wohl der seel. Glasius in gewissen Stellen auch in sermone DEi & Christi, da Christus selbst redet/ die ironiam anzeiget/ v. Philol. S. l. 5. p. 1514. edit. nov., so erkläret er dennoch diesen Text conditionaliter p. 870. als hieß es: **Thue das/ so wirst du leben/** NB. wenn du es nemlich erst wirst gethan haben/ oder wirst thun können. Dorschæus Comm. in h. l. p. 830. saget: Verba Christi non sunt illudentis, sed tantum tentantis: Christus treibt hie kein Gespötte/ sondern es ist eine wohlgemeinte Versuchung. Womit denn der Welt-Kinder ihre Spöttereyen gar leichtlich abgewiesen werden/ denn sie gehören doch unter die **unnützen Worte** Matt. XII, 36. Liese sonst weiter **Gerbers** Unerk. Sünd. P. 1. c. 12. p. 84.

* Bey dem Evangelio **am** 14. p. **Trinit.** dürften abermahl Luc. XVII, 14. die Worte: **Zeiget euch den Priestern** / zu weit und milde ausgedeutet werden. Es ist aber darauf schon geantwortet worden oben am 3ten Sonnt. nach dem H. 3. Kön. Tag.

Was geschicht bey dem Evangel. am 15. Sonnt. nach Trinit.?

Hauß ohne Sorge/ Müßiggänger und verthuliche Leute/ die nicht auff den Nachwinter gedencken/

cken / trösten sich mit den Worten Christi: **Sorget nicht für den andern Morgen**/ vers. 34. O das ist gut/ dencken sie/ so will ich die Hand in den Schooß legen/ der liebe GOTT wird mir schon Brodt und Kleider schaffen/ ꝛc.

Wie können sie widerleget werden?

Wisse! Vors 1.) redet JEsus zu solchen Leuten/ die da Kinder GOttes seyn/ denn so lautet das Evangelium im 32ten vers. **Euer himmlischer Vater weiß/ daß ihr** ꝛc. Wo kan das aber ein Faullentzer sagen? Faulheit ist eine wissentliche Sünde/ Matth. XXV, 26. Wer nun darinne lebet/ der hat keinen Glauben/ wer keinen wahren Glauben hat/ der ist auch kein Kind GOttes. Wie kan sich demnach so ein Mensch wohl auf diesen Text beruffen/ der ihn nicht angehet? 2.) Ist dieser angegebne Schluß des Hanßen ohne Sorge/ wie auch der Faullentzer eben so ungeschickt/ als wenn ein Bauer oder Ackersmann die Worte Christi in dem 26ten vers. **Sehet die Vögel unter dem Himmel an/ sie säen nicht/ sie erndten nicht/ und euer himmlischer Vater nehret sie doch**; dergestalt appliciren und schliessen wolte: ey das ist für mich/ so will ich nun auch den Pflug-Schaar stehen lassen/ ich will nicht ackern/ ich will nicht säen / der liebe GOtt wird mich schon so gut ernehren/ als die Vögel. Nein! Dahin führt die Rede Christi gar nicht. Das stehet wohl da: daß GOtt die Vögel nehret. Allein/ sitzen sie denn um deßwillen auf dem Dache oder in dem Neste stille? Keinesweges! Auf diesem

Fall

Fall und daferne sie stille sässen / so würden sie bald verhungern. Sie fliegen aus / sie suchen / wo etwas zu finden ist / und da geschiehet es dann / daß ihnen der liebe GOTT ihre Nahrung hie und da vorsetzet. Darnach müssen sich nun die Menschen auch richten. Ihnen ist befohlen zu arbeiten. Denn so spricht der HErr HErr Gen. III, 19. **Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen** Thun sie nun dieses / sie bleiben in ihrer Ordnung / und trachten nicht etwa sich selbst zu versorgen: So wird alsdenn das alles erfüllet werden / was der gebenedeyete JESUS in diesem Evangelio von der Vorsorge GOttes geprediget hat. Das heisset aber in seiner Ordnung bleiben / wenn die Menschen mit der Ehre / mit dem Stande / mit dem Glück und Gaben zufrieden seyn / die GOtt giebet / und nicht etwa durch verbotene Mittel und unordentlichen Wandel nach mehrern trachten. So heisset auch sich selbst versorgen so viel: Wenn die Menschen wie die Rosse arbeiten / den Gottesdienst selbst hindansetzen und gedencken / wenn sie nur so viel hundert und tausend zusammen gescharret hätten / so könte es ihnen nicht fehlen. Denn damit wird der liebe GOtt und seine Vorsorge nur auf die Reserve gesparet / ja gantz und gar vergessen. Aber was hilfft das? David saget in dem Ps. CXXVII, 3. **Es ist umsonst / daß ihr frühe auffstehet / und hernach lange sitzet / und esset euer Brodt mit Sorgen / denn seinen Freunden giebt ers schlafend** / d. i. indem solche GOtt-vertrauende

Freunde

Freunde das Ihrige warten/ zufrieden seyn/ und sich um das übrige so wenig bekümmern/ als die Vögelgen/ da erfahren sie unvermuthet / wider alle ihre Einbildung und gleichsam schlafend/was die Güte GOttes thun und ausrichten kan.

* Es liesse sich bey diesem Evangelio auch wol fragen: ob es denn recht gethan sey/ wenn man in Franckreich die Worte in dem 28ten vers. Lilia non nent: **Die Lilien spinnen nicht**/ auf ein so genanntes falsches Gesetze durch einen allegorischen Verstand ziehet/ also/ daß es heisse: **die Lilien**/ d. i. das Frantzösische Reich/ welches die Lilien zum Wapen führet/**spinnen nicht**/d. i. es schliesset die Weiber von der Regierung aus/ die an dem Spinnrocken zu sitzen pflegen: Ob damit nicht etwa die Bibel verdrehet und verkehret werde? Wir antworten darauff mit Nein. Denn diese application geschiehet nicht zum Schertz oder zum Gelächter (welches ein Mißbrauch des Wortes GOttes wäre) sondern es werden die Worte nur angenommen als παροιμιώδης λόγος, wie man zu reden pfleget/ wie eine sinnreiche Sententz oder Spruch. Und dergleichen finden sich noch viel andre in der Schrifft. Denn der Geist GOttes brauchet hie und da Redens-Arten/ darinne παροιμιώδες oder aliquid salis lieget/ was nachdencklich es oder spitziges. Wenn nun diese Redens-Arten in gleichen Fällen von uns appliciret werden/ so

so ist es alsdenn keine Detorsio oder Verdrehung/sondern nur eine sinnreiche Anwendung der Schrifft zu nennen. Z. E. Joh. III, 10. heist es: **Bist du ein Meister in Israel/und weissest das nicht?** das kan ohne Sünde auch auf einen jeglichen Ignoranten appliciret werden. Matth. VII, 16. heist es: **Kan man auch Trauben lesen von den Dornen?** das kan wiederum auf jeden bösen Menschen appliciret werden u. d. g. m. Wenn man aber Biblische Worte auf unbescheidene Weise zu lächerlichen oder gar sündlichen Dingen anwenden wolte/so käme es eben so heraus/(mit dem Saltzb. Provincial und Capuziner P. Cunradi in seinem **heilsamen Rathgeber** oder Postill Dom. 12. p. Trin. p. 378. zu reden) als ob man ein Meßgewand nehme und damit in die Mascara gehe/ oder einen Kelch vom Altar/ und in der Schencke eine Gesundheit daraus herum trincke. Im übrigen kan von obbemeldetem Lege salica gelesen werden Carl du Fresne Glossar. Med. & Inf. Latin. sub voce *Lex* f. 297. Gramond. l. 15. Histor. Gall. p. 672. edit. Francof. 1674. und von dem Worte Salius, Schurzfleisch. Epistol. Arcan. T. 2. Ep. 221. p. 324. der seel. Tellerus zu Leipzig machet über des Hornii Orb. Imperant. p. 202. Can. 1. Regn. Gall. diese Notam: Philippus Valesius, cum summis partium studiis controversia illa in regno

Galliæ

Galliæ agitaretur, inter alia argumenta usus est illo Christi dicto Matth. VI. *Lilia non laborant, neque nent.*

Was bistu gewahr worden bey dem Evangelio am 17. Sonntage nach Trinit.?

Weil Luc. XIV, 1. geſaget wird: daß Chriſtus an einem Sonntage zu Gaſte gegangen ſey / ſo pflegen Welt-Kinder und Sabbath-Schänder dieſes Exempel zu einem Deckmantel zu gebrauchen. Welchen aber bereits oben bey dem Evang. am 2. Sonnt. nach den H. 3. Kön. iſt geantwortet worden. Man kan auch weiter nachleſen des ſeel. J. Schmidii Chriſtl. Weißh. p. 256. König. Caſ. Conſc. p. 41. wie auch Schuppii Schrifften P. 1. p. 211.

Wird denn auch das Evang. am 18. Sonnt. nach Trinit. mißbrauchet?

Leute/ die gern zancken / zumahl gelehrte Diſputanten / wollen ihre Zänckereyen rechtfertigen/ indem gleichwohl von dem lieben Heylande ſelbſt geſaget werde: daß er den Sadducäern das Maul geſtopffet habe/ Matth. XXII, 34.

Iſt denn dieſer Vorwand auch in der Hiſtorie gegründet?

Wahr iſts: Chriſtus hat die Sadducäer eingetrieben/ ἐφίμωσε, er hat ihnen/ eben wie beißigen Thieren durch ſeine kräfftige Antwort gleichſam einen Maul-Korb angehenget/alſo/daß ſie nicht mehr ſo

so haben um sich beissen u. JEsum angreiffen können. Oder wie es der Syrische Dollmetscher giebt: ܐܣܬܘܬܐ ܠܙܕܘܩܝܐ silere fecit Sadducæos, er brachte die Sadducäer zu einem Stillschweigen: nemlich durch die gründliche Widerlegung ihrer spitzfindigen Einwürffe. Das aber geschahe durch eine nachdrückliche Anführung der Schrifft/ ohne den geringsten Zanck/ schlechterdings aus heiligem Eyffer vor die Warheit/ welche die heilige Seele nicht verfälschen lassen kunte. Und zwar in so hohen und wichtigen Glaubens-Artickeln. Hie hätte es heissen mögen nach Es. XXVII, 4. **Ach daß ich möchte mit den Hecken und Dornen kriegen/ so wolt ich unter sie reissen.** Und also dienet uns die Historie nur zu einer Lehre: Daß nicht eben alle Disputationes vergeblich seyn/ sondern sie können auch ihren Sieg davon tragen/ wenn man darinne so fähret/ wie Christus. Dabey aber finden die unartigen Zäncker gar keinen Schutz-Brief/ die da aus bittern Affecten oder Ketzermacher-Sucht über solche Sachen disputiren/ die auff probabilitäten bestehen/ zu keiner oder schlechter Erbauung dienen/ Zanck gebähren und um deßwillen von dem Apostel Paulo 1. Tim. VI, 4. λογομαχίαι **Schulgezäncke** genennet werden. Denn über solche überflüßige Streitigkeiten muß man vielmehr die Worte setzen/ die in 1. Cor. XI, 16. geschrieben stehen: **Ist jemand unter euch/ der Lust zu zancken hat/ der wisse/ daß wir solche Weise nicht haben/ die Gemeine GOttes auch nicht.**

* Wider die Theologischen Disputationes re-
den die Quacker gewaltig in des Schelvvigii
Quakerism. Confut. P. 2. p. 476. "Wir
"leugnen/ sagen sie / daß die Propheten /
"Christus und die Apostel den Mund der
"Widersprecher durch die Kunst gestopffet
"haben. Ihr laufft zu eurer Logik, und der am
"meisten darinne studiret hat und der sub-
"tileste ist/ der wird von euch vor einen ge-
"schickten Disputanten gehalten." Es ist
auch wohl ehe dem frommen Arndt Schuld
gegeben worden/ als würde die Theologia
Polemica von ihm verachtet/ weil von ihm
im 1. B. vom W. C. c. 39. p. 250. edit.
Diecman. behauptet wird: daß die Lauter-
keit der Lehre und des göttlichen Worts nicht
allein mit disputiren und vielen Büchern er-
halten werde/ sondern auch mit wahrer Busse
und heiligem Leben. Setze dazu die Vor-
rede über das 3te Buch p. 725. welche Nach-
rede auch andere fromme Männer getroffen
hat. Liese davon des Herrn Langii zu Halle
Anti-Barb. T. 2. p. 798. So hat auch Joh.
Friedr. Botterweck in seinem sich selbst
entlarvenden Quacker P. 2. p. 75. aus des
Joh. Scheffields Buch: Veste Burg des
Gewissens genannt/ c. 12. p. 249. folgende
bedenckliche Worte angeführet: Weil viel
Böses wird gemeiniglich von vielen guten
Dingen geredet/ nur darum/ dieweil sie von
solchen Personen herkommen/ wider welche
wir

wir mit bösem Vorurtheil eingenommen seyn? Und wie gern redet man viel Böses mit grosser Hertzens-Freude/ wenn es diejenigen Personen antrifft / von welchen wir lieber Böses denn Gutes hören wollen ꝛc. Worauff ferner von der durch solche passionirte Disputationes beförderten Uneinigkeit und Zwiespalt gehandelt wird. conf. Vorrede Ejusd. in Tract. cit. p. 23. Dahero ist wohl bey solchen Umständen das/ was per accidens dem studio Polemico angeheffret wird/ von dem studio und von den disputationibus in se zu unterscheiden: wie denn auch Arndt und andere ihm beypflichtende Theologi hauptsächlich auf die Mißbräuche gesehen haben. vid. D. Henric. Lysii Synops. Controv. Art. 32. p. 678. Im übrigen kan ich nicht umhin/ eine schöne Erinnerung hie mit einzurücken/ die in des seel. Speneri Præfation über die Tabb. Hodosoph. Dannhauer. nicht gar weit vor dem Beschlusse mit diesen Worten gelesen wird : Hæc dum scribo, (nemlich von den disputationibus Academicis) incidit, quo me ante hos pene triginta annos non parum motum esse memini. Disputationem pro gradu Candidatus sub celebri Theologo habuerat, cui ipse etiam & quidem opponentium unus interfueram. Hac terminatâ cum pro more consessum gratiarum actione solveret, divinamque, quæ studia ad hanc

metam perduxisset, clementiam prædicaret Candidatus, NB. demum veniam a Patre cœlesti rogabat, eorum etiam peccatorum, quæ in ea disputatione commissa forent. Ingenue fateor, hoc audito tanquam aliquo fulmine animum meum tactum fuisse tot conflictibus literariis ad id usque tempus interfuissem.... quod nunquam de eo cogitassem; in ipsis istis exercitiis toties peccari, nec deprecatus culpas illas essem, cum tamen mox menti se hoc offerret, sæpius nec præsidem, nec respondentem, nec opponentem, nec auditores, culpâ vacare, quam vario affectu inordinato contraherent &c. Auch hat der Engelländer Thom. Watson in der Vorrede über sein Buch: Abbildung eines Heiligen / so dem ersten Theil seiner Schrifften angehenget wird/nicht gantz ohne Grund geschrieben: "Wo ich nicht irre/ so "sind die übende Lehren zu dieser Zeit nöthiger/ als Streit-Händel.„ Und das scheinet längst erkannt zu haben der alte Erffurthische Theologus Joh. Matthæus Meyfartus in seiner Christl. Erinner. von den hohen Schulen l. 4. p. 372. "Man höret wenig/ sagte er/ von der Theologia "practica, die Eristica werden starck getrieben und offtmahls verhassete Kriege von "nichtigen Stücken geführet ꝛc.„ Welche Worte nach Beschaffenheit der Zeiten leichtlich können appliciret werden. GOtt erhal-

te

te nur durch alle heilsame Mittel die Warheit/ die da ist zur Gottseeligkeit! Tit. 1,1.

Lässet man denn auch das Evangel. am 19. Sonnt. nach Trin. ohne Mißbrauch stehen?

Nein. Sondern es vergehen sich daran die Welt-Kinder. In der Historie Matth. IX, 2. wird vermeldet: Daß JEsus den Gichtbrüchigen die Absolution gesprochen habe/ das wäre nicht geschehen/ daferne der gesegnete Heyland nicht auch die Busse und den wahren Glauben bey ihm wahrgenommen hätte. Wo geschachs aber? Antwort: auf dem Siechbette. Daraus machen sie den Schluß: Gleichwie der Gichtbrüchige schon habe Gnade gefunden/ da er auff dem Siechbette lag/ also dürfften sie es nur auch darauff lassen ankommen. In gesunden Tagen wär es nicht vonnöthen/ sich das Leben durch die tägliche Bußübung sauer zu machen/ kämen sie in eine Kranckheit/ wolten sie schon den lieben Heyland suchen und beten. Dieser werde sie nicht verstossen/ sondern eben das Wort sagen: Sey getrost/ mein Sohn!

Was düncket dich bey dieser application?

Eben das/ was die Theologen bedüncket bey dem Exempel des Schächers am Creutz/ daferne dasselbige auf eben solche Weise zur Sicherheit angewendet wird. Das ist wahr/ und JEsus sagt selbst Joh. VI, 37. Wer zu mir kömmt/ den

werde ich nicht hinaus stossen. Man giebts auch gern zu/ daß der Gichtbrüchige bußfertig gewesen sey/ und daß ihm JEsus die Absolution ertheilet habe. Allein/ das leugnet man in Ewigkeit: Daß dieses Exempel unbußfertigen Leuten zu ihrem Trost auffgeschrieben sey. Laßt uns itzo nur wohl acht haben auf den Zustand dieses armen Menschen: so wird sich finden / daß seine Kranckheit sehr schmertzlich und empfindlich gewesen sey. Die Gliedmassen waren ihm schier wie zerrissen/ daß er sich nicht regen kunte. Das war ein Gerichte GOttes/ davon wir sagen könten mit dem Apostel Paulo in Ebr. X, 31. Schrecklich ists in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen. Doch mag der Gichtbrüchige dadurch zu der Busse und Erkänntniß kommen seyn. Allein/ ich frage: begehrt denn wohl jemand/ daß ihn der liebe GOtt auch so harte angreiffen soll? Das wird sich niemand wüntschen. Gleichwohl solst du wissen/ der du dich auf diß Exempel beruffest/ du provocirest und reitzest damit den gerechten GOtt/ daß er dich gar leichtlich im Zorn angreiffen und erbärmlich zurichten könte. Darum suche deinen GOtt durch den ordentlichen Weg der Busse zu versöhnen/ nicht aber durch dein unordentlich Leben zu beleidigen. Hiernechst hat man zu beobachten/ daß vielleicht der Gichtbrüchige zuvorhero in Unwissenheit mag gesteckt haben: Welt-Christen aber hören täglich/ was unrecht ist und wider das Gewissen streitet. Laßt sie demnach von diesem Evangelio hinweg und in das Luc. XII.

47.

47. hinein sehen/da JEsus sagt: **Der Knecht/der seines Herrn Willen weiß/ und thut nicht darnach, der wird viel Streiche leiden müssen.** Im übrigen recomendiret man Liebhabern geistlicher Schrifften zwey Engelländis. Theologen/nemlich William Sherloks **Todes-Gedancken** p. 296. u. Jerem. Taylors **Schrifften**/ in welchen Büchern gar herrlich vorgestellet wird/ wie mißlich es sey/ in Kranckheiten/die so unzehliger massen variiren/ allezeit zu guten Gedancken zu gelangen und Busse zu thun. Es bleibet bey den Worten Sirachs c. XIIX,22. **Spare deine Busse nicht/ bis** ꝛc.

Was gehet sonst bey dem Evangelio für Unrichtigkeit für?

Leute/ die bisweilen selbst nicht beten/ oder auch nicht recht beten gelernet haben/ geben für: **Wenn** ich etwa einmahl sterben muß/ so will ich in der Kirche vor mich bitten oder den Beicht-Vater zu mir kommen und mir vorbeten lassen/ das wird mir schon heiffen. That doch das Volck in der Historie eben dergleichen: und gleichwohl heisset es vers. 2. **Da nun JEsus ihren Glauben** und Gebet sahe.

Ists recht solche Folge zu machen?

Daß fides aliena und eines andern Gebet und Fürbitte uns viel Gutes zu wege bringen könne/ stehet in Jacob. V, 15. **Das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen.** conf. Ezech. XXII,30. 1. Tim. II,1. 2. worüber Scriver im Seel. Schatz P. 2. f. 555. a. 308. a. 615. b.

größrer Edit. in fol. zu lesen ist. So ist auch dieses von dem Chur-Sächs. Ober-Hoff-Prediger Pippingio in einer gantzen Inaugur. Disputation wohl ausgeführet worden. Immittelst stehet auch ewig feste der Spruch Habac. II, 4. **Der Gerechte lebet seines Glaubens**/ und wird also an einem bösen Menschen/ der muthwillig in seinen Sünden fortgehet/ die Fürbitte gleichsam zurücke prallen. Dahero darff keiner das eigene Gebet vergessen/ und sich auf das frembde Gebet alleine verlassen/ allermassen aus den Umständen der Historie und aus dem Anspruche Christi an den Gichtbrüchigen: **Mein Sohn**/ deutlich erhellet/ daß es derselbe auch nicht lediglich auf den Glauben und das Gebet der Träger ankommen lassen/ sondern ohne allen Zweifel in seinem eigenen Hertzen inbrünstig geseufftzet und gebetet hat. Siehe davon kurtze und zulängliche Nachricht in meinem Christiano p. 41. wie auch was schon oben bey dem 3ten Sonnt. nach Epiph. gedacht worden.

*Der bekannte **Johann Tenhard** hat in seiner letzten **Warnungs-Stimme** die Fürbitte in der Kirche schier gantz verworffen und verdammet. Als ich verwichenes Jahr 1712. d. 1. Octobr. in meinem Mulæo, da er mir bey seiner Durchreise zusprach/ mit ihm deßwegen mich einließ/ kam es endlich auf das effugium an/ zu Nürnberg geschehe damit ein ärgerlicher Mißbrauch/ da man wohl Viertel-Stunden lang solche Fürbitten, vor die

die Leute müste anhören. Ob dem so sey/ weiß ich nicht/ bat aber den confusen Menschen/den Mißbrauch und geheiligten Gebrauch besser von einander zu unterscheiden. Im übrigen kan man auch von dieser Sache nachlesen Hr. D. Löschers Evang. Zeh. P. 2. p. 140. woselbst diese persuasion untersuchet wird/ daß man Priester halte/ damit sie an unsrer statt beten und den Gottesdienst abwarten mögen.

Hast du nicht noch etwas zu gedencken?

Es ist bekannt/ daß aus den Worten der Absolution Christi: **Deine Sünden sind dir vergeben** vers. 2. von den Theologen bewiesen wird: daß in dem Beichtstuhle die Absolution schlechterdings solle ertheilet/ nicht aber unter einer Bedingung abgefasset werden: wenn du fromm und bußfertig bist/ nun so spreche ich dich loß ꝛc. Das aber machen sich die Heuchler zu Nutze / indem sie vorwenden: es werde ihnen ja im Beichtstuhle allemahl ihre Sünde ohne die geringste Ausnahme vergeben/und also müsse es nicht wahr seyn/ daß man keinen gnädigen GOTT haben könne/ wenn das Hertz voll Heucheley und Boßheit ist. Demnach sey es eben noch nicht nöthig/den Sünden-Dienst abzulegen/ gnug/ daß sie zur Beichte gehen und sich absolviren lassen/so sey die Sünde vergeben/ und GOttes Wort in der Absolution könne nich trügen.

Sündigen sie denn mit dieser Einbildung?

Sie kommen mir eben so für / als wenn ein unwürdiger Communicante wolte sagen: Das Abendmahl / als ein Siegel der Gnade / wird allen / auch den bösen Communicanten / dargereichet / darum kan man nur immerhin sündigen und doch GOttes Gnade haben. Ein solcher Mensch würde damit noch lange nicht von dem göttlichen Gerichte befreyet seyn / 1. Cor. XI, 29. **Welcher unwürdig isset und trincket / der isset und trincket ihm selber das Gerichte:** Sein Schluß und Einbildung möchte ihm nun gefallen / wie er wolte. Demnach müssen die Heuchler unterscheiden die Gnaden-Mittel / den Vortrag und die Anhörung des Evangelischen Trostes und dessen Würckung. Der Vortrag erschallet auch vor den Ohren der heuchlerischen Beicht-Kinder / eben wie GOttes Wort von der Cantzel an den gantzen grossen Hauffen / weil aber ihr Hertz voll Schalckheit ist / und an der Sünde vorsetzlich kleben bleibet / so kömmt ihnen die Absolution und das Gnaden-Wort gar nicht zu gute / indem sie dessen nicht fähig seyn. Indessen thut der Beicht-Vater / was er thun soll / und befiehlet die Würckung seines Ambtes GOTT. Dahin weiset auch so gar der kleine Kinder-Catechismus / in welchem auf die Frage: **Was ist der Löse-Schlüssel: oder das Amt der Schlüssel:** geantwortet wird / daß es die Gewalt sey / NB. **den bußfertigen Sündern die Sünde zu vergeben.** Liese Luc. XXIV, 47. * Osiander

*Osiander sagt in Theol. Casual. T. 1. p. 1636. bey der Quæstion: An formula absolutionis concipi debeat in indicativo aut optativo, vel etiam absolute an conditionate? Nach der Antwort: Absolute debere concipi, quia Christus ipse absolute pronunciavit paralytico, dieses: Utique etiam impœnitentes & hypocritæ accipiunt Absolutionem quoad verborum salutarium perceptionem, sed non prodest ipsis absolutio, quia ejus fructus intercipitur in dispositione subjecti &c. Und der sel. Chemnitius ist in Exam. Conc. Trid. L. 10. f. 548. (edit. nov. Francof. 1707.) mit den Papisten nicht zufrieden, die den Evangelischen Schuld geben, als brauche es fast keiner Busse, die Absolution zu erhalten, etiamsi nulla adsit contritio, etiamsi peccator sit sine pœnitentia, etiamsi tota actio ludo & joco suscipiatur, cum non ignorent, quid doceat Aug. Confessio. Solchem nach haben die Wittenbergischen Theologen in **ihrer Antwort auf die Christ-Lutherische Vorstellung** P. 2. Art. 11. p. 376. sqq. die Meynung Speneri in dessen Uber**einstimmung mit der Augsp. Confess.** p. 250. daß jede Absolution doch dem Verstande nach conditionata sey, sich nicht wollen gefallen lassen. (conf. Spener. **Theol. Bedenck.** P. 3 p. 649. P. 4. p. 570.) Ihre Worte lauten also: "Wie GOtt der HErr Bö-

Bösen und Frommen seine Gnade in„
Christo lässet antragen, ohne alle Bedin„
gung auf GOttes und Christi Seiten, so„
muß auch der Beicht-Vater, als ein Die„
ner, nicht Bedingungs-Weise die Abso„
lution sprechen, sintemahl er bey einem„
Beicht-Kinde præsupponiret / daß es mit„
wahrer Bußfertigkeit zur Beichte erschei„
ne..... Daferne aber das Beicht-Kind„
im ruchlossen Leben einher gienge, soll er„
vorher oder nach der Beichte mit ihm ver„
nünfftig verfahren ꝛc.„ Und bald darauf p.
377. heist es: "Ein Prediger hat nicht
Macht, die unbedingte Absolution GOttes„
in eine bedingliche zu verwandeln. Nimmt„
das Beicht-Kind mit bußfertigen und„
gläubigen Hertzen dieselbige nicht an, fällt„
die Schuld auf das Beicht-Kind, nicht auf„
den Beicht-Vater, wenn er mit dem„
Beicht-Kinde vor der Absolution recht„
verfahren.„ Darauf wird ferner p. 380.
angewiesen / wie die gemeine Redens-Art:
Die Absolution dem Beicht-Vater absteh-
len (welche auch der sel. Chemnit. l. c. f. 550.
a. gebrauchet: ne scelerati ab aliis ministris
sine vera pœnitentia absolutionem suffu-
rarentur) zu verstehen sey, nemlich: Bey
den Predigern kan was falsches practiciret
und abgestohlen seyn, aber nicht bey GOtt
dem HErrn, dessen hauptsächlich die Ab-
solution ist. Summa: die von einem ge-
wissen-

wissenhafften Beicht-Vater auf den Glauben des Beicht-Kindes gesprochene Absolution hat bey dem Heuchler aus seiner eignen Schuld keine Rechtfertigung vor GOtt gewürcket, denn so stehet geschrieben Actor. IIX,21. **Du solst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte, denn dein Hertz ist nicht rechtschaffen für GOtt.** conf. Act. Essend. p. 179.

Wer mißbrauchet das Evang. am 20. Sonnt. nach Trinit.?

Die Großthuer und Verschwender. Denn weil der König in dem Evangelio saget: **Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereitet**, Matth. XXII, 4. so halten sie dafür: es sey recht, Gastereyen anstellen, oder bey Hochzeiten was rechtes aufgehen lassen, sey es doch in den alten Zeiten auch also gehalten worden. So gar auch gemein Volck pflegt hierinne nachzufolgen und die edle Sparsamkeit zu vergessen, wenn sie schier so viel Gerüchte auf die Tische setzen, als wären sie Herrn-Standes.

Meinet denn diß das Evangelium?

Der Heyland redet von einem Könige und von einer Königlichen Mahlzeit, dabey freylich ein gröſſrer apparatus und Auftrag ist, als bey geringen Mahlzeiten, und das geschicht, die herrlichen Gnaden-Güter uns desto kräfftiger einzubilden. Eben auf solche Weise und unter dem Bilde so einer solennen Mahlzeit stellet auch die himmlische

Weiß-

Weißheit ihre Schätze dar in Prov. IX, 2. **Sie schlachtet ihr Vieh, und trug ihren Wein auf und bereitet ihren Tisch.** Hierüber commentiret der sel. Geierus also: apparatus convivalis ad morem scil. modumque regii cujusdam convivii. Comm. in Prov. f. 145. ed. Amstel. in fol. Daraus aber ziehet der sel. Theologus nicht eine Entschuldigung vor die Verschwenderey, sondern so lautet die Lehre f. 148. b. Usus convivii opipari deducat nos ad æstimium beatitudinis animarum: Wir sollen daraus lernen, wie gut es gläubige Seelen bey GOtt haben. So wenig es demnach folget, wenn ein Bürger wolte sagen: Auf der Königl. Tafel stehen so und so viel Tractamente, darum will ich auch so viel auf meinen Tisch setzen; So wenig folget auch aus dem Evangelio: Der HErr JEsus saget: Daß der grosse König alles, was er nur den Gästen kan zu gute thun, herfürgesuchet und also auch die Speissen reichlich angeschaffet habe/ darum will er damit andeuten, daß wir dürffen schlemmen und zehren. O nein! Die Parabel gehet nicht weiter/ als daß wir erkennen sollen, wie wir in dem Gnaden-Reiche GOttes, eben wie an eines reichen Königes Tafel oder Hochzeit, gar keinen Mangel an irgend einem Gnaden-Gute haben sollen, oder wie der Heyland sonst redet Joh. X, 10. **Ich bin kommen/ daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.** Wäre aber die Meynung, daß überflüßige Fressereyen vergönnet wären, würde sich JEsus selbst widerspre-

chen,

chen, der in dem Luc. XXI, 34. saget: **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen.** Christen mögen demnach wohl auch schlachten, Mahlzeiten halten und essen, aber nicht mit Unmäßigkeit, Uberfluß und Verschwendung des Ihrigen, sondern in Einfalt, Zucht, Mäßigkeit und Gottesfurcht, wie ihnen die Christen der ersten Kirche vorgegangen seyn, sonst gehöret für sie der Text in Es. XXII, 13. **Wiewohl jetzt, siehe, ists eitel Freude und Wonne, Ochsen würgen, Schaaf schlachten, Fleisch essen, Wein trincken** ꝛc. Siehe auch oben die Notam am 3ten H. Oster-Feyertage.

* Weil JEsus die Herrligkeit und Lieblichkeit des Reichs der Gnade durch das Gleichniß von einer reichen Königlichen Tafel hergenommen hat, so ist hie zu gedencken, was der scharff-sehende Schuppius in seinem Salomone über die Worte 1. Reg. X, 5. **Die Königin aus Arabien sahe die Speisse für seinem Tisch**, anführet: Wenn ich, spricht er, bey einem grossen Herrn zur Tafel gewesen bin, will ich schon die Helffte seines Estaats wissen, vid. seine **Schrifft** P. 1. p. 98. Hierauff aber sagt er gleich p. 100. Wir Privat-Leute meynen offt, wenn ein guter Freund uns ungefehr besuchet, so müsse man alsbald zehen Pasteten-Becker, und zehen Bratenwender holen lassen. Sonst ist von den alten Christen zu mercken, daß sie

sie die Vielheit der Speißen bey ihren Mahlzeiten gar nicht gebilliget haben. Darum spricht Clem. Alexandrinus in seinem Pædagogo l. 2. c. 1. f. 142. ed. Lips. δεῖπνον ἔστω ἡμῖν ποικίλαις ἀνεπίμικτον ποιότησιν. Laßt uns keine Mahlzeit anstellen, darauf so unterschiedene Tractamente stehen. Dahero eyffert in dessen Betrachtung der fromme Majus zu Giessen, und saget in dem Tr. von der **Christl. Einfalt** c. 17. p. 126. Man betrachte unsre Gastmahle, Kindtauffen, Hochzeiten, Doctorate &c. und beurtheile die Sache nur nach **der euserlichen Erbarkeit**, so wird man finden, daß dieselbe nicht einmahl dabey sey, will geschweigen die Christliche Einfalt. . . . Die ἀσωτία Verschwendung und Uberfluß regieret überall und wäre daher gut, daß durch Christl. Obrigkeit alles solches wüste Wesen gäntzlich abgeschaffet würde. Siehe 1. Cor. VI, 10. Rom. XIII, 13. Gal. V, 21.

** Was mancher Wüterich aus dem 7. Vers: **er zündet ihre Stadt an**, zur Entschuldigung der Thätligkeiten und Rache an den Feinden für sich allegiren möchte / ist oben bey dem Evang. am 10. Sonnt. nach Trinit. beantwortet worden.

Wie ist es beschaffen mit dem Evang. am 21. Sonnt. nach Trin.?

Wenn man einigen nicht Glauben zustellen will, pflegen sie die Worte: **Wenn ihr nicht**

Zei-

Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, Joh. IV, 48. anzuführen und augenscheinlichen Beweiß darzulegen. Wenn es nun nicht etwa in lächerlichen Sachen geschicht, wäre diese Wiederhohlung der Worte kein eigentlicher Mißbrauch. Siehe die Notam bey dem 15. Sonnt. nach Trinit.

Wie gehet es dem Evangelio am 22ten Sonnt. nach Trin.?

Wenn in dem Matth. XIIX, 30. gesaget wird: **Er warff ihn ins Gefängniß, biß daß er bezahlete, was er schuldig war**; dürfften einige die harten Proceduren daraus rechtfertigen, die offtmals gegen Schuldleute, absonderlich bey dem Wechsel-Rechte, ausgeübet werden, nach der bekannten Regul: aut solve, aut mane.

Sind denn diese Proceduren nicht zu gebrauchen?

Was das Evangelium betrifft, so wird darinnen auf die alten Völcker-Rechte * gesehen. Ob nun zwar dergleichē Gewohnheiten uns nicht verbinden können, so lässet man dennoch denen noch jetzo Land-üblichen Rechten ihren Lauff, obgleich hohe Landes-Obrigkeiten einen sonderbaren rigorem und Schärffe dabey verstatten. Wozu insonderheit das scharffe Wechsel-Recht gehöret, als welches die Person, die nicht bezahlen kan, angreiffet, arretiret und hart hält. ** vid. Neu-Erledig. in dem Corp. Jur. Sax. f. 103. Ludovici Wechsel-Proceß c. 14. von der Execution des

Urtheils p. 224. auch D. Zipffels Tr. von Wechsel-Briefen Sect. 7. p. 232. woselbst auch so ein Arrestirter bißweilen mit Allmosen sich Brodt zu leben schaffen muß. Nun ist aber das Gefängniß mala mansio, torturæ species & morti æquiparatur. ibid. p. 686. Allein, es ist ein Christe verbunden, genau auf den Zustand seines Debitoris und Schuldmanns zu sehen, und sich ehe des frey zustehenden Land-Rechts zu begeben, als wider die Liebe und Barmhertzigkeit zu handeln. *** Denn so spricht der Geist GOttes in Jacob. II, 13. ausdrücklich: **Es wird ein unbarmhertzig Gericht über den ergehen / der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.** Was ist aber wohl unbarmhertziger, als wenn mancher Creditor seinen Schuldmann, ungeachtet derselbige solvendo ist, nicht leugnet, und sonst bey jedermann vor einen redlichen ehrlichen Mann gehalten wird, gleichwohl, wenn er aus einem oder andern Fall, Versehen / oder Unmöglichkeit den Termin nicht augenblicklich zahlen kan, nach der Schärffe des Wechsel-Rechtes angreiffet, und ihn am Leibe und Gemüthe plaget? Wer sich hierbey auf die Evangelische Historie beruffen will, der bedencke wohl: Wenn brauchte der König die Schärffe? Gar nicht in dem ersten Augenblick: sondern erst alsdenn, da der Knecht und Schuldner seine Boßheit offenbahret hatte. Also kan demnach dieser böse Schalcks-Knecht mit redlichen Christen in keine Wege verglichen werden, zumahl solchen, die man keiner offenbahren Boßheit,

heit / wie gesagt, zeihen kan. Ich will die Sache mit einem gleichen Rechte erläutern. Man weiß, wie es eben so wohl verstattet wird, daß eine Frau zu ihrem eingebrachten Gute greiffen, und den Mann hinlauffen lassen kan. Es schreibet aber der sel. Sperling. in Petro Scrupul. p. 601. nicht uneben: "Es haben zwar die Weiber / wenn ihre Männer Schulden gemacht, dieses „ beneficium juris, daß sie nach ihrem eingebrachten „ Gute greiffen dürffen: allein, wollen sie ihr „ Gewissen nicht verletzen, so sollen sie in solchem „ Fall, weil sie mit dem Mann ein Fleisch sind, „ auch die Schulden bezahlen helffen: . . . . . „ Greifft sie aber nach ihrem Eingebrachten / und „ verläst sich auf ihr beneficium, so muß zwar die „ Obrigkeit solches geschehen lassen . . . . aber sie „ ladet schwere Verantwortung auf sich . . . . . „ In solchen Fällen ist der sicherste Weg: Alles, „ was ihr wollet / das euch die Leute thun sollen, „ das thut auch ihnen, Matth. VII. „ Diese Worte möchte ich also verändern: Es haben zwar Creditores, an welche Wechsel-Briefe gestellet worden, das Recht / daß sie den Schuldner in Hafft bringen lassen: Verlassen sie sich aber auf diß Recht, und der Schuldner ist doch redlich, hats auch und wills zahlen, wenn man Gedult haben will, so muß zwar die Obrigkeit dem Kläger helffen, aber dieser hat schwere Verantwortung vor GOtt wegen dieser Unbarmhertzigkeit, und ist der sicherste Weg ꝛc.

* Von den alten Rechten schreibet A. Gellius

N. A. l. 20. c. 1. p. m. 483. Confessi æris ac debiti judicatis .... nisi dissolverant ad prætorem vocabantur, & ab eo, quibus erant judicati, addicebantur, nervo quoque aut compedibus vinciebantur &c. Einige wollen aus dem Orte 2. Reg. IV, 1. beweisen / daß man sich auch bey den Ebräern hiernach gerichtet habe: Da denn Joh. Clericus Comm. in Libb. Histor. f. 452. anmercket, daß dieses Gesetz sehr hart sey, doch habe mans gelten lassen: cum Prophera creditorem l. c. minime objurgaverit. Hugo Grotius beruffet sich in seinen Not. über Matth. l. c. auf den Josephum. Und es findet sich auch l. 16. Ant. Jud. c. 1. f. m. 548. eine Nachricht, wie man unter den verfallenen Zeiten des Jüdenthums die Schuldner, nicht wie vorzeiten, an Ebräische Glaubens-Genossen, sondern auch an frembde Völcker verkauffet habe. Er setzt aber dazu: ὑπερφανίας ἐδόκει μέρος ὁ βασιλικὸς, ἀλλὰ τυραννικῶς αὐτῷ: Herodes habe in dieser Neuerung nicht Königlich, sondern tyrannisch verfahren.

** Greulich ists, wenn bey D. Zipffeln l. c. p. 655. angeführet wird / daß man An. 1650. auch so gar auf die Seele eines Schuldmanns geklaget, und die Execution darauf gesuchet habe. Wer solte das von Christen gedencken. Und haben sich doch Advocati gefunden, die dazumahl diese Klage auch

auch aus der Schrifft selbst und Theologischen Ursachen haben vertheidigen wollen.

***Es verstatten auch die Rechte selbst eine Gelindigkeit. Dahin gehöret, was bey Hrn. Ludovici l. c. stehet: "Der Schuldner wird in Verwahrung gebracht an einen reinlichen Ort, nicht aber in denen gemeinen Gefängnissen, wo sonst Schelm und Diebe sitzen ꝛc.

In dem Evangelio **am 23ten Sonnt. nach Trinit.** dürfften die Worte Matth. XXII, 18. **Weiset mir die Zinse-Münze:** und in dem 21. Vers: **So gebet dem Käyser, was des Käysers ist:** zu der Vertheidigung übermachter Anlagen angewendet werden: Davon aber liese eine Erklärung oben bey dem ersten H. Weynacht-Feyertage. Jetzo soll nur eine nachdenckliche Klage des sel. Speneri aus dem Tractat: **Liebe der Welt** p. 48. wiederhohlet werden, welche also lautet: "Wer machet sich ein Gewissen von grossen Herren, seine Intraden täglich, wo es nur möglich ist, zu vermehren mit Last der Unterthanen, und meynet, wie er noch so wohl vor GOtt stehe, wo die Unterthanen nur etlicher massen das Leben behalten können? Man hält es nicht vor Sünde, sondern vor eine Klugheit, darnach sich Regenten und dero Ministri zu bestreben haben, die Jura und Hoheit der Obrigkeit zu vergrössern, und damit die Unterthanen immer unter schwerere Dienstbarkeit zu bringen." Bald nach diesen Worten werden auch

die Lustbarkeiten angezeiget, dazu der saure Schweiß der armen Unterthanen angeleget wird, und darauf folget dieses Urtheil: "Das wird wohl auch in den Zeitungen ausgeschrieben, als" löbliche Dinge. Aber ach! eine betrübte Sa" che, ubi quæ vitia fuêre, mores fiunt." Also schreibet auch Grotius l. 2. de J. B. & P. c. 2. §. 14. p. 198. Zoll und Gaben mögen aufgeleget werden: dum modus caulæ non excedatur. Inde enim pendet justitia, ut tributi ita & vectigalis. conf. B. Kesler. Cas. Consc. p. 208.

Was für ein Mißbrauch ereignet sich bey dem Evang. am 24. Sonnt. nach Trinit.?

Ihrer viele haben die Gewohnheit, daß sie nach gehaltenem Leichen-Begängnisse eine Mahlzeit anstellen / die offt auf eine Fresserey hinaus läufft, dahero ist das Sprichwort entstanden: Man wolle das Leid verfressen oder versauffen. Dieweil nun in der Evangelischen Historie Matth. IX, 23. **das Getümmel des Volcks** benebst **den Pfeiffern** vorgestellet wird, und zwar in dem Trauer-Hause, so dürffte es fast das Ansehen gewinnen, als wäre hie eben dergleichen Schmauß vorgegangen, und also mache man nichts neues.

Verhält sich dieses also?

Gar nicht. Denn laß es seyn, (das doch nicht ist) man hätte hie in dem Hause Jairi der Gewohnheit nach geschmauffet, so machen doch sol-

che

che Gewohnheiten um deswillen kein Recht, wenn sie gleich alt seyn. Man könte hie Lutheri Zeugniß beybringen, der überhaupt von alten und unnützen Gewohnheiten sagt: "Wo sie genung wären, so hätten die Heyden die allerbeste Entschuldigung, die von viel tausend Jahren her gewohnet sind, Abgötterey zu treiben." T. 1. Jen. Germ. f. 371. a. Jedoch es wird dessen nicht bedürffen, daferne nur erwogen wird, was es denn mit diesem Volcke und mit den Pfeiffern vor eine Beschaffenheit nach damaligen Zeiten gehabt habe. Der sel. Geierus hält in seinem bekannten Buch de Luctu Ebr. c. 5. §. 15. p. 54. dafür, daß dieses Volck die Anverwandte, Nachbarn und gute Freunde gewesen seyn, die nicht Essens und Trinckens halben kamen, sondern das Leid zu klagen oder den Proceß mit zu halten. (haut dubie suum cohonestare sic voluit, nempe populus, Archi-Synagogum) Was aber die Pfeiffer betrifft, sagt der sel. Theologus: sie haben mit ihren Instrumenten das Volck beruffen, sind auch vor der Leiche hergegangen ꝛc. Woher aber diese Gewohnheit unter den neueren Ebräern entstanden sey, allermaßen nach Schikardi Gedancken in seinen Mischpath Hammelech ungewiß ist, daß es auch vor Alters also unter ihnen gehalten worden / darüber wird l. c. weitläufftiger gehandelt. Eben diesen Ursprung untersuchet auch Barthol. Meyerus in Philol. S. P. 1. p. 224. sqq. woselbst zugleich diejenigen widerleget werden, welche durch das tumultuirende Volck in

dem Evangelio die so genannte Præficas oder Klage-Weiber verstehen, von welchen sonderlich der Ort im Jer. IX, 17. zu mercken ist. Im übrigen fehlet es so viel, daß man bey den Jüden auf obangeregte Weise sollte das Leid versoffen haben / daß vielmehr Lundius im Jüdischen Heiligth. l. 3. c. 20. §. 13. aus des sel. Quensteds Buch de Sepult. Vet. anführet: daß die Leidtragenden am ersten Tage so gar auch von ihrem eignen Brodte nicht gegessen haben / sondern die, so sie trösteten, musten die Speisse mitbringen und sie zum Essen nöthigen. Wiewohl dabey nicht geleugnet werden kan, daß man auf einige Erquickung bey solchen Trauerfällen gedacht habe. Darum sagt Geierus l. c. p. 111. durum esse, elato ex ædibus charo corpore, solitarium ad mensam assidere. Es kömmt demnach hauptsächlich darauf an: Entweder die Gewohnheit, daß man nach den Leichen-Begängnissen eine Wirthschafft anstellet, bestehet nur in einer stillen und kleinen Bewirthung derjenigen, die uns angehören und beyspringen: oder in einem weitläufftigen Wesen, dabey man wenig Trauer / sondern viel ehe Leichtsinnigkeit und Begierde nach der Verlassenschafft blicken läst. Im letztern Fall handelt man allerdings wider Syrach. XXXIIX. 16. **Mein Kind, wenn einer stirbt / so beweine und klage ihn**, wie auch wider Eccles. VII, 3. **Es ist besser, in das Klaghauß gehen / denn in das Trinck-Hauß**, wo offenbahrlich das Trauer-Hauß einem Trinck- und Schmauß-Hause entgegen gesetzet wird.

Der

Der seel. Gerhardus hat in dem T. 8. LL. Art. de Morte §. 85. nebst den Gebräuchen bey Leichen-Begängnissen auch einen Mißbrauch aus dem Augustino und zwar in l. 1. de morib. Eccles. Cath. c. 34. (welches Buch in dem T. 1. Opp. Augustini, der Ort aber f. 746. edit. Basil. 1543. anzutreffen ist) erzehlet/ daß ihrer viele luxuriosissime super mortuos bibant, gleichsam auf die Verstorbenen loß zechen. Es ist aber zu mercken/ daß der H. Augustinus in demselbigen Capitel hauptsächlich wider die Manichæer erweiset/ man müsse das Christenthum gar nicht NB. aus den verdorbenen Gewohnheiten gemeiner Christen beurtheilen: Also tadelt auch Chrysostomus hom. 4. in Ebr. II. T. 6. Opp. f. 735. die Kirche zu Antiochia / welche nach Heydnischer Manier Præficas hielte / indem er spricht: ὅταν δὲ γυνὴ κωκύῃ μεγάλα, τί τούτου ἀχημονέστερον; Wenn ein Weib so heulet/ was ist schändlicher? Im übrigen sagt Joh. Dougtæus in Analect. S. P. 2. Excurs. 8. p. 12. über diesen locum Matth. IX. sehr wohl / wenn ein solcher Schmauß oder Klage vorgehe: Crederet quispiam, nec immerito, haudquaquam funeribus luctibusve, sed potius conviviis & festis conventibus musicam convenire.

In dem Evangelio am 25. Sonnt. nach Trinit. solte wohl aus Matth. XXIV, 15. 16. Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwü-

stung an der heiligen Stäte / alsdenn flie-
het ꝛc. also geschlossen werden mögen: Wenn ihr
zu der Erkänntniß des verdorbenen Wesens in
diesen oder jenen Stande kommet / so flehet und
lasset das Amt fahren: wie etwa ehemahls sich
Hr. Arnold Scrupel deßwegen machte: Allein /
gleichwie aus dieser mystischen Erklärung der
Worte kein bündiger Schluß zu machen ist / also
hat sich auch Hr. Arnold viel anders nach der Zeit
erkläret / siehe Ejusd. Abwege l. 2. c. 11. §. 54. wie
auch die Gestalt eines Evang. Lehrers in der
Vorrede §. 2. 3.

Was hast du angemercket bey dem Evangelio am Feyertage Johannis des Täuffers?

Man pfleget die Gratulation Luc. 1, 66. Was
meynest du will aus dem Kindlein werden?
bisweilen leichtfertiger Weise auch auf Kinder zu
appliciren / die sich mit bösen Sachen schon herfür
thun / so man eben nicht nennet / dahero ist der
Mißbrauch so offenbahr / daß keine Widerlegung
vonnöthen ist.

Was begegnet dem Evangelio am Michaelis-Feste?

Sichere und unvorsichtige Heuchel-Christen
machen vieles mit der Welt mit / und wenn sich nun
andre daran stossen / geben sie wohl für / das sey ein
genommenes Aergerniß / sie thäten / was sie wohl bey
GOtt zu verantworten gedächten. Könne man
doch nur davon gehen / nicht hören / nicht sehen /
wenn

wenn einem ja was anstößig vorkomme. Es wird auch wohl das eigne Wort Christi mit hinzugesetzet Matth. XIIX, 7. Es muß ja Aergerniß kommen: als hieß es / man kans ja nicht so genau ansahen/ daß nicht immer was zu richten und übel anzunehmen mit einfiele.

Kan dieses wohl aus den Worten Christi also folgen?

Daß die Aergernisse entweder gegeben oder genommen seyn/ ist eine schrifftmäßige wohlbekannte Lehre. Allein/ es wird allezeit bey dem genommenen Aergernisse erinnert/ daß/ wenn wir im Gewissen ohne Verantwortung bleiben wollen / so müssen wir im geringsten und mit keinem Vorsatz dem andern Gelegenheit dazu gegeben haben. Z. E. Wenn einer in Gesellschafft Worte aus einem Evangelio oder geistlichem Liede zu Schertz und Spaß appliciret und ein andrer höret/ fassets auf/ und stösset sich daran/ da ist allerdings die Verantwortung auf dem/ ders geredet hat/ und ist kein genommenes Aergerniß: Wenn jemand auf öffentlichen Zusammenkünfften/ da allerley Volck zusiehet/ diß und jenes wollüstige Spiel / Kurtzweil/ Tantz u. d. g. mit machet und vorgiebt: ists doch an sich selbst nicht so böse / ich werde mich doch nicht gantz binden lassen können/ oder was kan ich dafür/ daß junge Leute sich damit kützeln und ärgern/ so ist das eben so wohl kein genommenes Aergerniß: Wenn ein Præceptor in der Weltförmigkeit lebet/ und die Schüler gewinnen zugleich

gleich einen Eckel an dem einfältigen Christenthum / das ist wohl abermahl kein genommenes Aergerniß u. s. f. Wer sich nun solcher anstößigen **Worte/ Wercke** und **Geberden** schuldig weiß / der sey nicht sicher/ sondern es trifft ihn das bittre **Weh/** das mit Fleiß von den Heuchel-Christen in dem angeführten Evangelio ist verschwiegen worden/ dieweil es ärgerlichen Leuten ins Angesicht widerspricht / da der geliebte Heyland gleich in eben dem Versicul fortfähret und ausruffet: **Wehe dem Menschen / durch welchen Aergerniß kömmt.** Daß aber der Heyland sagt: **Es muß ja Aergerniß kommen /** ist / wie auch Knaben in Schulen wissen / de necessitate hypothetica oder dergestalt zu verstehen/weil es an dergleichen Leuten nie in der Welt mangelt/ und kan sich also niemand damit behelffen. Eben also redet Paulus 1. Cor. XI, 19. **Es müssen ja Rotten unter euch seyn:** Können sich denn aber Schwärmer und Rottengeister dadurch entschuldigen ? das sey ferne! Es ist kein absolutes **Müssen/** das nicht könte vermieden werden/ sondern es geschicht also wegen vorkommender **Umstände/** wenn die Corinthische Christen dazumahl wegen ihres fleischlichen **Sinnes** auf **Dinge** fielen / daraus **Unordnungen** entstanden seyn / und der liebe GOtt / der ihren Sinn vorher erkennet hatte/ nach seiner heiligen Verhängniß nicht hinderte/ was Satan vorhatte. Ich wiederhole hiebey des seel. Joh. Brentii Erklärung in Comm. super Matth. T. 5. Opp. f. 341. *Væ mundo a scandalis, necesse est, ut scandala veniant.*

veniant. Non est necesse per se, sagt er/ sed necessarium fit propter dominationem Satanæ & peccatum hominis. Satan factus est propter peccatum hominis princeps hujus mundi, & excitat omnia genera scandalorum per impios homines, qui sunt organa ejus &c.

* Spener schreibt in den gerett. Sprüch. p. 113. über unsern Text folgendes: " Da "bleibts einmahl dabey/ daß das rechtschaf- "fene Christenthum allerdings erfordere/daß "der Mensch so sorgfältig handele / daß er "weder an sich selbst böses / noch auch von "Mitteldingen dasjenige thue/ wodurch der "Nechste geärgert wird / will er nicht an- "ders eben dadurch seine Seeligkeit verlieren/ Rom. XIV, 15. Ich finde hierbey gar eine feine Regel in des Thomæ a Kempis Buch von dem treuen Haußhalter (welches der neuen Edition seiner Schrifften 1712. durch Hr. Arnolden angehenget ist) P. I. §. 13. p. 481. mit diesen Worten: Gib acht auff dich/ daß/ so viel du kanst / du allen eine Ursache eines guten Exempels seyest/ damit der Nahme und das Leben JEsu Christi verkläret werde. Es soll niemand zu dir kom̃en/ daß er nicht erbauet und frölich von dir weggehe. Siehe auch/ was oben am Sonntage nach dem Christ-Tage ist angeführet worden über Luc. II, 34.

Das Evangel. am Tage Petri und Pauli kan wegen Matth. XVI, 19. mit dem Evang. am Sonnt.

Sonnt. Quasimodog. zusammen gehalten werden.

Was findet sich zu erinnern bey dem schönen Evangelio am Tage des Apostels Matthiä?

Christus saget Matth. XI, 28. **Kommt her zu mir alle/ die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken.** Das wird dergestalt mißbrauchet/ daß unbußfertige Menschen dafür halten/ weil Christus den Sündern solche Erquickung verspreche/ so dürfften sie nur sündigen. Je mehr Sünden da wären/ je mehr finde JEsus zu erquicken. Es meynen auch Leute/ die nur etwa ein Buß-Gebet obenhin lesen / sonst aber wenig Reu und Leid im Hertzen haben / das gehe sie auch an/ sie wären die **Mühseligen** ꝛc.

Was sagst du zu dieser Verkehrung?

Mühselige sind bußfertige Sünder / welche über die Sünde warhafftig betrübet sind/ und die Sünde hassen/ und zwar nicht bloß um der Strafe willen/ sondern aus Erkänntniß des Greuels der Sünde und der Undanckbarkeit / damit der liebe GOtt ist beleidiget worden : **Mühselige** sind solche/ welche den rechten Buß-Kampff ausgestanden/ und die Schrecken GOttes gefühlet haben/ also/ daß sie zugleich mit Angst/ Furcht/ Sorge und Schmertzen beladen seyn/ wie David in Ps. VI. u. XXXVIII. Trifft aber das an Unbußfertigen ein? Nimmermehr. Das Hertz liebet noch die Sünde/ es weiß wenig von der inwen-

wendigen Angst und Zerknirschung/ dahero ist die Busse eine Heuchel-Busse. Christus aber hat nichts mit den Heuchlern zu schaffen/ Job. XIII, 16. Es kommt kein Heuchler für ihn. Demnach gehöret auch diese Verkehrung mit zu dem Ziehen der Gnade GOttes auf Muthwillen, Jud. vers. 4. dabey man Christi nicht theilhafftig werden kan. "Ach grosse Thorheit! spricht Spe-"ner. Evang. Lauterk. P. 2. p. 119. die vergäng-"liche Lust der Sünden/ die noch dazu den Men-"schen in steter Unruh lässet/ ja dieselbe noch ver-"mehret / der kräfftigen und ewigen Erqvickung "Christi vorziehen. Dencke ja keiner / daß er "beyde zusammen haben könne / dadurch sich so "viel tausend/ zum Verlust ihrer Seeligkeit/ betrü-"gen.

Was habe ich nun wohl bey denen bisher angeführten und untersuchten Mißbräuchen zu lernen?

Lerne und erkenne die Tieffe deines Verderbens: denn da hastu gesehen/ wie der alte Adam das Wort/ welches denen Menschen zur Seeligkeit geschrieben ist / nur nach seinem fleischlichen Willen und Gefallen verdrehet. Und das ist die Krafft der Erbsünde/ dadurch das Mittel der Seeligkeit leider! zur Gelegenheit des Verderbens gemachet wird. Das ist auch die Ursache/ warum das Wort offt nicht recht durchdringet / wenn es geprediget wird: Dieweil sich die Menschen offt solche Einbildungen und falsche Erklärungen

zu

zu machen pflegen. So lange nun dieselbige in dem Hertzen liegen/ und nicht gehoben werden/ so lange bleibet auch das Wort zurücke/ daß es keine Stätte für sich finden kan. Welches uns billig zu einer genauen Untersuchung unsers eignen Hertzens erwecken soll. Finden wir / daß wir hie und da diejenigen Gedancken geheget haben/ die in gegenwärtiger Schrifft sind vorgestellet worden/ so ist unsre Schuldigkeit/ diese Vergehung zu bereuen/ zu wachen und den Vorsatz in Christo zu fassen/ dergleichen Fehlern und Einfällen zu widerstehen. Denn so spricht Paulus von den Liebhabern des göttlichen Worts im 2. Cor. X, 4. **Die Waffen unsrer Ritterschafft sind mächtig/ zu verstören die Bevestungen und die Anschläge/ die sich erheben wider das Erkenntniß GOttes, in GOttes Wort.** Solte uns wollen eingebildet werden/ als hätte es auch mit dergleichen Verdrehungen nicht viel zu bedeuten/ man thue nicht eben alles aus Boßheit: so lasset uns gedencken an das Exempel des Usa im 2. Sam. VI, 6. 7. da Usa die Bundes-Lade angriff/ da ergrimmet des HErrn Zorn. Nun ist auch das Evangelium diejenige Bundes-Lade / darinnen uns JEsus dargebothen wird. Daferne wir uns unterfahen / dieselbige mit unreinen Händen anzugreiffen/ d. i. das Evangelium zu Hegung der Sünde und allerley Unordnungen zu mißbrauchen/ nun so ist warhafftig zu fürchten/ daß der gerechte GOtt dieses im Zorne ansehen/ und die mit seinem Worte freveln / harte heimsuchen werde. Fromme Her-

Hertzen/ die da wissen/ daß alles/ was in GOttes Wort geschrieben stehet/ gerade zu einem heiligen Seelen-Nutzen soll angewendet werden/ bitten allezeit den himmlischen Vater um erleuchtete Augen ihrer Erkänntniß/ damit sie seinen heiligen offenbahrten Willen recht erkennen und denselbigen in sich und an sich mit einfältigem Hertzen vollbringen lassen. Sie beten mit dem Propheten Jeremia c. XV, 16. **Indeß/ O HERR/ enthalt uns dein Wort, wenn wirs kriegen/ und dasselbige dein Wort ist unsers Hertzens Freud und Trost.** Je mehr aber die Boßheit wächset/ je nöthiger wird auch die Arbeit geachtet werden/ denen Irrthümern wider die praxin der Gottseligkeit so eyffrig zu begegnen/ als denen Irrthümern in der heilsamen Lehre. Und in dessen Betrachtung schliessen wir auch dasjenige/ was von dergleichen irrigen Widersprüchen bey dem heiligen Evangelien-Buche sich herfür zu thun pfleget. Solte man hiemit einigen Beyfall finden/ so könte auch wohl künfftig ein grosser Theil solcher Sprüche der H. Schrifft nachfolgen/ welche der seel. Spener in seinen **gerett. Sprüchen** nicht berühret hat/ und dennoch denen sichern Menschen gar sehr üblich und geläuffig seyn. Immittelst

Sey dem HERRN die Ehre!

HERR/ ich hoff je/
Du werdest die

O In

In keiner Noth verlassen/
Die dein Wort recht/
Als treue Knecht/
In Hertz'n und Glauben fassen.
Giebst ihn'n bereit
Die Seeligkeit/
Und läst sie nicht verderben.
O HErr/ durch dich
Bitt ich/ laß mich
Frölich und willig sterben!



Das

Das I. Register
Uber die Sonntage / wo jeder zu finden.

Am I. Sonnt. des Advendts 5
Am II. Sonnt. des Advents 7
Am III. Sonnt des Advents 8
Am IV. Sonnt. des Advents 11
Am I. Weynachts-Feyertage 13
Am II. Weynachts-Feyertage 18
Am III. Weynachts-Feyertage 19
Am Sonnt. nach dem Christ-Tage 20
Am Neuen Jahrs-Tage 22
Am H. 3. Königs-Tage 26
Am I. Sonnt. nach Epiphanias 28
Am II. Sonnt. nach Epiphanias 30
Am III. Sonnt. nach Epiphanias 52
Am V. Sonnt. nach Epiphanias 56
Am VI. Sonnt. nach Epiphanias 59
Am Sonnt. Septuagesimä 59
Am Sonnt. Sexagesimä 62
Am Sonnt. Qvinqvagesimä 63
Am Sonnt. Invocavit 68
Am Sonnt. Reminiscere 72
Am Sonnt. Lätare 73
Am grünen Donnerstage 76
Am II. H. Oster-Feyertage 81
Am III. H. Oster-Feyertage 90
Am Sonnt. Qvasimodogeniti 93
Am Sonnt. Cantate 96

Am Sonnt. Rogate	96
Am Fest der Himmelfahrt CHristi	102
Am I. Pfingst-Feyertage	109
Am II. Pfingst-Feyertage	110
Am Fest-Tage Trinitatis	117
Am II. Sonnt. nach Trinit.	129
Am III. Sonnt. nach Trinit.	131
Am IV. Sonnt. nach Trinit.	135
Am VI. Sonnt. nach Trinit.	143
Am VII. Sonnt. nach Trinit.	145
Am VIII. Sonnt. nach Trinit.	149
Am IX. Sonnt. nach Trinit.	151
Am X. Sonnt. nach Trinit.	160
Am XI. Sonnt. nach Trinit.	162
Am XII. Sonnt. nach Trinit.	167
Am XIII. Sonnt. nach Trinit.	170
Am XV. Sonnt. nach Trin.	171
Am XVII. Sonnt. nach Trinit.	176
Am XVIII. Sonnt. nach Trinit.	176
Am XIX. Sonnt. nach Trinit.	181
Am XX. Sonnt. nach Trinit.	189
Am XXI. Sonnt. nach Trinit.	192
Am XXII. Sonnt. nach Trinit.	193
Am XXIII. Sonnt. nach Trinit.	197
Am XXIV. Sonnt. nach Trinit.	198
Am XXV. Sonnt. nach Trinit.	201
Am Tage Johannis des Täuffers	202
Am Michaelis-Feste	202
Am Tage Petri und Pauli	205
Am Tage des Apostels Matthiä	206

Das

Das II. Register
Derer fürnehmsten Sachen.

A.

Abendmahl, wie die Worte: So offt; zu verstehen 76. sqq. das Judicium der Theol. Facultät zu Halle darüber 79 sq.

Absolution, auf was Art sie zustatten komme 93 sq. so JEsus dem Gichtbrüchigen gesprochen, wie zu appliciren 181 sq. wird nicht unter einer Bedingung abgefasset 185 sqq. dem Beicht-Vater abstehlen, wie zu verstehen 188 sq.

Abziehung der Schuhe, wie solches anzusehen 11

Aergerniß/Unterscheid der gegebenen und genommenen 203 sq.

Aergerliche Leute beruffen sich auf CHristi Exempel, der vielen Menschen müssen ein Fall und Aergerniß seyn 21

Agricola quam terram amat 134

Allmosen versagen, entschuldigen Lieb-lose Leute mit Matth. XV, 23. 72

Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun ꝛc. wird zu Heguug sicherer Gedancken angeführt, und widerlegt 132 sq.

Anlagen über die allzu grossen klagen 197 sq.

Ἀπογεάφεσθαι 14

Ἀποδιδόντες 139

Apostel sind zur völligen Erkäntniß des Heils kommen/ durch die Feuer-Tauffe 66

Arme, wie sie in die ewige Hütte aufnehmē 158 sqq.
Ἀρχιτρίκλινος 46
Aufnehmen so viel als gläuben 19 sq.

B.

BAptismi usus cur durat 127
Beharrlichkeit eines im Guten stehenden Gerechten beantwortet 134
Beicht-Kinder sollten genauer geprüfet werden 95
Bellarminus, was vor Worte er sich bedienet bey dem Willkommen Papsts Gregorii XV. 56
Bettler mit was vor Worten von einem Schiffer weggetrieben worden 72. ob alle ohne Unterscheid abzuweisen 73
Bräutigam oder Braut wer zu Cana sollen gewesen seyn 45
Busse, worauf sie ankomme 94. soll man nicht aufschieben 130 sq. wie sie beschrieben wird 166

C.

CHarta blanca oder Blanquet wies genennet wird 98
Cœlibatus, die darinnen leben, pflegen die Worte zu mißbrauchen: Meine Stunde ist noch nicht kommen 37
Compagnien wer und warum sie sich dabey einfinden 40 sq.
Complimenten/ womit die Politici selbige entschuldigen wollen 11
Concilium Agathense, was solches denen Geistlichen untersaget, und wer dasselbe verworffen 43
Contributiones schlagen Pseudo-Politici ihren Herren vor/ die Cammern zu bereichern 13

Cyrilli

Cyrilli Antwort, dem Juliano ertheilet, die Christen zu defendiren 155

D.

DEr HErr bedarff ihr, wie sich liederliche Leute damit entschuldigen, und widerleget wird 6
Disputanten, womit sie ihre Zänckereyen rechtfertigen wollen 176. wer vor den besten gehalten wird 178
Disputationes, wer dawider redet 178 sqq.

E.

EIlffte Stunde wird erkläret 59 sqq.
Ἔλεγξις 96
Evangelien-Buch daran sich kein Christe vergreiffen soll 4
Expostulanten/ welche die Worte: Der wird die Welt straffen; vor sich anziehen, werden widerleget 96
Ἐφίμωσε 176
Ἔχετέ τι 91
Ἔχθρὸς ἄνθρωπος 59

F.

FAlsche Propheten, wer so genennet wird und solche eigentlich seyn 149 sqq.
Faule Christen wollen nur die Priester und Gemeine vor sich bitten lassen 55
Faullentzer, so sich mit den Worten trösten: Sorget nicht für den andern Morgen; widerleget 171 sqq.
Finten machen, widerleget 75 sq.
Fisch und Honigseim nicht delicate Speisen und

im Morgenland gemein 90 sq. wies die Väter mystisch gedeutet 92
Fressen und Sauffen darunter werden alle Wollüste zugleich mit begriffen 8
Fürbitte in der Kirchen was davon zu halten 183 sqq.

G.

GEfängniß was sey 194
Geitz-Hälse, die mit den Worten: Woher nehmen wir Brodt in der Wüsten / daß wir sie sättigen? ihre Bauch-Sorge wollen vertheidigen, werden widerleget 145 sq.
Glaube ist nichts, bey welchem Menschen leben, wie sie wollen 18. was und wie er recht sey, wird beschrieben 107 sqq. auch von dem seel. Arndt 116 sq.
Gleichnisse, wovon sie zu nehmen 63
Glückwüntschen soll in Einfalt und wenig Worten geschehen 24
Graue Haar und alte Sünden beysammen haben, ist eine betrübte Sache 131

H.

HAbit / was vor ein Unterschied unter der Welt ihren und der Christl. Kirche sey 10
Haußhalter / wie denselben ein Englischer Prediger vorstellet 160
Heuchler / so sich der Erhörung des Gebets anmassen, werden widerleget 97. gefället nicht wohl: Der wird mein Wort halten 109 sq. äffen Wiedergebohrnen nach 124
Hie ist gut seyn / wie es im liederlichen Verstande ausgesprochen wird 59

Hoch-

Hochzeit-Gäste mißbrauchen die Worte: Jederman gibt zum ersten guten Wein ꝛc. 38
Hochzeit-Mahle, was Scriver dabey absingen lassen 42
Hochzeit-Täntze heissen die Alt-Väter nicht gut 44
Hochzeit, warum Christus auf solche gegangen 42
Hunden werden bey den Ebräern verachtete Personen verglichen 74

J.

Ignatius vermahnet die bekehrten Christen zum Fleiß 58
Julianus beschuldiget den Heyland, als hätte er seinen Jüngern allen Betrug zugelassen 153

K.

Κῆτος 21
Ketzer, wie mit ihnen umzugehen 57
Kirchen-Diener, so interessiret, machen sich die Worte zu Nutze: Zeige dich dem Priester und opffere deine Gabe 52
Kirchengehen soll nicht geschehen nach Gewohnheit 28 sqq.
Klätscher, so die Worte: Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten; zu ihrem Vortheil auslegen, werden widerleget 167 sq.
Kleider-Pracht und was durch weiche Kleider zu verstehen 8
Knecht zu seyn, ist nur ein Compliment-Wort 12
Kost, die hier rar und in der Türckey gemein 91

L.

LEiden Christi wie offt es vor seinem Tode verkündiget worden 64
Leid, nach gehaltenem Leichen-Begängnisse, verfressen oder versauffen, wird widerlegt 198 sqq.
Leisetreter, die gerne heucheln und schmeicheln oder den Schaafs-Pelz brauchen 9
Liebe GOttes erkläret. 112 sq.
Lilia non nent, obs recht, daß die Worte in Franckreich auf ein so genanntes Salisches Gesetz gezogen werden 174 sq.
Lotterien dabey die H. Schrifft übel appliciret 151

M.

Μάγος 4
Mahlzeiten, wo vor zehen Personen des Tages zwey und jede vor 2. gr. wie viel jährlich heraus kommen, und am Gelde betragen 146
Majus zu Giessen, wider was er geeyfert 192
Mammon, sich mit ihm Freunde machen, wie zu verstehen 156 sq.
Manna was uns lehret 70 sq.
Maul-Christen mißbrauchen die Freude bey der Geburt Christi 17. die nicht ernstlich auf wahre Heiligung und Reinigung dringen, sondern sich auf Matth. XIII, 28. 29. 30. beruffen, werden widerleget 56 sq. wollen einen Glauben haben, und doch dabey in ihrer alten Haut bleiben 107. verstellen sich 165
Μεθοδῆναι 48
Μέγος 91
Mißbrauch des 37. Verses aus dem XXIII. Cap. Mat-

Matthäi 18. Des Spruchs: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern ꝛc. 69 sq. der Worte: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brod nehme, und ꝛc. 73 sq. der Worte: Daß er seinen eingebohrnen Sohn gab; widerleget 113 sqq. des grossen Abendmahls 129. Der Worte: Was meynestu will aus dem Kindlein werden? 202

מסך 39

Mühselige was seyn 206

N.

Nase drehen, welches politische Menschen vor Klugheit und Advocaten-Fintgen halten, wird widerleget 26 sqq.

Neu Jahrs-Wüntsche damit werden die meisten Sünden begangen 22 sq. die alten Theologi haben öffentlich auf der Cantzel nichts davon gedacht 23. gefallen Luthero nicht 25

Neutralisten, so ihre Religion äuserlich verheelen, suchen die Worte: Der kam zu JEsu bey der Nacht; zu ihrer Entschuldigung herfür, werden aber besser unterrichtet 117 sqq.

Nicodemus, warum er des Nachts zu JEsu kommen 119 sq. wird vor hoffärtig gehalten 121

Nüchternheit wurde von Ebräern auf Hochzeiten wohl observiret 39

O.

Οἰκονομία 87

Ὀψάριον 92

P.

Parabolæ, wer davon handelt 102

Παροιμία 99 sqq.
Παρρησία 101
Pfeiffer beruffen das Volck zur Leiche, woher die Gewohnheit 199 sq.
Pharisäers Gerechtigkeit beschrieben 144. Exempel / wie und von wem es mißbrauchet wird 162. sqq.
Pilgrims Gestalt Christus angenommen 89
Placentiner mißbrauchen die Historie von der Hochzeit zu Cana 40
Præficæ, wer sie gehalten 201
Prediget das Evangelium allen Creaturen, wie dieses übel gedeutet und widerleget wird 104 sq.
Προσφάγιον 92
Πρῶτος 16

R.

REmissio peccatorum quomodo fit 95
Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, verdammet nicht ꝛc. wird mißbrauchet und widerleget 135 sq.

S.

Säemann, das Sprichwort davon widerleget 62 sq.
Schatzung Käysers Augusti, was solche betragen oder gewesen 14
Schuldner, an wen sie verkaufft und zu welcher Zeit auf ihre Seele geklaget worden 196
Schwachheit der Apostel im Glauben an Christum, daran ärgern sich die Jüden 63 sq.
Schwachheits-Sünde, was Bellarminus davon hält 141

Sie

Sichere Sünder, die sich mit den Worten trösten: Also hat GOtt die Welt geliebet; widerleget 110 sq.
Simuliren und dissimuliren was sey und obs zu erdulten 85 sqq. Unterschied inter simulationem & dissimulationem an Josephs Exempel gegen seine Brüder 88
Soldaten mißbrauchen die Worte: Sie werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen; und werden widerleget 160 sq.
Spatziren gehen am Sonntag, ist nicht mit den zwey Emauntischen Jüngern zu entschuldigen 81 sqq.
Speissen/ ihre Vielheit nicht zu billigen 191 sq.
Speise-Meister, wie sie sollen beschaffen seyn 41
Sprichwort, was Christus dadurch geredet, erkläret 99 sq.
Stellen, welche die Gelehrten dubia vexata zu nennen pflegen 3
Stillschweigen soll beobachtet werden 169. wer dazu gebracht worden und wie 177
Strenge Herren sollen nicht absolute Gewalt über das Gesinde brauchen 53 sqq.
Sünder, ein bußfertiger ist bey GOtt höher geachtet, als viele unbußfertige 133

T.

TAbulæ censuales, wer sich darauf beruffet 16
Talionis lex wie auszulegen 139
Tantzen was davon zu halten, und wem es eigentlich zuzulassen 46 sq.
Thue das, so wirstu leben, wie zu verstehen 170 sq.

Tockmäuser, wer so genennet worden 170
Todes-Strafe an bösen Leuten, wer sie nicht will ausgeübet wissen 58

V.

Verschwender, die auf Gastereyen und Hochzeiten viel aufgehen lassen, nach den Worten: Meine Ochsen und Mastvieh ist geschlachtet und alles bereitet; werden besser unterrichtet 189 sqq. 173
Versorgen sich selbst, was heisset
Versuchen wie zu verstehen 75 sq. ist Vorgesetzten zugelassen 87 10
Vestimenta mollia
Ungerechter Haußhalter, Gedancken darüber 152. wie Triller den Nahmen verstehet 155
Unglaubens Probe lassen die Jünger Christi blicken 146
Unglauben wollen Verstockte entschuldigen 102. werden widerleget 103 sq.
Vorsichtigkeit vor Blut-Urtheilen gerühmet 136

W.

Wahn-Christen heucheln sich selbst, bey den Worten: Wie viel ihn aber aufnahmen ꝛc. 19
Wapen des sel. Lütkemanns was præsentiret, ingleichen der Theologen 2
Wechsel-Rechte, ob die harten Proceduren dabey zu rechtfertigen 193 sqq. wie eine Frau zu ihrem eingebrachten Gut greiffen kan 195
Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? pflegt von ungerathenen Kindern mißbraucht zu werden, wie diese Worte zu retten 31 sqq.

Wein warum Christus zu Cana vermehret 49 sq. was Creutz-Träger darwider einwenden, und wie sie hinwieder zu trösten 51
Welt-erbare Christen bilden sich ein, der jüngste Tag möge kommen, wenn er wolle, sie wären bereit 7
Welt-Kinder frolocken über die Worte: Und der Herr lobete den ungerechten Haußhalter; und gedencken, Finantzen machen sey nicht unrecht 152. leben in Sicherheit 165 meynen, Busse thun, sey eine leichte Sache 166
Wiedergebohrne müssen andere Leute seyn, als sie von Natur waren 123 sqq. Gefallene sollen einen Vorzug vor Nie-Wiedergebohrnen haben 128
Wiedergeburt beschrieben 125. wer sich einen Scrupel darüber gemacht 126
Wind bläset, wo er will, wie zu verstehen 121 sqq.
Wirthe wie sich böser Dinge können theilhafftig machen 44
Wunder-Wercke Christi haben die Jünger nicht völlig zum Glauben bewegen können 65

Z.

Zancker, die sich mit den Worten: Mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen; vertheidigen, werden widerleget 138
Zech-Brüder mißbrauchen: Und wenn sie trunckenworden sind 47 sq.
Zipperlein schwerlich auszutilgen 131
Zöllners Buß-Exempel wie und von wem es mißbrauchet wird 164 sq.

Errata

Errata.

stehet	soll heissen
p. 22. lin. 22. P. III.	p. 111
p. 27. lin. 10. himlische	heimliche
p. 36. lin. 13. Autoritate	Austeritate.
p. 54. lin. 7. 647.	697.
p. 56. lin. 9. Strohbette	Sterbebette.
p. 63. lin. 3. Roser	Roger.
p. 138. lin. 25. Nun fin.	Caph fin.
p. 162. lin. 8 ♂	θ
p. 174. lin. 10. falsches	Salisches
p. 175. lin. 27. Tellerus	Fellerus.
p. 178. lin. 28. Weil	Wie

Not.

p. 19. lin. ult. nach den Worten: **an Christum**, addatur: **kömmt.**

p. 107. lin. 8. nach den Worten: **wird selig** addatur: **dieweil er heilig lebt.**

p. 128. lin. 24. nach den Worten: **Es hat**, addatur: **aber.**

pag. 180. lin. 7. nach dem Wort: *fuisse*, soll hinein gesetzet werden das Wort: *qui*

ibid. lin. 9. nach dem Wort: cogitassem, ist nur ein comma.

Anhang einiger Sonntage so oben in den Frag-Stücken übergangen worden, nebst gewissen Supplementis und Anmerckungen über die Sonntage, welche bereits untersuchet worden.

Ist nicht etwa das Evangelium am 3ten. Sonntage des Advents sonst noch einem Mißbrauch unterworffen?

BEy den Worten: **Die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusser**, haben wir angemercket, daß einige die Leistetreter hier verstanden wissen wollen. Demnach dürffen einige den Text wohl also mißbrauchen: daß wer in der Welt, absonderlich aber unter grossen vornehmen Leuten, fortkommen wolle, der müsse schmeicheln und liebkosen können. Er müsse den Leuten nach dem Maule reden, geschmeidig seyn, wie ein subtiles Buch, und nachgeben können u. s. f.

Wie begegnest du diesem Mißbrauch?

Der liebe Heyland recommendiret und lobet gar nicht die Heucheley und Schmeicheley, sondern

dern er verwirfft sie vielmehr. Wenn er aber sagt, daß die, so weiche Kleider tragen, in der Könige Häuser seyn, so will er nur (wie gedacht) damit anzeigen/ wie es mehrentheils im gemeinen Leben de facto zugehe, sonderlich an Höfen und vornehmen Oertern, man rede daselbst denen Leuten gern nach dem Maule, was sie gern hören, welches aber sündlich und unrecht ist. v. Sperling. Mos. deton. P. 2. p. 747.

* *Zebnerus* setzet diese Redens-Art unter seine Adagia Sacra ed. 1601. in 4. woselbst Centur. 4. p. 682. folgende Erklärung (so aber Andr. *Schottus* von Wort zu Wort in seine Adagialia S. ed. Antvverp. 1629. med. 4. p. 33. ausgeschrieben hat) zu lesen ist: In hominem voluptati deditum, ut ipse Christus Luc. VII, 21. expresse addidit. Nam si ex habitu de viro ferendum est judicium, Syr. XIX. ult. mollicula vestis mollem & effœminatum arguit animum. (Hinc Antiphanes, Ionicæ gentis luxum reprehensurus, in Dodone dicebat: *Quam regionem* incolit hæc turba? Unde prorupit? an Iones sunt? Molles, delicatis vestibus amicti, voluptate diffluentes. *Athenæus* l. 12. c. 34.) Præcipue vero competit assentatoribus auditis, qui Regum & Principum suorum peccata, si non approbant, saltem ad illa connivent, vel certe, si quid ipsos admonituri sunt, verbis, quantum fieri potest, mollissimis pauciſſimisque utuntur. Und bald darauff

auff setzet er hinzu: Utriusque vitii suspicionem Christus a Johanne removet, ac ostendit, ipsum nec voluptatibus dedisse operam, quippe qui tenui atque aspera ratione victus optime contentus fuerit. Matth. III, 4. XI, 18. nec impio Regi serviliter fuisse adulatum, sed ejus incestum, & reliqua id genus flagitia Luc. III, 19. magno animo reprehendisse.

Evangel. am 2. Sonnt. nach der H. 3. Kön. Fest.

Es ist bereits p. 40. ein Mißbrauch angeführet worden, worein diejenigen verfallen, welche mit dem Exempel C. Hristi und seiner Mutter die offt unnöthige Besuchung lustiger Wirthschafften und Gesellschafften entschuldigen. Wobey denn ferner zu erinnern, daß diese Entschuldigung schon vorzeiten bekannt gewesen, wenn diese Conversation wider den *Audæum* von seinem Widerpart fast eben auf diese Weise beschönet worden ist. v. *Theodoret.* l. 4. c. 10. denn man beruffte sich gemeiniglich auf den Umgang Christi mit den Zöllnern und Sündern, (davon das Evangel. am 3. Sonnt. nach Trinit. handelt) welchen diejenigen, so sich auf die Hochzeit zu Cana beziehen, fast auch die Gäste zu Cana in Galiläa scheinen an die Seite zu setzen, oder sie doch für Leute zu halten, die gut nach der Welt Mode lustig gewesen seyn. Es schreibet aber dißfalls sehr wohl der Engeländer Th. *Wadson* P. 1. seiner Schrifft.

p. 676. Ob Christus gleich mit Sündern umgienge, war dennoch seine göttliche Natur ein gnugsam Mittel, ihn vor allen Sünden zu bewahren. Der sel. *Quenstedt* saget zwar in seiner Ethica Pastorali Mon. 46. p. 298. Invitati Ministri verbi exemplo Servatoris aliorumque sanctorum conviviis ac epulis honestis, etiam Nuptiarum, interesse possunt, modo ita sese gerant, ut vel loquentes vel prandentes alios spirituali colloquio & exemplis ædificent &c. Allein er führet auch zugleich kurtz vorhero aus des Jes. Carol. *Regii* l. 2. de Orat. Christ. c. 17. folgende Worte an: Inter locutiones familiares, in mensa, inter convescendum & compotandum, eam tenere modestiam, quæ officii & status dignitati par est, *non est cujusvis virtutis*, tum periculum est, ne in alterum extremorum incidas, vel ut nimis rigidus habearis ac morosus, nisi te aliis accommodes, vel de bona opinione aliquid amittas, si qua re temperantiæ religiosæ fines egredi videaris. Welches diejenigen zu mercken haben, so sich dißfals gar zu grosse Freyheit nehmen, und sich einbilden, sie würden ja wissen, wie sie sich bey solcher Gelegenheit bezeigen müsten. Womit sie zu erkennen geben, daß sie darinnen keine besondre Gabe suchen, wofern man mit allerley Menschen erbaulich und nützlich umzugehen weiß. Wenn alle und jede dieselbige hätten, vielleicht hätte gedachter sel. *Quenstedt.* nicht l. c. p. 295. angeführet: Multi Ecclesiæ Doctores --- primariis viris chari sunt, attamen quantumcunque possunt, eorum aditum

aditum conspectumque declinant, adeo, *ut id etiam a nonnullis morositati tribuatur*, dum ne invitati quidem ad eos accedunt.

Sonst ist auch vorhin bereits p. 46. *Lutheri* Kirchen-Postille f. 416. angezogen worden, weil daraus erwiesen werden will, als werde man wohl auch auf der Hochzeit zu Cana nach Landes Sitte **getantzet** haben.

Allein über das alles, was man schon geantwortet hat, wäre wohl annoch zu erwegen, daß die Gäste zu Cana bekehrte neugebohrne Leute gewesen seyn. Denn weil die Hochzeit **am dritten Tage**, nemlich nach der Tauffe Johannis geschehen ist, so war ihnen ja auch die Buß-Predigt Johannis zu Hertzen gegangen, also daß sie in einen neuen Leben wandelten, als Jünger und Jüngerinnen JEsu CHristi. Stehet nun das voraus, so kan ich nicht begreiffen, wie die irdische Tantz-Lust habe mit ihrer Bekehrung und Busse beysammen stehen können, indem die Verläugnung der weltl. Lüste ja ein Haupt-Stück davon in der Reu, Erkänntnüß und Verabscheuung der Sünde zu seyn pfleget. Dahero denn ein Wiedergebohrner wohl schwerlich einen Appetit und Trieb nach dergleichen Lust haben wird. Ja ich wolte meynen, wer da erfahren hat, was die Freude in GOtt und der Geschmack der Gnade GOttes für eine süsse Erlabung sey, daß dem unmöglich eine sonderbare Begierde nach weltl. Lust und Ergötzligkeit, wie die Tantz-Lust ist, nur

einnehmen könne. Wer köstlichen Wein getruncken hat, wird schlechten Kofent gewißlich nicht groß achten. Und ob zwar der Heyland sagt Matth. IX, 15. **Wie können die Hochzeit Leute Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist?** So sey doch ferne, daß er so gleich die Tantz-Lust solte gemeynet und mit eingeschlossen haben, indem schon viel andre unschuldige Ursachen zur Freude vorhanden seyn, wenn sich so eine Hochzeit ereignet. In Ansehung dessen mag das Hochzeit-Haus zu Cana in Galiläa wohl ehe einer Kirche, als einem Hochzeit-Hause nach dem Sinn und Sitten der Welt ähnlich gewesen seyn. Gewiß die Predigt Jesu, wie auch seine übrige H. Gespräche, wie nicht weniger, die gottselige Weiber-Predigt Mariä der Mutter GOttes an die lieben Apostel, brachten die Hochzeit Leute wohl am allerwenigsten auf Tantz-Gedancken oder andre fleischl. Ergötzligkeiten. Dahero ich denn auch denen nicht beyfallen kan, die da meynen, es werde zu Cana wohl auch nicht an einem Tantze nach des Landes Sitte gemangelt haben.

* Dieweil die welt-üblichen Täntze gemeiniglich damit vertheidiget werden, daß nicht alle und jede üppige Lobetäntze seyn, sondern es fänden sich auch **Ehren-Täntze** unter erbarn und Christlichen Personen: So habe ich dieses Geschwätze A. 1719. in einer Predigt: **die Entschuldigung der weltüblichen Täntze aus** Matt. XI, 16. 17. genannt,

genannt, untersuchet, und den Ungrund dieser seltsamen Sprache angezeiget, als womit nur die subtilen Ausbrüche der eiteln Lüste sollen zugedecket werden. Dazumahl ist daselbst der Einwurff: als ob der Heyland durch die Vergleichung der Evangelischen Predigt mit dem Tantze in gedachten Matth. XI. den Tantz, ohne solchen zu verwerffen, habe stehen lassen, zwar beantwortet und widerleget worden, vorietzo aber setzen wir hinzu zu weiterer Prüffung, was der berühmte F. A. *Lampius* Exerc. XI. in Ps. 45. p. 534. schreibet: Usu hoc sæpe venit, ut res peccaminosæ & impuræ per se rerum sanctissimarum emblema sint. - - - Simsonis & Salomonis amores thesin hanc sensui carnis valde mirabilem abunde confirmant. Placuit ita divinæ sapientiæ, hoc quoque pacto e tenebris lucem producere, eoque fortius a voluptatibus peccaminosis, quæ ad summum nil nisi umbram habent, ad veras, essentiales & permanentes animos suorum evehere. Man sehe auch, was auf den Ort Ex. XV, 20. und 2. Sam. VI, 14. von eben diesem gelehrten Manne p. 540. beygebracht wird. Ich lasse jedem sein Urtheil, wie fern diß auch in seiner Maasse bey Matth. XI, 16. statt finden, und wie weit man sonst diese thesin annehmen kan. Im übrigen kan nicht übergehen, daß mir einsmals zur Vertheidigung

digung der Täntze auch diese sonst von mir weder gelesene noch gehörete Objection gemachet worden: **Man bete ja so gar in dem Cubach um das geschickte Tantzen.** Ich habe hierauff des Cubachs Gebetbuch und zwar die edit. Leipz. 1697. in groß 12. nachgeschlagen/ und finde p. 868. ein **Gebet eines, so matte, schlotternde oder krumme Füsse hat.** In diesem Gebet finden sich auch unter andern diese Worte:

> **Ach das ist nicht eine geringe Wohlthat, wenn du, Herr giebst starcke Beine, daß darauff der Leib --- in der Noth lauffen, zu seiner Zeit Tantzen, und beydes GOtt und Menschen Reverenz erzeigen kan.**

Allein hier stehet 1. kein eigentlich Gebet, als ob etwa GOtt zum Tantz Hülffe und Gnade erzeigen solle, sondern es wird nur unter die Wohlthaten gerechnet, wenn man tantzen kan. Ob nun wohl 2. nach dem Sinn des Autoris, schwerlich ein geistl. Tantz, wie der Tantz des Davids, dürffte gemeynet seyn, so stehen doch endlich die Worte nur so insgemein da, (ohne Zusatz, ob man tantzen werde) und dürfften die Tantz-Lust, davon wir handeln, wohl nicht so gleich entschuldigen. Doch dem

sey

sey 3. wie ihm wolle, so ist die Schrifft unsere Richtschnur, und kein solch Gebet-Formular. Denn wenn der Autor dieses Gebets in dem unmittelbar vorhergehenden, nemlich in dem Gebet eines Alten, dem seine Hände zittern, auch diese Worte gesetzet hätte: Ja HErr, die Hände hastu mir von Himmel gegeben, daß ich damit klüglich die Karte spielen kan, solten sich damit die Spieler behelffen können? das sey ferne! Indessen ist es gut, daß der Autor darzu verzeichnet ist, nemlich mit den literis initialibus D. T. R. welche forn in dem Indice erkläret werden. Daniel Tanner von Regenspurg. Es war zwar derselbige ein öffentlicher Prediger, und soll, wie *Serpilius* in der Vorrede über Kindervaters Nordhusam illustrem No. IIX. berichtet, unterschiedliche Schrifften publiciret haben, auch A. 1646. verstorben seyn, seine Autorität aber ist so groß nicht, daß man alles, was er geschrieben, so gleich nach dessen Erkäntniß annehmen, oder wider den Sinn eines rechtschaffenen Christenthums vertheidigen müste.

In übrigen gedencke annoch an eine Stelle in Gerbers Unerk. Sünd. Fortsetz. P. 2. c. 40. p. 688. da er sagt: Endlich bekenne ich, daß mir nicht getraue zu behaupten, daß alles Tantzen Sünde sey.

de sey. Weil man sich darauff beziehen könte, zumahl in den Gerberischen Schrifften Weltkinder sonst schlechten Trost finden, habe ich auf meine Anfrage A. 1720. d. 25. Apr. von ihm folgende Erklärung erhalten: Bekenne gern, wenn ich das ietzo schreiben solte, würden die Worte viel behutsamer gesetzet werden. Tantzet jemand, daß er eine Lust darinnen suchet, und wäre ein Wiedergebohrner, so begienge er doch ein *peccatum veniale*, da es hingegen bey einem Unwiedergebohrnen ein *peccatum mortale* ist. Dahero ich es schon längst öffentlich als ein sündlich Fleisches-Werck verworffen, und gezeiget, wie es gantz und gar nicht unter die Mittel Dinge zu rechnen, weil es eine fruchtbare Mutter vieler bösen Lüste und Fleisches-Wercke ist. ꝛc.

Weil das Evang. am 4ten Sonnt. nach der H. 3. Kön. Tag p. 56. nicht vorkommen ist, Lieber! solte gar nichts darinne stehen, das da übel könte appliciret werden?

Der Seufftzer und das Angst-Geschrey der Jünger: HErr, hilff uns, wir verderben Matth. IIX, 25. dürffte wohl von manchen also angenommen werden, daß, wer nur in der Noth oder im Tode denselben brauchete und wiederholete, der

der müste nothwendig errettet und selig werden.

Was bedüncket dich dabey?

Nicht ein jedes Geschrey am letzten Ende gehet aus einem wahren Glauben, denn es giebt auch HErr, HErr-Sager noch in der letzten Stunde. Nun aber haben wir vor uns das Urtheil des Heylandes in Matth. VII, 21. **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen.** So stehets auch gar mißlich um die wahre Hertzens-Busse, darauff doch der Glaube folget, bey so einem Menschen, der sich erst auf dem Todtbette bekehren will, wie dieses hin und wieder von gottseligen Lehrern erwiesen worden. Demnach können wir zwar **nach der Liebe alles glauben und hoffen,** 1. Cor. XIII, 7. was unsern Neben-Christen betrifft, aber ferne sey es, daß wir sicher dahin leben, und unsre Seligkeit hernach auf einen durch die Todes-Angst und Höllen-Furcht ausgepreßten Seufftzer bauen wolten. Weitläufftiger ist von mir davon gehandelt worden in zwey **Predigten über die Historie vom Schifflein Christi, und von der** A. 1717. in Ost-Frießland ergangenen Wasserfluth ed. Lipſ. 1718. in 4.

* In M. G. I. Henckens Anderen Fortsetz. der Histor. Nachricht von merckwürdigen Exempeln dieser Wasserfluth ed. Halle 1717. in 12. lieſet man von einer gewissen Person, daß sie in solcher Noth eben diese Worte

Worte in Hertzen, weil sie nicht mehr sprechen kunte, erseufftzet habe: Hilff mir mein JEsu, hilff mir mein GOtt! p. 29. dergleichen auch hin und wieder in dieser Historie gemeldet wird.

Weil Ambrosius, Beda, die Glossa ordin. und andere meynen, das Ungewitter auf der See sey vom Satan erreget worden, wie fassest du das?

In M. Petri Beckers Erbaul. Betrachtung über den Propheten Jonas lese ich p. 45. daß der Satan, welcher der *Apollyon* oder Verderber genennet wird in Apoc. IX. viel vermöge, ist gleichfalls ausser Streit. Nicht minder vermögen auch seine Sclaven, Zauberer und Hexenmeister unter seiner Aufführung ein grosses auszurichten. ꝛc. ꝛc. Doch nicht ohne Zulassung des grossen GOttes ꝛc. Es fraget sich demnach wegen der Wetterma-cherey, ob das Vermögen dazu sich in dem Satan und durch ihn bey seinen Werckzeugen sich befinde? Der Engländer Joh. Webster in der Untersuchung der vermeinten Hexereyen p. 402. giebt zu betrachten: Ob die bösen Engel solche Dinge je verrichtet haben durch ihre anerschaffene Gewalt, oder ob ihnen von GOtt eine Krafft beygeleget worden, wenn er sie ausgesandt, dieses und jenes zu verrichten? darauff erkläret er sich: das ist nicht zu glauben, daß der Satan je durch seine anerschaffene Krafft so einen

einen Sturm erregen könne ꝛc. wohl aber diß, daß es durch die beystehende Krafft, so ihm GOtt gegeben, ausgerichtet sey ꝛc. Unsres Ortes lassen wir uns dißfals in keine Streitigkeiten ein, nur daß so viel fest stehen bleibe, man dürffe sich nicht leicht durch Aberglauben verführen lassen.

Am Sonntage Judica findet sich in dem Evangelio eine gewaltige Disputation des Heylandes mit den Jüden: was merckest du an?

Wenn einige Worte CHristi, darinnen occasionaliter ein Syllogismus heraus kömmt, nur zu dem Ende wolten citiret werden, damit man der falschen und zänckischen disputir-Kunst oder alten Syllogismus-Macherey einen Mantel umgeben möge, wäre es ein Mißbrauch. 1. Tim. VI. 4.

Wer beziehet sich wohl auff das Evangelium am 1. Heiligen Oster-Feyertage?

Es sind wohl ehe die kostbaren Grabmahle, Balsamirungen, und andre dergleichen Solennitäten damit gerechtfertiget worden, weil sich doch alles auch bey dem Begräbniß CHristi also befinde.

Ist das auch deine Meynung?

Was in dem Evangelio geschehen ist, war ein gemeiner Jüdischer Gebrauch, welcher von den Egyptern her soll entstanden seyn, davon

Gezerus

Geierus de luctu Ebr. *Goodvin.* in Mos. & Aar. besonders *Chifflletius* de Linteis Christi sepulcralibus c. 3. umständlich gehandelt hat. a) So ists auch wahr, daß die Freunde JEsu aus Liebe nichts ersparet haben, so viel ihr Vermögen nebst der Zeit zuließ. Und es mögen sich dann und wann Ursachen finden, da man einen verblichenen Cörper für der Verwesung verwahren will. b) Gleichwie aber Uberfluß, Staat und Pracht nicht einmahl von wahren Christen in ihrem Leben soll getrieben werden, also hat man das auch wohl noch viel ehe im Tode zu vermeiden. c)

a) Besonders auch c. 4. p. 10. allwo vermeldet wird, wie die Egyptier und wie die Jüden haben zu salben pflegen. conf. *Kirchman.* de Funer. l. 1. c. 8. *Casaubon.* Exerc. 16. n. 112.

b) Also gedencket *Schickard.* in כתר c. 6. theor. 19. p. 412. daß es zur Gewißheit der Historie alter Zeiten gedienet habe.

c) Mit Salben trieben die Heyden grossen Uberfluß. Sieh e Fortunati *Schacchi* Eleochrisma. Myroth. l. c. 19. f. 93. Dahero warneten dafür die H. Väter beym *Clemente* Alex. wenn er l. 2. Pædag. c. 8. f. 175. ed. Paris. 1641. μυρίζονται γὰρ οἱ νεκροί. die todten salbet man. Unguentorum usus non est nobis necessarius &c. Selbst *Lucianus* spottete darüber de Luctu p. 302. ed. Amstel. 1687. und sagte: Sie badeten die

Todten

Todten μύρῳ τῷ πολυτίμῳ χρισαντες τὸ σῶμα und salbeten sie köstlich, vielleicht daß sie nicht frieren solten ꝛc. Man lese zugleich in dem *Thesauro Philol.-Theol.* Amstelod. T. 2. f. 273. *Faselium* de Unctura Christi sepulcrali. wir lassen es bey dem Ausspruch des sel. *Speneri* bewenden in den Leb. Pflicht. P. 2. p. 381. In je mehrerer Christlicher Einfalt es geschiehet, daß die Todten verhüllet in ihre Särge, und damit in ihre Ruhestätte gebracht werden, so vielmehr kommt solches mit dem Zustand derselben und unsrer Schuldigkeit an denselben überein. Hoffart an den Lebendigen ist Sünde, an den Todten ists neben der Sünde auch ein ungereimtes Thun. Daher was zuweilen einige Grosse in der Welt verordnet haben, nach ihrem Tode alles auffs schlechteste zu machen, und alles prächtige zu unterlassen, solle uns ingesamt unser Christenthum und die Betrachtung solches Zustandes an die Hand geben ꝛc.

Du hast oben p. 93. einen Mißbrauch angeführet bey dem Sonnt. Quasimodog. solte sich denn sonst nichts dabey herfür thun?

Indem von dem Apostel Thoma gemeldet wird, daß derselbige in seinem Unglauben in die 8. Tage dahin

dahin gegangen ist, gleichwohl zum Glauben gebracht, und von dem lieben Heyland zu Gnaden angenommen worden sey, so dürfften sich wohl solche Leute auf dessen Exempel beziehen, welche die Busse gerne zu sparen und sich mit GOttes Gnade zu trösten pflegen, in Meynung, sie würden noch allezeit dazu gelangen können, und also keine Gefahr zu besorgen seyn, wenn sie gleich eine Zeitlang an die Busse nicht gedencken.

Ist das nicht ein freveler Mißverstand?

Allerdings. Es kommet eben so heraus, als wenn sich einer mit Petri Fall trösten und gedencken wolte, ich mag auch fallen so tieff ich will, es wird nicht so viel schaden Matth. 26. oder wenn ein Unbußfertiger sich auf die späte Busse des Schächers beruffen wolte in Luc. 23.

Findet aber dieser Mißverstand wohl statt bey dem Exempel des Apostels Thomæ?

O es ist zwischen solchen sichern Menschen und zwischen dem lieben Apostel ein grosser Unterschied. Den 1.) währete die Hartnäckigkeit des Thomæ etwa 8. Tage: diese Leute aber gehen hin offt länger als 8. Jahre, und trifft an ihnen ein, was geschrieben stehet Eccles. IIX, 11. Weil nicht bald geschicht ein Urtheil über die böse Wercke, dadurch wird das Hertz der Menschen voll, Böses zu thun. 2) Die Hinder-

nisse

nisse des Glaubens, die sich etwa bey dem Thoma ereigneten, die ereignen sich heutiges Tages gar nicht, und also ist auch die Widerspenstigkeit und der Unglaube ietziger Zeit weit grösser und sündlicher. Wir haben gantze Bücher de veritate Relig. Christianæ, so viel theure Zeugen, und was denn? GOttes klares unbetrügliches Wort, warum glauben wir nicht? 3.) Wer die Umstände wohl betrachtet, in welchen sich der Apostel befunden hat, der wird wohl inne werden, daß sich in dessen Hertzen ein schwerer Kampff müsse ereignet haben zwischen dem Glauben und der Vernunfft: Solche Leute hingegen stehen gar in der Herrschafft des Unglaubens und der Sünde, wie solten sie sich nun mit dem lieben Apostel vergleichen können? Zu dem und 4.) hören wir Joh. XX, 28. wie Thomas auf die Uberzeugung des Heylandes sich alsbald gedemüthiget und geglaubet hat. Allein die Menschen, die sich mit dessen Exempel trösten wollen, empfinden viel Rührungen des H. Geistes, der so offt an ihren Hertzen anklopffet und sie zur Busse treibet, noch dennoch ist es ihnen noch Zeit genug mit der Busse. Davon saget GOtt der HErr Es. LXV, 2. **Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag, zu einem ungehorsamen Volck**, wie können sie nun ihre beharrliche Widerspenstigkeit mit dem kurtzen Glaubens-Kampff des Apostels zusammen vergleichen? Und über dieses alles ist das nicht 5.) eine un-

glückselige ja verdamte Zeit, da der Mensch hingehet ohne Busse, und also auch ohne göttliche Gnade, sie mag währen so lange sie wolle? Solte denn ein Christe es so dahin wagen? Sagte David in Ps. LXIII, 5. **Deine Güte ist besser denn Leben**: O so möchte einer ehe des Todes seyn, als GOttes Gnade nur auf einen einigen Tag entbehren. Nun aus diesen und dergleichen Ursachen wird ohne Zweiffel erscheinen, daß das Exempel des Apostels Thomæ keinem zu statten kommen kan, der vorsetzlich in Sicherheit lebet, und seine Busse weit hinaus sparet.

Wolte jemand sich einbilden: vielleicht wird der liebe GOtt auch sonderbare Mittel und Wege brauchen, mir mein Hertz zu beugen, wie bey dem Apostel Thoma: Der wisse, daß solche ausserordentliche Gnade niemand verheissen ist, sondern so lautet des HErrn Wort: **Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht**, in Ebr. III, 15. Geschahe etwas besonders am Apostel Thoma, so ware derselbige auserlesen zu einem Zeugen JEsu, welches Vorrecht heutiges Tages kein einiger sich heraus nehmen oder begehen kan. conf. *Luther.* T. 6. Alt. f. 819.

Wie gehet man um mit dem Evangelio am Sonntage Misericordias Domini?

Priester-Feinde dürfften die Predigt Christi von

von den Miethlingen auf gut Quackerisch dahin ausdeuten, als wären auch Evangelische Lehrer solche Miethlinge, die um *Salaria* und reiche Beicht-Pfennige der Kirche dieneten.

Haben sie wohl recht?

Das sey ferne! Denn es haben gottselige Theologen in ihren den Quackern entgegen gesetzten Schrifften die Billigkeit der salariorum kräfftig genug erwiesen, und dabey die entgegen gesetzte Einwürffe gründlich widerleget. Besonders hat man die Antwort auf dieses mißbrauchte Evangelium zu lesen in *Schelwigs* Quacker. Confut. P. 2 p. 503. da er sagt: ein von Christo verurtheilter Miethling ist nicht derjenige, welcher den Lohn empfähet, sed qui infideliter meretur, sondern der ihn **bey seiner Untreu** empfähet, indem er nur sich, nicht aber die Schafe suchet. Sonst aber hat der Heyland allerdings Salaria und Lohn zugestanden in Luc. X, 7. **Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.** Darauff beruffet sich Paulus in 1. Cor. IX, 14. Wenn er sagt: **Der HErr** NB. **hat befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nehren.**

Wenn aber Matth. X, 8. geschrieben stehet: **Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebet es auch**: So handelt der Ort, wie es der Augenschein giebet, von den ausserordentlichen Gaben der heiligen Apostel, von welchen sich

auf das ordentliche Predig-Amt nicht schlieſſen läst. Es würde auch derjenige wider die Erfahrung reden, welcher behaupten wolte, daß geschickte Prediger den Verstand der Haupt-Sprachen, darinnen die Heil. Schrifft abgefasset ist, die Gabe die Schrifft auszulegen, und ihre übrige, zum Wercke des Amts gehörige Wissenschafft umsonst oder unmittelbar empfangen hätten.

Von dem so genannten Beicht-Pfennige ist nicht nöthig zu handeln, nachdem so viel davon pro und contra in Schrifften am Tage lieget, daß man daraus sich schon anderweit erholen kan. Und was wird obiger Einwurff ausrichten, wenn man solchen brauchen wolte, an Orten, da er abgeschaffet ist? Siehe *Balduin.* Cas. Consc. L. 4. c. 10. cas. 5.

Findet sich auch ein Mißbrauch bey dem Evang. am Sonnt. Jubilate?

Es geschiehet dann und wann, daß die ersten Worte: **Uber ein kleines werdet ihr mich sehen, und aber über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen**, gleichsam wie zum Scherz angeführet und auf allerley läppische Zufälle appliciret werden.

Gehet das auch an?

Es komt solcher Mißbrauch fast nahe demjenigen welcher bey dem Sonn. *Sexag.* p. 62. ist untersuchet wor-

worden. Einmahl kommts profan und leichtsinnig heraus, Worte, die der Heyland zu unserm Heil gesprochen, lächerlicher Weise anzuführen, und möchte man fast eben dasjenige hieher ziehen, was der Geist des HErrn saget in Ps. L, 16. **Warum nimmst du meinen Bund in deinen Mund?** Wer würde das billigen, wenn ich aus einem der Kirche gewidmeten Kelche Gesundheiten herum trincken wolte? Wiewohl sonst die Schrifft modeste und mit Ehrerbietung gar wohl auch in menschlichen Zufällen kan applicirret werden, davon wir sonst reden könten. Man rechne hieher die seltsamen Applicationen, welche man im Pabsthum mit den Sprüchen heiliger Schrifft zu machen pfleget, davon jemand ehemals ein gantzes Buch schreiben wolte. conf. *Danhauer.* Colleg. decal. p. 356.

Sonst ist wegen der verkündigten Traurigkeit der Apostel und andrer Gläubigen zu wissen, daß der Spruch: **Ihr werdet weinen**, nebst andern dergleichen in heiliger Schrifft, nicht muß dahin gezogen werden, als ob dadurch das Christenthum zu einem immerwährenden Jammerstande und Melancholischen Wesen gemachet würde: Nein, das wäre ein offenbahrer Mißbrauch. Vielmehr müssen solche Sprüche, die von der Traurigkeit handeln, mit andern, darinnen den gläubigen Seelen die allerbeste Freude in GOtt vorbehalten wird z. E. Phil. IV, 4. **Freuet euch in dem HErrn**, u. a. m. wohl

verglichen werden, so wird man inne werden, wie unsre Freude weislich temperiret werde, also daß Paulus saget 2. Cor. VI, 10. **Als die Traurigen, aber allezeit frölich.** conf. **Müllers** Liebes-Kuß p. 315. 700.

Bey dem Evangel. Fest. Trinit. ist zwar unterschiedenes erinnert worden, p 117. biß 129. findet sich nichts weiter?

Bey den Worten: **Bistu ein Meister in Israel, und weissest das nicht,** kan man annoch bemercken, daß daraus kein Mißbrauch zu machen ist, wenn sie bißweilen auf ein und andre Person mit bescheidenen Eyffer appliciret werden. Denn es ist in sensu principali s. ä. e. aliquid salis, παροιμία oder παροιμιῶδες, gleichsam spitzig und scharff gesetzet, daher man die Schrifft nicht verunehret, wenn man ihre Worte nimmt, und auf eben solchen Fall oder solche Menschen deutet, dergleichen etwa der Heyland an dem Nicodemo für sich hatte. Eben wie in der Schrifft eine Schwachheit nachdencklich beschrieben wird in Job. XXXII, 18. 19. **Ich bin der Rede so voll, daß mich der Odem in meinem Bauch ängstet** ꝛc. Man sehe sich nur für, daß dieses alles nicht auf solche Stellen extendiret werde, da in den Worten Geheimnisse fürgetragen werden, als welchen wir die höchste Ehrerbietung schuldig seyn.

Der

Der sel. *Danhauerus* nennet das in Colleg. Decal. p. 356. eine *αἱσχρολογίαν*, cum sanctiss. Scripturæ testimonia, per satanicum plane & Julianæum Sarcasmum, *jocose habentur*, tanquam sal salium & *jocorum condimentum*.

Was ist denn etwa noch übrig bey dem Evangel. am 4. Sonnt. nach Trin. oben p. 143?

Indem der Heyland sich auf das Sprichwort beziehet: **Der Jünger ist nicht über seinen Meister**: so dürffte mancher, der sich nicht gern will starck angreiffen, den Schluß machen, darum wirds keiner hier zur Vollkommenheit bringen, man hat nicht Ursach, sich in seinen Geschäfften, oder übrigen Beruff viel zu übernehmen u. s. w. Und eben also ists auch beschaffen mit der Ubung des Christenthums. Man wird sich damit trösten, und gedencken: CHristus ist Meister, die Christen sind Jünger: Nun kan der Jünger nicht über den Meister seyn, und also ists auch nimmermehr zu einer Vollkommenheit zu bringen in der Ubung des Christenthums.

Gehet dieses wohl an?

Man kan leichtlich wahrnehmen, daß unter diesem Mißbrauch der Worte CHristi der alte Adam seinen Trost suchen und sich in seinem kalten verdorbenen Zustande einschläffern wolle. Allein

1.) hat denn derjenige, welcher sich also tröstet, die Pflichten des Christenthums auch jemals ernstlich angegriffen? Vielleicht hat man nicht eine einige mit einem Fingergen angerühret, und will doch schon auffhören, darum, weil man nicht zur Vollkommenheit gelangen könne. 2.) Ists gar unvernünfftig, wenn auch einer im gemeinen Leben in der Lehre stünde, und wolte fürwenden: ich werde es doch nicht in meiner Kunst auffs höchste bringen, und wenn ich gleich Gesell oder Meister werde, man kan die Kunst nimmermehr gnug auslernen ꝛc. Derohalben will ich gar nichts lernen, und die Kunst liegen lassen. Mein! Wer thut denn das? Thut mans aber nicht im gemeinen Leben, warum soll es denn gelten in der Ubung des Christenthums? 3.) Nach der Schrifft ist das schon eine Vollkommenheit, wenn wir durch die Gnade des Heil. Geistes bekehret, gerechtfertiget und erneuert worden seyn, also, daß wir die Sünde nicht herschen lassen in unserm sterblichen Leibe, was uns aber sündlichs anklebet, dawider haben wir lebenslang zu kämpffen nach Gal. V, 17. Und also ists eins: Ein wahrer Christ, und ein vollkommener Christ. Wer sich nun bey obiger Faulheit und Kaltsinnigkeit annoch auf die Worte Christi beziehen will, der thut ihnen Gewalt, und gebrauchet sie nicht nach den Sinn des Heylandes.

* Der sel. Hr. D. *Majus* allegiret in der Theol. Ev. P. 3. p. 149. das Sprichwort der

der Ebräer: דיו לתלמיד שיהיה כרבו sufficit discipulo, ut sit, sicut Magister ejus, giebt auch eine besondre paraphrasin. Was hindert uns aber, daß wir nicht beybehalten die Erklärung des gottsel. Joh. Arndts in seiner Postill f. 925. da es heisset: **Du siehest und höreſt, daß dein Meiſter, der HErr JEſus, nicht richtet oder verdammet, und du, als ſein Jünger und Schüler, wilt über ihn ſeyn?** NB. **Wenn du vollkommen biſt, ſo tadele andere, aber da fehlet noch viel an.** Lieſe, was von der **Möglichkeit des lebendigen Chriſtenthums** von erleuchteten Theologen geſchrieben worden.

Iſt wohl etwas bey dem Evangel. am 7. Sonnt. nach Trin. p. 148. übergangen?

Mich bedüncket, daß geitzige, liebloſe und eigennützige Leute einen Hinterhalt ſuchen möchten bey dem Umſtand Marc. IIX, 8. **Sie huben die übrigen Brocken auf.** Sie werden dafür halten, es ſey gar wohl gethan, wenn man alles zuſammen bringe und ſamle, was man nur könne, ſpare, karge, Capitalia hinlege, den Kindern groſſe Schätze laſſe, die Zeit ſey ſchlim, wer nichts habe, dem gebe man nichts u. ſ. w.

Ist diese Lehre, welche man also aus dem Evangelio heraus ziehet, richtig?

O gar nicht! Der liebe Heyland hat wohl auch ehe befohlen: **Samlet die übrigen Brocken** Joh. VI, 12. Es gehet aber der Zweck nicht dahin, daß er uns wolle lehren, wie wir sparen, kargen, geitzen sollen durchaus nicht! So widerspräche sich dieser Mund der Wahrheit selbst, als der da saget: **Sorget nicht für den andern Morgen** Matth. VI, 34. Das ist vielmehr die wahre Ursache des aufgehobenen Vorraths in solchen Texten, daß die ungläubige Vernunfft sollte eingetrieben werden. Denn dieselbige hätte wohl nicht gemeynet, daß JEsus aus wenigen Brodten so viel Speisse herfür bringen würde, als sie allesamt vonnöthen hatten. Eben wie annoch die Vernunfft wider den Glauben an die treue Vorsorge GOttes zu streiten pfleget, wenn armselige Leute sich darauff verlassen sollen. Damit nun das Werck GOttes offenbahr an den Tag kommen möchte, so hieß JEsus daß übrige auffheben, und gleichsam das Volck ein sichtbares Zeugnüß daraus nehmen, wie er in grossen Mangel helffen und versorgen könne. Weiter muß man den Text nicht ziehen, und zu einem fleischlichen Trost in sündlichen Bauch-Sorgen mißbrauchen. Wiewol sonst nicht geleugnet wird, daß der Glaube, wenn er rechter Art ist, so wenig die Verschwendung als den Geitz liebet, sondern die Gaben GOttes in

rechter

rechter Ordnung genieſet und anwendet. Denn es ſaget Salomo Prov. XIII, 11. **Reichthum wird wenig, wo mans vergeudet, was man aber zuſammen hält, das wird groß.** a) Kurtz: das iſt der Nutz bey obiger Hiſtorie, daß wenn wir auch in ſolche Umſtände gerathen, da unſre Vernunfft uns lauter Unmögligkeit aus der Noth und Mangel zu kommen, vorſtellen will, wir alsdenn nur einfältiglich bey dem HErrn JEſu bleiben, als welchem es ietzt ſo wenig als damals mangelt an überſchwenglicher Krafft zu helffen. **Die auf den HErren harren kriegen neue Krafft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß ſie lauffen und nicht matt werden, daß ſie wandeln und nicht müde werden.** Eſ. XL, 31.

a) Uber Matth. XIV, 20. machet Hr. D. *Majus* in der Harmon. Ev. p. 842. dieſes poriſma: Collectione fragmentorum Chriſtus frugalitatem commendavit, ne lurcando & prodigendo vel negligendo dona Dei perdamus. Man hat ſonſt ein Sprichwort: bonus condus eſt bonus promus, davon zu leſen *Zehner.* Adag Cent. 1. No. 31. p. 88. Wie weit aber Sparſamkeit und Geitz unterſchieden werden müſſen, lehret Ben. *Pictetus* in der Sitten Lehr. p. 1117.

Hiebey fraget ſich: **Was von dem ſo genannten Noth-Pfennig zu halten ſey?** Der ſel. *Danhauerus* giebt in Colleg. Deca-

Decalog. p. 877. zur Antwort: Es sey eine Sparsamkeit procedens ex conscientia erga DEum, cujus beneficiis uti, non abuti debemus, & ex studio nostris necessitatibus prospiciendi & aliis benefaciendi. So saget auch davon D. *Keslerus* Theol. Cas. c. 58. die Alten haben pflegen zu sagen ein Hausvater soll drey Pfenning in Hause haben, einen Zehr- und Nehr-Pfenning, einen Ehr-Pfenning und einen Wehr- oder **Noth-Pfenning.** Einen Zehr-Pfenning, damit er sein tägliche Nothdurfft habe: den Ehr-Pfenning, den er zu Ehren soll gebrauchen, den **Wehr-Pfenning**, den er zur **fürfallenden Noth**, als Kranckheit und anderm Unfall anzuwenden, in Bereitschafft habe ꝛc. Wiewol diejenigen, welche es nicht billigen wollen, wenn man einen so genannten **Noth-Pfennig** hinleget, unterschiedenes einzuwenden haben. Hier wiederholen wir, was Seebach in der Erklär. des Pred. Salom. c. V, 12. angeführet hat. Er verstehet durch den Noth-Pfenning den Reichthum geitziger Leute, welchen sie auffheben, sich einmahl aus ihrem Unglück zu retten. Daß nun solcher Noth-Pfenning unrecht sey, wird daher erwiesen, weil es 1.) streitet wider das Wort Christi Matth. VI, 19. **Ihr solt euch nicht Schätze** (auch nicht den Noth-

Noth-Pfennig, der auf den morgenden Tag hingeleget wird.) samlen. it. v. 34. Sorget nicht für den andern Morgen. 2) streite es wider die Liebe des Nechsten. So spricht Johannes Luc. III, 11. Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also. Wenn nun jemand zusehen kan, daß es andern an Speise und Kleidung fehlet, und hilfft ihnen nicht, sondern legt sein Geld zum Noth-Pfennige hin, der handelt wider die Liebe und wider das Wort GOttes. 3.) Sey der Noth-Pfennig unrecht, weil er herkomme aus einem ungläubigen Hertzen und aus Mißtrauen gegen GOtt, wider Matth. VI, 33. Ps. XLI, 2. Es. LIIX, 10. 4.) Sey er unrecht, weil man sein Vertrauen darauff setze, und meyne, man wolle sich dadurch in seinem Unglück retten, wider Ps. L, 15. und Job. XXXI, 24. auch Marc. X, 24. Endlich sey auch der Noth-Pfennig nicht zu vergleichen mit den Worten CHristi Luc. XII, 33.

Not. Bey dem Evangelio am XIV. Sonnt. nach Trin. ist zu wiederholen was oben p. 52. über das Evangel. am 3. p. Epiph. bereits ist gedacht worden.

Wie

Wie gehet es her bey dem Evangelio am XV. Sonnt. nach Trinitatis?

Der Anfang lautet also: **Niemand kan zweyen Herren dienen** Matth. VI, 24. Ob nun wol diese Wahrheit durch beygesetzte Beweisgründe starck genug bekräfftiget wird, jedennoch hat der sel. D. *Spener* in seiner Evangel. Lauterk. P. I. p. 402. einen Fehler bemercket, wenn er saget: „Es ist ein gemeiner Fehler, bey denen die „sich klug düncken zu seyn, bey denen Weltweisen, daß sie meynen, was geringe einfältige Leute seyn, die könten wohl nicht zugleich GOtt „und der bösen Welt nach ihrem Willen dienen. Weil sie nicht so scharffsinnig seyn das „Mittel zu finden, wie beyde zugleich zu Freunden erhalten werden können. Aber kluge Leute die könten es nicht wohl thun. Daher müsten „jene zwar sich allein an GOtt halten, aber diese „könten ohne Verletzung solches Dienstes GOttes auch zuweilen der Welt einen Unterdienst „thun. Man siehet solches gnug: Wann grosse „Leute in der Welt sich nicht meynen verbunden „zu seyn an göttl. Gesetze, die andere verbinden,

Hierauff folget nun dieses Urtheil:

CHristus saget: **niemand.** Machet also diesen Unterscheid zu nichte. So bemühe sich denn keiner von diesem **niemand.** Es ist wahrhafftig unmöglich, man mache auch was man wolle. Vor der Welt scheinets noch endlich möglich zu seyn. Aber GOttes Urtheil wird gar

gar anders dermaleins lauten Nemlich, daß er das nicht wird vor seinen Dienst erkennen, da seinem Gegentheil zugleich ist gedienet worden. Dabey bleibets!

Das Evangel. am XVIten. Sonnt. nach Trin. worauf solten es wohl eitle Menschen zu ziehen sich unterfahen?

Weil der Evangelist meldet Luc. VII, 12. **Viel Volcks aus der Stadt gieng mit ihr**, nemlich mit der Wittwe zu Nain bey der Leichen-Bestattung ihres Sohnes, und heutiges Tages ohne diß der eitle Staat auch bey und mit den Todten getrieben wird, so möchten wohl solche Leute, welche prächtige und kostbare Leichen-Begängnüsse ausrichten, sich mit dieser Historie behelffen, und dafür halten es sey alles gar recht, was sie thun, habe doch der Heyland gar nichts in dem Evangelio darwider erinnert u. s. f.

Was meynestu?

Es ist freylich dahin gediehen, daß zumahl Reiche dergleichen Eitelkeiten (welche sie pompam funebrem zu nennen pflegen) mit ihren Todten anfahen. Doch kommt ihnen unser Evangelium wohl schwerlich zu statten. Denn was die Leichen-Begleiter allhie betrifft, so waren dieselben (wenn die Syrische und Arabische Dollmetschung bey *Lud. de Dieu* in h. l. angenommen wird)

wird) nicht eben die vornehmsten Leute der Stadt, sondern Nachbarn und andre Bürger. Und dieses geschahe eben nicht zu grossem Staat, sondern dem Herkommen nach, wiewohl, durch welch Mittel und auf was Weise die Leichen-Begleiter mögen seyn beruffen worden, so klar nicht ist, bey dem sel. *Geiero* L. de luctu Ebr. c. 5. §. 15. Es mag auch aus Liebe und Mitleiden geschehen seyn. Aus welchem aber nicht kan erzwungen werden, daß mit der Leiche des Jünglings zu Nain Pracht oder Staat wäre getrieben worden.

* Von den heutigen Jüden meldet *Buxtorff* in Synag. c. 49. Daß sie die Leichen-Begleitung (welche sie לויה nennen) unter ihre besondre gute Wercke rechnen. Wie weit der alte vers gelte: Cum moritur dives, concurrunt undique cives, lieſe bey Casp. *Calvör.* in Ritual. Eccl. P. I. p. 919. Woselbst auch der ansehnlichen Leichen-Conducte des Patriarchen Jacobs, Abners u. a. gedacht und vermuthet wird, daß solches von den Egyptiern hergenommen sey. Was die ersten und alten Christen anbelanget, schreibet davon *Dilherr.* disp. Acad. To. I. p. 457. folgendes: deductum funus comitabantur homines, prout defuncti vita aut status, conditioque fuerant, vel multi vel pauci. *Hieronymus* in Epitaphio Fabiolæ: *Quantum haberet viventis Fabiolæ Roma*

Roma miraculum, in mortua demonſtravit Nec dum ſpiritum exhalaverat, nec dum debitam Chriſto reddiderat animam: & jam fama volans tanti prænuncia luctus, totius urbis populum ad exequias congregabat. --- Audio præcedentium turmas, & catervatim in exequiis ejus multitudinem confluentem. Non platea, non porticus, non imminentia deſuper tecta capere poterant proſpectantes! Tunc ſuos in unum populos Roma conſpexit &c. Immittelſt leugnet man nicht, daß, nach Beſchaffenheit Standes und Berufs, wie ſonſt, alſo auch in dieſem Stück, ein Vorzug und Unterſcheid einzuräumen ſey, nur daß das Hertz an ſolchen weltl. Pracht und äuſerlicher Herrlichkeit nicht hange, oder auch excediret und Uberfluß getrieben werde. Lieſe Sir. XXXIIX, 16. 17.

Iſt nichts weiter zu erinnern bey dem Evangel. am XXIII. Sonnt. nach Trinitatis?

Der HErr JEſus ſagt Matth. XXII, 21. **So gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtte, was GOttes iſt.** Da nun der Kayſer vorher, und GOtt hernach ſtehet, ſo will die Welt daraus das ſaubere Axioma vertheidigen: **Herren-Dienſte gehen allen Dingen vor.** Um der Urſache willen wird ſie aus unziemenden

Gehorsam ungescheuet den Sonntag entheiligen, das Gebet versäumen, sich einen Rausch trincken, den Nechsten verunglimpffen, lose Händel treiben, und sich kein Gewissen machen, auch die allergröbsten Sünden zu begehen, wenn sie nur dem gefällt, dessen Brodt sie isset. Fragt man: Warum thustu das? So wird die Boßheit mit diesem Spruche bescheiniget: **Gebt dem Kayser, was des Kayserς ist, und GOtte, was GOttes ist.** Sehet, heist es, man muß erstlich dem Kayser seinen Willen thun, und hernachmals sehen, wie man auch GOtt in Himmel gefalle. **Herren Dienste gehen allen Dingen für.**

Ist das nicht ein grober Mißbrauch des Textes?

Allerdings! An dem ists zwar, daß man seine eigene Bequemligkeit um seiner Herrschafft Dienste willen, hintan setzen soll. Doch man muß nicht weiter gehen, und etwa wider den allerhöchsten GOtt sündigen. So stehet geschrieben Act. IV, 19. **Man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen.** Die Welt möchte doch auch das erste Gebot wohl bedencken, das da sagt: wie man GOtt über alle Dinge fürchten, lieben, und vertrauen soll. Die erste Tafel des Gesetzes, die da handelt vom Gehorsam gegen GOtt, gehet ja vor der andern her, welche von Gehorsam gegen den Kayser handelt. In Wahrheit, diese Verkehrung des Wortes GOttes kömmt endlich

lich denen Welt-Menschen zu Haus und Hoff. Denn wenn sie nun mit Beleidigung GOttes und ihres Gewissens alles gethan haben, was ihre Obern auch in Ungebühr etwa von ihnen verlanget, so gehet es ihnen wie den abgetriebenen Pferden, denen man zuletzt Futter und Stall versaget, und erfähret denn allzuspät, daß, woferne sie GOtt in Himmel so treulich, als ihrem Herrn auf Erden, gedienet hätten, es ihnen beydes an Leib und Seele viel besser seyn würde. O! ist ein Wort, das viel tausend Seelen unseelig gemacht hat, das da endlich über Land und Leute Unglück gebracht hat, so ists dieses: **Herren-Dienste gehen allen Dingen für.** Immittelst, und damit wir auch des Textes selbst nicht vergessen, so ist zu wissen, wenn der Heyland seine Worte vorbringet, so hat er sich nach der Pharisäer und Herodianer Frage richten müssen. Diese aber betraff nicht GOtt, sondern den Kayser. Dahero gedencket er zuerst des Kaysers, setzt aber alsbald dem Kayser denjenigen an die Seite, so noch mehr als der Kayser ist, nemlich GOtt selbst. Wenn man nun diese Umstände recht betrachtet, so siehet man, daß wir hiemit nicht nur des Gehorsams gegen die Obrigkeit erinnert werden, sondern es wird uns auch zu Gemüthe geführet, daß wir bey den Herrn-Diensten unsre Pflicht gegen GOtt nicht aus den Augen setzen sollen. Wer das thut, der richtet sich nach der Ordnung, so uns die Natur selbst an die

Hand giebet. Summa: **Fürchtet GOtt:** (das stehet zuerst) **ehret den König.** 1. Petr. II, 17. Siehe weiter **Hilschers Andächt. Sterbegesellschafft.** p. 1553.

Was bemerckest du in dem Evangelio am XXIV. Sonnt. p. Trin.

Die Worte des HErrn JEsu: **Dein Glaube hat dir geholffen** Matth. IX, 22. sind auch einem besondern Mißbrauch unterworffen.

Wilst du mir denselbigen anzeigen?

Siehe! wenn etliche diese Texte lesen, darinnen dem Glauben solche Würckung zugeschrieben wird, so bilden sie sich ein, eine solche allmächtige Krafft stecke in dem Glauben selbst, also daß ihm auf eine natürliche Art und Weise alles müglich sey, weil die Seele alle ihre Kräffte in dem Glauben zusammen fasse, und dergleichen grosse Wirckung thun könne.

Ists denn also?

Man könte zwar zugestehen, daß der Glaube, ja auch eine starcke Einbildung eines Menschen wegen Zusammenfassung der Seelen Kräffte, physice die Gesundheit belangend, vieles thun könne. Wir sehen ja, wie auch nur das Vertrauen zu einem Medico oder andern gewissen Mittel, die Würckung desselben sehr befördert, das Mißtrauen aber die Krafft hindert. Allein das gehet weiter nicht an als in dergleichen Dingen, da die Natur noch selbst helffen kan, also, daß was

in der

in der Krafft einer menschlichen Seele natürlich ist, dadurch zusammen gefasset wird; Was hingegen Dinge sind, die sonst über die menschlichen Kräffte gehen, das vermag der Glaube nicht auf eine natürliche Weise, sondern da ist GOtt allein. So ein Exempel ist gegenwärtige Evangelische Historie, da eine alte und verzweiffelte Kranckheit in Augenblick ist curiret worden. Wiewol es ist eine grosse Gnade GOttes, daß er dem Glauben läst zugeschrieben werden, was doch ein Werck seiner Macht ist, damit er uns desto mehr aufmuntere. Fast eben wie es ein Vater zu machen pfleget. Derselbige führet dem Kinde in Schreiben die Hand, lässets aber seyn zu des Kindes Freude, daß es heisset, das Kind habe es geschrieben. Dahero stehet geschrieben Marc. IX, 23. **alle Dinge sind müglich dem, der da gläubet.** v. *Spener.* Evang. Lauterk. P. II. p. 607.

Solte nicht auch ein Mißbrauch sich ereignen über das Evang. am XXVI. Sonnt. nach Trin.

Böse Bettler beruffen sich gemeiniglich auf die Worte des Richters der Lebendigen und der Todten, der da saget Matth. XXV, 35. 40. **Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.**

Haben sie auch recht?

In keine Wege. Denn was CHristus allhie

hie zu denen Auserwehlten saget, das gehet diejenigen Armen an, die da wahrhafftige Gliedmassen sind an dem H. Leibe JEsu CHristi, und von ihm selbst Brüder genennet werden. Ebr. II, 11. Denn es ist ein grosser Unterscheid unter einem **Bettler** und einem **Armen**. Jenes sind unnütze faule Buben und Landstreicher, getauffte Heyden: Diese aber sind, die durch allerley Zufälle verarmet sind, oder sonst Noth leiden, und unsrer besonderen Liebe bedürffen. In solcher armen Leute Person kommt CHristus selbst zu uns, der Heyland, der vor uns selbst arm worden ist 2. Cor. IIX, 9. Was wir ihnen nun gegeben haben, das nimmt der liebe Heyland freylich an, als obs ihm selbst gegeben wäre, und will uns dafür den Gnaden-Lohn schencken in ewigen Leben. Matth. V, 7.

Es ist in dem Calender am 28. Dec. der **Unschuldigen Kindlein-Tag**, zu finden, auch stehet in unterschiedenen Postillen auf solchen Tag das Evangelium Matth. II, 16. Da denn auch Eltern und Kinder die Ruthe brauchen und, wie man zu reden pfleget, Kindeln, vielleicht das Creutz CHristi sich einzubilden, was sagest du dazu?

Der sel. *Lutherus* schreibet in der Kirchen-Post. P. II. f. 75. ed. Berol. daß dieser Tag wenig gefeyret werde. Mag seyn, weil er gleich nach den H. Weynacht-Tagen gefällig ist, da man ohne

ohne diß täglich Gottesdienst zu halten pfleget. Wiewol nicht zu leugnen ist, daß dieser Gedächtniß-Tag auch in den ältesten Calendern anzutreffen ist. Es stehet in dem Martyrologio oder in denen Ephemeridibus des *Bedæ* Venerabilis, einen Patre des 8ten Seculi, und zwar To. 1. Opp. f. 212. in dem Monat Decembr. *V. Kal. Jan. Sanctorum Innocentum:* von welchem kan nachgelesen werden was Matth. Frider. *Beckius* erinnert in seinem Martyrologio Eccl. Germ. pervetusto p. 17. denn dieser hat gleichergestalt A. 1687. ein Martyrologium aus dem 7ten Sec. zu Augspurg. in 4. ediret, darinnen dieser Tag eben wie in dem *Beda* zu lesen ist. Doch es sey mit dem Tage beschaffen, wie es wolle. Was das sogenannte **Kindeln** selbst anlanget, so wäre zwar nicht eben zu verwerffen, wenn man dabey eine geistl. Erinnerung hinzu thäte, weil es aber meistentheils auf ein blosses Spiel hinaus laufft, und die wenigsten verstehen, was die geistl. Absicht seyn solle, so ist leichtl. zu ermessen, wie sich dieses mit der H. Zeit zusammen reime. Wäre auch nicht zu loben, wenn man Kindern damit nur eine Furcht einjagen, und sie damit von Bösen abhalten wolte. Man meinete denn, daß mit der Zeit die Liebe noch mehr, als ietzo die Ruthe, ausrichten solle.

* Recte pia vetustas semper credidit, infantes a Tyranno contrucidatos martyres esse factos, quippe qui, licet non aqua, suo tamen sangvi-

ſanguine, pro Chriſto infante profuſo, baptizati, circumciſi quoque, atque ita in fœdus DEI recepti, quin & fide divinitus in iis excitata, ſalvati ſint, ſchreibet mein ſel. Præ-Anteceſſor allhie D. Carp. *Bertram* in Matthæo Enucl. p. 44. Es ſind auch artige Worte, welche Petrus *Chryſologus*, der Biſchoff zu Ravenna in 5ten Seculo, gebrauchet, und zwar Serm. 152. p. 642. ed. Mogunt. 1607. *Fratres, Chriſtus non deſpexit ſuos milites, ſed provexit: quibus dedit ante triumphare, quam vivere: quos fecit capere ſine concertatione victoriam, quos donavit coronis antequam membris, quos voluit virtutibus vitia præterire ante cœlum poſſidere, quam terram, nec ante humanis inſerere, quam divinis. Præmiſit ergo Chriſtus ſuos milites, non amiſit: recepit ſuas acies, non reliquit. Beati, quos Martyrio natos vidimus, non ſeculo.*

* * *
* *
*

Das

Das I. Register.

über die Sonntage, so in dem Anhang zu finden.

Am III. Sonnt. des Advents 1
Am II. Sonnt. nach der H. 3. Kön. Tag 3
Am IV. Sonnt. nach der H. 3. Kön. Tag 10
Am Sonntag Judica 13
Am I. H. Oster-Tage. 13
Am Sonntag Quasimodogeniti 15
Am Sonntag Misericordias Domini 18
Am Sonntag Jubilate 20
Am Fest-Tage Trinitatis 22
Am IV. Sonntag nach Trinitatis 23
Am VII. Sonnt. nach Trinitatis 25
Am XV. Sonntag nach Trinitatis 30
Am XVI. Sonntag nach Trinitatis 31
Am XXIII. Sonntag nach Trinitatis 33
Am XXIV. Sonntag nach Trinitatis 36
Am XXVI. Sonntag nach Trinitatis 37
Der unschuldigen Kindlein Tag. 38

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1016527039/phys_0269
DFG

Das II. Register.
Derer fürnehmsten Sachen.

A.

Assentatores Aulici describuntur. 2

B.

Bettler und Armen, wie solche zu unterscheiden 38
Begräbniß-Solennitäten, in Uberfluß, und Staat und Pracht dabey, ist unter Christen nicht zu billigen 14
Besuchung, unnöthige, lustiger Gesellschafften wird mit dem Exempel Christi und seiner Mutter entschuldiget, z. wird widerleget 4
Bistu ein Meister in Israel und weist das nicht? wie solches ohne Mißbrauch zu applicieren 22

C.

Cubachs Gebeth-Buch, ob darinnen ein Gebeth um das geschickte Tantzen, wird widerleget, 8

D.

Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wird gemißbraucht in den Pflichten des Christenthums 23. sq.

G.

Glaube, ob solcher bey Medicamenten zur Gesundheit was thun könne? 36

H.

Herren-Dienste gehen allen Dingen vor, aus den

den Worten: gebet dem Kayser ꝛc. wird widerleget 33
HErr hilff uns, wir verderben, wird von Welt-Kindern gemißbrauchet, wie diese Worte zu retten, 10. sqq.
Hochzeit zu Cana, ob man auf derselben getantzet, wird widerleget 5

K.

Kindeln, was davon zu halten 39

L.

Leichen-Begleiter des Jünglings zu Nain, nicht die vornehmsten Leute, sondern Nachbarn und andere Bürger 32
Leichen-Begleitung rechnen die Jüden (welche sie לויה nennen) unter die guten Wercke. 32. vid. Begräbniß

N.

Niemand kan zweyen Herren dienen, wird gemißbrauchet, und widerleget 30
Noth-Pfennig was davon zu halten 27. sqq. was Seebach in der Erklärung des Pred. Salomonis dadurch verstehe 28

P.

Prediger, und Evangelische Lehrer, die um Salaria dienen, sind nicht Miethlinge 19

S.

Schmeicheln und liebkosen müsse können, wer in der Welt fortkommen wolle, wird widerleget 1

T.

Tantzen, ob solches auf der Hochzeit zu Cana geschehen, wird widerleget 5. sq. bey Wiederge-

bohr-

bohrnen ein *peccatum veniale*; bey Unwiedergebohrnen ein peccatum mortale 10
Thomæ des Apostels Unglaube währete etwa 8. Tage. 16. Mißbrauch solches Exempels 17
Todte haben die Egyptier und Jüden wie auch die Heyden gesalbet 14

U.

Uber ein kleines werdet ihr mich sehen ꝛc. wird gemißbraucht, und widerlegt 20. sqq.

W.

Wettermacherey ob das Vermögen dazu sich in dem Satan, und seinen Werckzeugen befinde? 12. sq. deßwegen sich nicht durch Aberglauben verführen zu lassen 13

Erratum.

stehet	soll heissen
p. 1. lin. 15. Leistetreter	Leisetreter




Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0273
DFG


Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0274
DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0275
DFG

Regional-
bibliothek
Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1016527039/phys_0276
DFG

So lange nun dieselbige in
und nicht gehoben werden / so
das Wort zurücke / daß es kei-
laden kan. Welches uns bil-
n Untersuchung unsers eignen
soll. Finden wir / daß wir
en Gedancken geheget haben /
r Schrifft sind vorgestellet wor-
Schuldigkeit / diese Vergehung
chen und den Vorsatz in Chri-
leichen Fehlern und Einfällen
Denn so spricht Paulus von den
tlichen Worts im 2. Cor. X, 4.
er Ritterschafft sind mächt-
die Vestungen und die An-
erheben wider das Erkennt-
GOttes Wort. Solte uns
werden / als hätte es auch mit
ehungen nicht viel zu bedeuten /
n alles aus Boßheit: so lasset uns
rempel des Usa im 2. Sam. VI,
undes-Lade angriff / da er grim-
rn. Nun ist auch das Evan-
Bundes-Lade / darinnen uns
n wird. Daferne wir uns un-
ge mit unreinen Händen anzu-
angelium zu Hegung der Sün-
rdnungen zu mißbrauchen / nun
fürchten / daß der gerechte GOtt
sehen / und die mit seinem Wor-
heimsuchen werde. Fromme
Her-

Regional-bibliothek Neubrandenburg
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1016527039/phys_0277
DFG